Mennonitische Rundschau

Lasset uns fleissig sein, zu halten die Einigkeit im Geist

Erscheint woechentlich | Gegruendet im Jahre 1877 | Ein christliches Familienblatt

84. Jahrgang | Winnipeg, Manitoba, Mittwoch, 15. März 1961 | Nummer 11

Loewen, W. D.
Peardonville Rd., R.R. 5
aug61

Herzliebster Jesu

Herzliebster Jesu, was hast du verbrochen,
Daß man ein solch scharf Urteil hat gesprochen?
Was ist die Schuld, in was für Missetaten
Bist du geraten?
Du wirst gegeißelt und mit Dorn gekrönet,
Ins Angesicht geschlagen und verhöhnet;
Du wirst mit Essig und mit Gall getränket,
Ans Kreuz gehenket.
Was ist die Ursach aller solcher Plagen?
Ach, meine Sünden haben dich geschlagen!
Ich, mein Herr Jesu, habe dies verschuldet,
Was du erduldet!
Wie wunderlich ist doch diese Strafe!
Der gute Hirte leidet für die Schafe;
Die Schuld bezahlt der Herre, der Gerechte,
für seine Knechte.
Der Fromme stirbt, der recht und richtig wandelt;
Der Böse lebt, der wider Gott mißhandelt.
Der Mensch verwirkt den Tod und ist entgangen;
Gott liegt gefangen.
Ich war von Fuß auf voller Schand und Sünden;
Bis zu dem Scheitel war nichts Gutes zu finden.
Dafür hätt ich dort in der Hölle müssen
Ewiglich büßen.
O große Lieb, o Lieb ohn alle Maße,
Die dich gebracht auf diese Marterstraße!
Ich lebte mit der Welt in Lust und Freuden,
Und du mußt leiden.
Ach, großer König, groß zu allen Zeiten,
Wie kann ich g'nugsam solche Treu ausbreiten?
Kein menschlich Herz vermag es auszudenken,
Was dir zu schenken.
Ich kanns mit meinen Sinnen nicht erreichen,
Womit doch dein Erbarmen zu vergleichen;
Wie kann ich dir denn deine Liebestaten
Im Werk erstatten?
Doch ist noch etwas, das dir angenehme:
Wenn ich des Fleisches Lüste dämpf und zähme,
Daß sie aufs neue nicht mein Herz entzünden
Mit alten Sünden.
Weil aber dies nicht steht in eignen Kräften,
Fest die Begierden an das Kreuz zu heften,
So gib mir deinen Geist, der mich regiere,
Zum Guten führe!
Alsdann so werd ich deine Huld betrachten,
Aus Lieb zu dir die Welt für nichts mehr achten;
Ich werde mich bemühen, deinen Willen
Stets zu erfüllen.
Ich werde dir zu Ehren alles wagen,
Kein Kreuz nicht achten, keine Schmach noch Plagen;
Nichts von Verfolgung, nichts von Todesschmerzen
Nehmen zu Herzen.
Dies alles, ob's für schlecht zwar ist zu schätzen,
Wirst du, o Herr, nicht gar beiseite setzen.
In Gnaden wirst du dies von mir annehmen,
Mich nicht beschämen.
Wenn dort, Herr Jesu, wird vor deinem Throne
Auf meinem Haupte stehn die Ehrenkrone,
So will ich dir, wenn alles wird wohlklingen,
Lob und Dank singen!

Johann Heermann.

Durch seinen Tod haben wir das Leben

Sie hielten Rat, wie sie Jesum mit List griffen und töteten. Matthäus 26, 4.

Das ist einer der verhängnisvollsten Augenblicke der Weltgeschichte. Hier erfüllt sich Psalm 2, 2: Die Herren ratschlagen wider den Herrn und seinen Gesalbten. Und zur selben Zeit sagt Jesus zu seinen Jüngern, daß er am Passahfest überantwortet und gekreuziget werde. Sie beschlossen, ihn nicht zu verhaften „auf das Fest"; doch sollte die böse Tat nicht etwa aus Rücksicht auf das Passah aufgeschoben werden, sondern „auf daß nicht ein Aufruhr werde im Volk". Da aber ihr Plan im Widerspruch stand mit der Weissagung, mußte Christus recht behalten. Er wurde zu der von ihm vorhergesagten Zeit gekreuzigt. Wie wunderbar war doch dies Zusammentreffen der Umstände! Dafür hatten freilich die Hohenpriester und Obersten des Volks kein Verständnis. Wie klar dagegen sieht Jesus sein Geschick im Spiegel des göttlichen Wortes, während seine Richter trotz ihrer Kenntnis der Weissagungen nichts sehen! Wohl uns, wenn unser Weg im Einklang mit dem Worte Gottes steht! Gelobt sei unser Bürge, daß er sich töten ließ uns zu gut! Sein Tod ist unser Leben.

Missionsbehörde der MBG-Generalkonferenz

Unser Bild zeigt Glieder der Missionsbehörde und das Personal des administrativen Sekretariats während der Sitzung vom 22. bis 25. Februar. — Von rechts nach links: Lando Hiebert, Vorsitzer, G. W. Peters, Protokollführer, A. E. Janzen, Glied des Sekretariats, John C. Ratzlaff, Gehilfe des Exekutivsekretärs, H. K. Warkentin, P. R. Lange, Is. H. Tießen, J. A. Harder, J. J. Töws, A. K. Warkentin, Reuben Dirks, Herm. Lenzmann, Vizevorsitzer, J. P. Neufeld, P. J. Funk, Schatzmeister, J. B. Töws, Exekutivsekretär.

Die MBG-Missionsbehörde arbeitet nach neuen Richtlinien

Vom 22. bis 25. Februar tagte in Hillsboro, Kansas, USA, die Sitzung der Missionsbehörde. Bei der Gelegenheit wurde zum ersten Male nach den Grundsätzen und Richtlinien, die von der Generalkonferenz 1960 angenommen worden waren, gearbeitet.

Die neuen Grundsätze sehen eine neue gemeindezentrische Mission vor, deshalb muß auch das administrative Verhältnis zwischen der Gemeinde in Nordamerika (durch die Missionsbehörde) und den aus der Mission entstandenen Gemeinden anderswo einer gründlichen Ueberprüfung unterworfen werden. Besondere Aufmerksamkeit wurde der Art und Weise der Verbindung der Gemeinden im Auslande mit der Gemeinde in Nordamerika gewidmet. Die Uebergangsperiode wird wohl mehrere Jahre dauern.

Die Missionsbehörde war auch besonders besorgt um qualifizierte Kräfte für die Ausbildung einheimischer Gemeindearbeiter und für Evangelisation. Es sind mehrere Kandidaten auf der Liste, und die Namen der bestätigten sollen später veröffentlicht werden.

Besondere Sorge verursacht auch der Notzustand im Kongo, Afrika. Man erwägte kurzfristige Aushilfe für die Aerzte und andere Missionare auf dem Felde. Man besprach auch Pläne auf lange Sicht für die Arbeit im Kongo.

Die Behörde war durch die Berichte über die geistlichen Resultate des vergangenen Jahres sehr ermutigt. Berichte von der Errettung vieler Seelen und mehreren Tauffesten wurden mit großem Dank und Lob und als Bestätigung der Macht des Evangeliums aufgenommen.

Missionskonferenz in der MBG zu Virgil, Ont.

Von links nach rechts: A. E. Janzen (Hillsboro, Kans., USA), M. B. John (Indien), Willy Bärg (Afrika) u. der Leiter der Virgil-MBG, Br. J. G. Bärg.

Missionskonferenzen hatten wir schon wiederholt gehabt, und sie waren jedesmal ein Höhepunkt in unserem Gemeindeleben, doch diese, in den Tagen vom 10. bis 12. Februar unterschied sich von den früheren darin, daß wir einen einheimischen Vertreter aus Indien in unserer Mitte hatten, Pred. M. B. John, den Leiter der indischen MBG, die heute 23,000 Glieder

(Fortsetzung auf Seite 4—4)

Vor der Karte stehen, v. l. n. r.: A. E. Janzen (Amerika), Willy Bärg (Afrika) und M. B. John (Indien).

NACHRICHTEN

— Das wohlbekannte Städtchen Winkler, Manitoba, erlitt am 8. März erheblichen Feuerschaden. Es fing um 10.30 Uhr morgens im Möbelgeschäft an Main St. an zu brennen, und das Feuer konnte wegen Wassermangel nicht gelöscht werden, so daß bis 3 Uhr nachmittags noch 5 Geschäftshäuser total abbrannten. Niemand wurde verletzt, aber etwa $500,-000-Sachschaden entstand, und 30 Angestellte sind arbeitslos. Die Feuerwehren der nahegelegenen Städtchen Morden, Roland und Plum Coulee waren zur Hilfe geeilt, doch das Wasser in den Brunnen war bald erschöpft.

— Am 12. Februar wurden John Pankratz und Jakob Löwen in der MBG in Calgary, Alta., von Pred. A. P. Regier getauft und in die Gemeinde aufgenommen.

— Aus Vineland, Ont., berichtet unser Korrespondent: Pred. Peter Mandtler mußte sich am 7. März im General-Hospital einer Operation unterziehen. — Jakob Rempel, 63, wurde am 4. März von der Mennonitenkirche aus zu Grabe getragen.

— Die Gebetsanleitung für Aeußere Mission der MBG soll, beginnend mit April, auch in Deutsch erscheinen. Laut Auskunft vom Missionsbüro hatten aber

(Fortsetzung auf Seite 8—5)

Passionszeit

Eine ganze Liebe

Die Passionszeit ist hier. Das Christenherz geht mit dem Herrn den Leidensweg hinauf nach Golgatha zum Kreuz, sollte es wenigstens im Geiste so tun, darin ruht ein Segen. Ich möchte euch herzlich bitten, liebe Leser, laßt uns den Weg zusammen mit ihm gehen und laßt die heilige Geschichte zu uns reden! (Matth. 26, 6—13; Markus 14, 3—9; Joh. 12, 1—8.)

Im stillen kleinen Bethanien, vor den Toren Jerusalems, hält Jesus Einkehr im Haus eines Freundes. An diesem Ort hat man viel zu danken. Sein Gastgeber heißt Simon, der Aussätzige. Jesus hat ihn geheilt, er darf sich, gesundet von neuem, des Lebens mit seinen Lieben erfreuen. Lazarus sitzt mit am Tisch. Aus dem Grabe hat das Machtwort Jesu ihn ins Leben zurückgerufen. In ihrer rührigen, fürsorglichen Hausfrauenart dient Martha beim Gastmahl. Auf seine Weise hat wohl jeder der Anwesenden versucht, sein Dankesgefühl in Worten oder Gaben auszudrücken. Es bleibt der Maria vorbehalten, ihren Herzensdank mit einer Tat zu bekunden, von der Jesus sagt: „Wo dies Evangelium gepredigt wird in aller Welt, da wird man auch das sagen zu ihrem Gedächtnis, was sie jetzt getan hat."

Maria ist eine still in sich gekehrte, träumerisch veranlagte und versonnene Natur. Sie hat wohl nie viel Worte gemacht, um so inniger hat sie zugehört und mit weit offener Seele in sich aufgenommen, was ihr geliebter Herr und Meister von seiner himmlischen Sendung und vom Kommen des Reiches Gottes auf Erden gesprochen hat. Ihr Dank hat nicht nur in der wunderbaren Auferweckung ihres Bruders Grund. Nein, ihr ganzes Herz und Wesen ist von tiefem Glück und reiner Seligkeit erfüllt und strömt über von Liebe und Dankbarkeit für den Heiland.

Es ist ein unbeschreiblich rührender Entschluß, den Maria faßt. Was keiner für den Herrn tun kann, das will sie tun. Wie keiner ihn ehren wird, will sie ihn ehren. Sie hat ihren ganz eigenen Weg gefunden und folgt alleine dem Gebot ihres Herzens. Für einen sehr hohen Preis kaufte sie von einer Karawane von Indien her oder auf dem Bazar in Jerusalem ein alabasternes Glasgefäß mit dem teuren Parfüm des Orients. Den Inhalt schüttete sie dem Herrn aufs Haupt, salbt ihm auch die Füße und trocknet sie mit ihren Haaren. Was hat sie gedacht? Vielleicht, daß nun ihr Messias-König gesalbt ist, wie es dem Sohne Davids zusteht. Wie zart und fein gesponnen ist das Gewebe ihrer Gedanken, als sie ihre Liebestat ersinnt, und wie sinnig und demütig ist ihr Dienst an ihrem Herrn! Das ganze Gefäß mit seinem kostbaren Inhalt schüttete sie aus, und so läßt sie ihre ganze Liebe verschwenderisch in einer völligen Herzenshingabe ausströmen.

Die dabei zusehen, haben scharfe Tadelsworte. Wieviel Gutes hätte dies Geld für arme Menschen tun können! Es wären über 60 Dollar nach unserem Gelde, ein Vermögen in jener Zeit. Und sie haben natürlich Recht, diese klugen, rechnenden Köpfe, die nur nach ihrem beschränkten Verstand urteilen. Maria ist eben weltfremd, ist unpraktisch, ist unverständig. Die Sorte mit der tadelnden Weisheit lebt noch heute und macht sich auf vielen Feldern breit, wo es sich um Wohltätigkeit und Barmherzigkeit handelt.

Gott sei Dank, daß noch heute der Jesus von Bethanien auf der Seite der nicht berechnenden, der frei strömenden Liebe zu finden ist. Wo Maria nur ihrem innigen Gefühl folgt und sonst nichts ahnt, da hebt der Heiland ihre Tat hinauf in eine hohe und bleibende Bedeutung: sie hat ihn zu seinem Begräbnis gesalbt! Er versteht sie, wo keiner sie versteht. Er empfindet tiefe Freude an der Tapferkeit, mit der sie gerade ihren Weg geht. Er kennt den vollen Wert der Gabe, in der ihr ganzes Wesen sich spiegelt.

Die Salbung in Bethanien ist der erste Halt auf dem Passionsweg, den wir an Jesu Seite gehen wollen. Es ist wundervoll, daß hier eine reine, edle Menschenseele dem Herrn ein ganzes Herz voll Liebe darbringn durfte. Denn ohne Maß war die Liebe, die er am Kreuz auf die Menschen fließen ließ, die er erlösen wollte. Mit solchem Maß einer ganzen Liebe allein mißt der barmherzige Gott im Himmel.

*

Passionslieder

Die Ordnung der Kirchenfeste paßt sich dem Jahreslauf der Natur an. Das trifft auch auf die Passionszeit zu. Könnten wir noch ein heilsam naturnahes Leben führen, dann würde uns diese Verbundenheit leichter erkennbar. Der städtische Zuschnitt unserer Zivilisation entrückt uns der Natur. Denn dort draußen im Leben der Erde ist jetzt die Zeit des großen Weckens, die urmächtige, gestaltende Keimzeit. Im Schoß der Erde gehen verborgene Kräfte an die Arbeit, um der Welt ein neues Grünen und Blühen zu schaffen. Ganz in der Stille geschieht dieses Wirken am inneren Lebendigwerden. So auch will die Zeit der Stille, die Passionszeit, an den Seelen wirken mit neu erweckender, stärkender und treibender Lebenskraft.

Wie tief diese Zeit die inneren Mächte, die verborgenen Herzenskammern kennt und sucht, das zeigen unsere Passionslieder. Sie alle erfüllt eine herzanrührende Innigkeit. Alle führen sie den Menschen vor das Kreuz auf Golgatha. Dort halten sie den Blick und die Gedanken fest auf das Kreuz geheftet. Vom Kreuze Jesu geht die starke, befruchtende Macht aus, die erneutes Leben wecken und ins Leben ziehen will.

Eine in Anbetung hingegebene Liebe strömt durch diese Lieder. Sie sind persönlich und sprechen mit der Stimme des einzelnen Menschen, der hier sein Heil sucht und es findet. Sie bringen uns in die unmittelbare Nähe des erlösenden Heilandes und werden zu gewaltigen Zeugen für den Kernglauben im Christenherzen. Luther hat ihn in die Worte gefaßt: „Der mich verlorenen und verdammten Menschen erlöset hat, erworben und gewonnen, von allen Sünden, vom Tode und von der Gewalt des Teufels: nicht mit Gold oder Silber, sondern mit seinem heiligen, teuren Blut und mit seinem unschuldigen Leiden und Sterben." Da fordern sie das offene, persönliche Schuldbekenntnis:

„Nun was du, Herr, erduldet, ist alles meine Last;
ich hab' es selbst verschuldet, was du getragen hast."

So singen wir in dem Liede, dem an Innigkeit kein anderes gleicht: „O Haupt voll Blut und Wunden." Zu dem Mann mit der Dornenkrone schauen wir empor und empfinden mit ihm sein bitteres Leiden. Wir bringen ihm aus Herzensgrund unsere Liebe, unseren Dank und unsere Gelübde. Erschüttert denken wir an das eigene Ende und beten: „Wenn ich einmal soll scheiden, so scheide nicht von mir, wenn ich den Tod soll leiden, so tritt du dann herfür! Wenn mir am allerbängsten wird um das Herze sein, so reiß mich aus den Aengsten kraft deiner Angst und Pein!"

Nur Paul Gerhardt konnte so innige Töne der Liebe und des Glaubens finden. Er ist auch der Dichter des Liedes „Sei mir tausendmal gegrüßt, der mich je und je geliebt" und er ruft vor dem Kreuz: „O Welt, sieh hier dein Leben, am Stamm des Kreuzes schweben, dein Heil sinkt in den Tod." Er horcht gar in den Himmel hinein und lauscht einem Zwiegespräch des Vaters mit dem Sohne und singt davon in ergreifender Darstellung das Lied „Ein Lämmlein geht und trägt die Schuld der Welt und ihrer Kinder".

Da entsendet Gott den Sohn und Jesus sagt: „Ja, Vater, ja! von Herzensgrund, leg auf, ich will dir's tragen." Dann bricht der Dichter in den Lobpreis aus: „O Wunderlieb! o Liebesmacht! Du kannst, was nie kein Mensch gedacht, Gott seinen Sohn abzwingen. O Liebe, Liebe, du bist stark, du streckest den ins Grab und Sarg, vor dem die Felsen springen." Wie zieht uns doch der alte Choral von Johann Heermann in seinen Bann, daß wir mit ihm fragen und antworten: „Herzliebster Jesu, was hast du verbrochen, daß man ein solch scharf Urteil hat gesprochen? — Ach, Herr Jesu, das hab' ich verschuldet, was du erduldet."

Die Melodien der Passionslieder sind herb und ernst, bei aller Innigkeit nie weich und sentimental. Sie sind warm, aufrichtig von Glaubenstreue durchdrungen. Unsere Lieder haben den hohen Wagemut, sich mitten hineinzustellen in dieses allerheiligste Bild der allergrößten Gottestat. Dort gehören sie hin, sie werden uns der Weg zum Kreuz und sind die Deuter des Gnadenwunders unserer Erlösung. Nehmt euer Gesangbuch und lest sie bitte Vers um Vers. Sie sollen uns leiten und begleiten in dieser heiligen Zeit. Was vor hundert Jahren Albert Knapp gesungen hat, wollen wir als Losung wählen für diese Passionszeit: „Ewig soll er mir vor Augen stehen, wie er als ein stilles Lamm dort so blutig und so bleich zu sehen, hängend an des Kreuzes Stamm; wie er durstend rang um meine Seele, daß sie ihm zu seinem Lohn nicht fehle, und dann auch an mich gedacht, als er rief: es ist vollbracht!"

F. E.

Sie haben die Hoffnung nicht verloren!

Durch die Ereignisse des letzten Weltkrieges wurden viele Familien in Ost- und Mitteleuropa getrennt. Einige Familiensplitter kamen später nach Kanada. Aber wie schwer ist ihr Los, wenn sie immer wieder erfahren müssen, daß nicht einmal die nächsten Angehörigen Rußland verlassen und zu ihnen nach Kanada kommen dürfen!

Die breite Oeffentlichkeit ahnt wenig von der tragischen Lage dieser Menschen. Daher wird auch zu wenig getan, um diesem Zustand abzuhelfen.

In Winnipeg wurde am 15. Februar dieses Jahres ein Komitee gegründet, das sich um die Zusammenführung dieser Armen bemühen will. Auf einer der Beratungen des Komitees am 23. Februar in North Kildonan, Man., durfte ich zwecks Berichterstattung in unseren Blättern dabei sein.

Mein erster und tiefster Eindruck auf der Versammlung dieses Komitees war der Ernst, mit dem auch die kleinste Einzelheit jeder Angelegenheit erwogen wurde. Man spürt, daß hier Männer am Werk sind, die durch leidvolle Erfahrungen vieler Jahre geläutert worden sind. Man merkt es ihnen an, daß sie sich nicht nur mit warmem Herzen für „irgendeine Sache" einsetzten, sondern daß es ihre ureigenste Angelegenheit ist.

Das Komitee ist zweifellos mit den Schwierigkeiten recht gut bekannt, aber man glaubt nicht, daß das Unternehmen hoffnungslos ist. Hat denn jemand ein Interesse daran, daß unschuldige Menschen von ihren nächsten Angehörigen getrennt sind? Im Namen der Menschlichkeit müßte eine Familienzusammenführung möglich sein. Dabei sollte es den Betroffenen überlassen werden, sich den gemeinsamen Wohnort zu wählen.

Man plant, energisch, aber mit Takt und Verständnis vorzugehen. Die kanadischen Behörden müssen über das tragische Los einiger ihrer Bürger unterrichtet werden. Dazu ist es aber notwendig, daß ihnen die statistischen Unterlagen vorgelegt werden. Das soll die erste Aufgabe des Komitees sein. Neue Wege von durchschlagender Wirkung will man finden und zweifelt nicht, daß es solche neuen Wege gibt, die zum Erfolg führen werden.

Vorsitzender vom Vorstand des neuen Komitees ist Prediger C. C. Penner (Winnipeg, Man.), Vizevorsitzender ist W. Tkachuck (Winnipeg, Man.), Sekretär ist Hermann Rempel (Winnipeg, Man.), Gehilfe des Schreibers ist Aron Regehr, Schatzmeister ist Abram Derksen (North Kildonan, Man.), und die weiteren zwei Mitglieder des Vorstandes sind: J. Rempel (Winnipeg, Man.) und G. Sawatzky (Winkler, Man.).

Die Hilfe vonseiten bereits bestehender Organisationen, die sich in dieser Sache bemühen, soll dankbar geschätzt werden. Man nahm sogleich Fühlung mit führenden Persönlichkeiten der mennonitischen Oeffentlichkeit auf, wie Br. C. A. DeFehr und Aelt. J. J. Thießen u. a. m. Allseitig wurde nicht nur Verständnis entgegengebracht, sondern wohlwollende Förderung zugesagt.

Das neue Komitee ist bereit, sich für alle betroffenen Familiensplitter einzusetzen, ungeachtet der Volkstums- und Religionszugehörigkeit. Um Aussicht auf Erfolg zu haben, glaubt man jedoch, daß vorläufig **nur** die nächsten Angehörigen — Ehegatten, unverheiratete Kinder und alleinstehende Eltern — berücksichtigt werden können.

Während der Besprechung wurde immer wieder betont, daß man keine falschen Hoffnungen wecken möchte. Man erwartet aber, daß sich alle Betroffenen **vertrauensvoll** an folgende Anschrift wegen näherer Information und eines **Fragebogens** wenden möchten:

Canadian Committee for Reunification of Families, separated by the 2nd World War, Box 43, Station F, Winnipeg, Manitoba, Canada.

Nach Empfang der Anforderung des Fragebogens schickt das Komitee die Information — je nach Wunsch — in englischer, deutscher oder ukrainischer Sprache. Erst nachdem die Betroffenen erfaßt worden sind, kann das Komitee etwas unternehmen.

Das Komitee verspricht — und die Namen der Vorstandsmitglieder bürgen dafür — daß alle eingesandten Informationen streng vertraulich behandelt werden. Auch wird sich das Komitee in keinerlei politische Auseinandersetzungen verwickeln lassen.

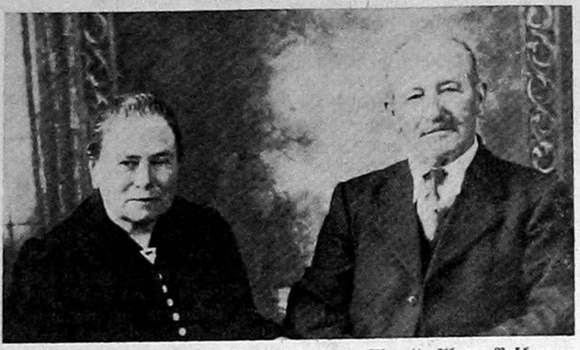
Die Leser werden freundlich aufgefordert, Personen ihres Bekanntenkreises, ganz gleich welcher Nation, welcher Sprache oder welchen Glaubens, die zu den ge-

Mennonitische Rundschau — Schriftleiter und Direktor: H. F. Klassen. Telefon: Büro — LEnox 3-1487; Haus — LEnox 3-4397
Lesepreis: $3.50 jährlich an beliebige Adresse im In- und Auslande. Probenummern frei.
Druck und Verlag: THE CHRISTIAN PRESS, LTD., 159 Kelvin St., Winnipeg 5, Manitoba, Canada.
Alle Korrespondenz, Zahlungen, Inserate und Druckaufträge richte man an obige Adresse.
— Production Manager: J. K. Neufeld. —
Authorized as second class mail, Post Office Department, Ottawa.

trennten Familien gehören, auf das Komitee aufmerksam zu machen und ihnen die Adresse des Komitees zu übermitteln.

Wir alle sollten dieses Bemühen um Wiedervereinigung getrennter Familien mit Fürbitte und Wohlwollen unterstützen; denn, ist es nicht letzten Endes unser aller Angelegenheit, wenn Menschen 16 Jahre nach Beendigung des Zweiten Weltkrieges noch immer von ihren allernächsten Angehörigen getrennt leben müssen! N. N.

Witwe Maria Boschmann †, Winkler, Manitoba



Schw. M. Boschmann und ihr 1949 verstorbener Ehegatte Abram Boschmann.

„Gott wird abwischen alle Tränen von ihren Augen, und der Tod wird nicht mehr sein, noch Leid noch Schmerz wird mehr sein" (Offb. 21, 4).

Am 25. Mai 1879 wurde sie im Dorfe Fischau, Südrußland, ihren Eltern Peter und Gertrude Harder geboren. Dort verlebte sie im Elternhause ihre Kinderjahre. Als sie 13 Jahre alt war, starb ihre Mutter plötzlich. Nun mußten sie und ihre etwas ältere Schwester den Haushalt weiterleiten. Von ihren 5 Brüdern war der jüngste damals 2 Jahre alt. 1899 wurde sie auf das Bekenntnis ihres Glaubens getauft und in die Lichtenauer Mennonitengemeinde aufgenommen. Im Herbst 1900 hatten unsere Eltern Hochzeit und zogen gleich darauf auf die Krim, nach Busau. Dort wurde ihr einziges Kind geboren, das bald starb. Sie nahmen ein Kind, die Anna, an, doch nach kurzer Zeit starb auch sie. Dann gab der Herr ihnen in Margaret Esau das 3. Kind. Diese blieb bei ihnen, bis sie Abr. Dück heiratete. Sie blieben bei der Auswanderung in Rußland, und sie soll auch heute noch leben. 1907 nahmen sie einen Sohn Gerhard an.

In Busau hatten unsere Eltern kein eigenes Heim, und Vater war da Dorfschmied. 1909 bot sich für die Eltern eine Gelegenheit, im Dorfe Spat eine bebaute Hofstelle zu kaufen. Schon im Herbst desselben Jahres zogen wir nach Spat. Wirtschaftlich ging es uns dort sehr gut, denn der Herr segnete die Arbeit. Auch war damals in Spat ein reges geistliches Leben, und die Gläubigen hatten Wort- und Gebetsgemeinschaft. Vater durfte der Gemeinde als Diakon dienen.

Es war nach allen Seiten hin eine gute Zeit. Doch leider blieb es nicht so, es war eine Stille vor dem Sturm. Schon 1914 fing der Erste Weltkrieg an. Es wurde immer unruhiger und unsicherer. Dazu kam 1917 die russische Revolution und mit derselben kamen die Jahre des Bürgerkrieges. Gott sei Dank, wir als Familie durften zusammenbleiben. Auch in den schweren Jahren 1921/22, der Hungersnot, schenkte der Herr uns unser täglich Brot. Zu der Hungersnot brach noch der schreckliche Typhus aus. Der Herr sprach damals eine ernste Sprache zu uns in Spat, denn es wurden bis fünf Tote an einem Tage hinausgetragen. Vater besuchte täglich viele Kranke und half, wo es ging. In etlichen Häusern lag die ganze Familie darnieder. Mutter sagte dann zu Vater, er würde uns noch die Krankheit ins Haus bringen. Aber er ließ sich durch nichts zurückhalten, und mit jedem Kranken sprach er über sein Seelenheil und betete mit ihnen. Wunderbar hielt der Herr diese tückische Krankheit von uns fern.

1925 durften die Eltern ihre Silberhochzeit feiern. In dieser Zeit fingen viele an — aus allen Teilen Rußlands — nach Kanada auszuwandern. Auch wir versuchten zu gehen, aber krankheitshalber mußten wir zurückbleiben. In der Zeit wurde eine Lena von den Eltern angenommen. Gerhard fand 1928 in Frl. Njuta Wiens seine treue Lebensgefährtin. 1929 lösten auch wir uns von allem und eilten mit vielen Tausenden nach Moskau. Trübe Tage und schlaflose Nächte waren dort unser Teil. Wir gehörten zu denen, die nach Deutschland fahren durften. Von dort gingen die Eltern und Lena nach Kanada. Gerhard und Frau konnten wegen Augenkrankheit nicht und mußten nach Paraguay.

1930 kamen die Eltern nach Winkler, Man., zu dem Bruder unserer verstorbenen Mutter. Es dauerte nicht lange und der Herr schenkte ihnen wieder ein Heim in Winkler. Hier schlossen sie sich der Bergthaler Mennonitengemeinde an. Vater durfte auch hier wieder als Diakon tätig sein und hat der Gemeinde treu gedient. Viel hat er für seine ihm liebgewordene Gemeinde gebetet. Man fühlt es der Gemeinde ab, daß er eine gute Spur hinterlassen hat. „Nur einmal machst du diese Reise, laß eine gute Spur zurück." Er war ein Friedestifter und hat oft gesagt: Ich wohne auf der Friedensstraße; Friede muß unter den Kleinen, aber auch unter den Großen sein. Er führte im Heim, im bürgerlichen Leben wie im Gemeindeleben einen vorbildlichen Wandel. Auch die Kinder in seiner Umgebung wurden seine treuen Freunde. Vater konnte auch hier wieder in seiner Schmiede arbeiten und für den Unterhalt seiner kleinen Familie sorgen. Es war für sie wieder eine sehr gute Zeit. Nur die Trennung von ihren Kindern war und blieb ihnen schwer. 1938 hatte Vater seinen ersten Schlaganfall. Er kam aber wieder zu Kräften und konnte wieder arbeiten. 1945 hatte er einen zweiten Anfall. Sein Geist blieb rüstig, doch sein Körper wurde schwach. 1949, am 6. August, hatte Vater den letzten Schlaganfall, und am 9. August durfte er heimgehen. Er wurde in Winkler, Man., begraben. Mutter fuhr für eine Zeitlang mit ihren Kindern Esaus mit. Sie versuchte auch noch, allein in ihrem Heim zu wohnen. Dann fand sie Aufnahme bei Schw. Margaret Kröker in Winnipeg, Man. Sie sehnte sich aber zurück nach Winkler und fand dann wieder ein Heim bei Schw. Eva Friesen in Reinfeld, Man. Von dort ging sie nach Morden, Man., ins Tabor-Altenheim. Dort schenkte der Herr ihr in Schw. Siemens wieder eine Freundin. Unterdessen war das Altenheim in Winkler fertiggeworden. Am 1. März 1956 wurden die Türen geöffnet und Mutter durfte als erste einziehen. Hier fand sie wiederum Schwestern, die ihr sehr lieb und teuer wurden und die sie liebten. Im Herbst 1958 hatte sie einen Anfall. Sie brauchte Monate zu ihrer Wiederherstellung, aber der Herr schenkte wieder Genesung. Am 2. Februar 1961 hatte sie wieder einen Anfall, erholte sich aber scheinbar wieder davon. Am 5. Februar, 11 Uhr morgens, nahm der Herr sie heim. „Selig sind die Toten, die in dem Herrn sterben von nun an" (Offb. 14, 13). Acht Tage vor ihrem Tode durften ihre Kinder, Gerhard Boschmanns aus Winnipeg, Man., sie noch besuchen. Die waren 1956 von Paraguay nach Kanada gekommen. Sie war sehr munter, und keiner dachte, daß dieses im Leben das letzte Wiedersehen sein würde. „Denn meine Gedanken sind nicht eure Gedanken, und eure Wege sind nicht meine Wege, spricht der Herr" (Jes. 55, 8).

Der Herr schenkte uns am 9. Februar, am Begräbnistage, sehr mildes Wetter. Viele Besucher waren erschienen, um uns ihre Teilnahme zu bekunden. Ein herzliches Dankeschön und ein „Vergelt's Gott" dem Altenheim zu Winkler. Wir denken an die Aerzte, Schwester Peters, an die Brüder Hildebrandt, Stobbe und an alle Schwestern, ihr habt wohlgetan!

Mutter ist 81 Jahre und acht Monate alt geworden. Sie hinterläßt einen Sohn Gerhard mit Familie in Winnipeg, Man., eine Tochter Lena (Frau Esau) mit Familie in B. C., und eine Tochter Margaret (Frau Dück), in Rußland, 12 Großkinder, 4 Urgroßkinder und einen Bruder, Prediger Heinr. P. Harder, in Winkler.

In tiefer Trauer zeichnen
die Hinterbliebenen.

(Eingesandt von G. Boschmann,
136 Stanier Street,
Winnipeg 5, Man.)

Lepramission km 81, Paraguay

. . . Die Sämereien haben wir in drei Luftpostpäckchen erhalten. Nicht alles kommt unversehrt her, was man von dort schickt. Man sollte n i e Bargeld in Briefen schicken, nur „money orders" oder Bankanweisungen. Manche Postbeamten haben hier scheinbar eine sehr feine Nase für Briefe mit Einlagen, sogar eingeschriebene sind nicht sicher . . . Unlängst hatten wir werten Besuch in Br. Jacob Warkentin von St. Catharines, Ont., der seine Verwandten in Bage, Brasilien, besucht hatte . . . Es regnet in letzter Zeit viel. Das hindert beim Aufsuchen der Aussätzigen, aber es gibt dann Gelegenheit, die schriftliche Arbeit nachzuholen.

Dankbriefe für Spenden schreiben wir gerne, denn das Geld dient einem Werk der Barmherzigkeit, das man nur aus der Nähe richtig abschätzen kann . . . Meine Frau war zwei Wochen krank, ist aber wieder besser. Man ist hier verschiedenen anderen Krankheitserregern ausgesetzt als im Norden.

Heute nachmittag hörte ich vor dem Hause aufgeregtes Vögelgeschrei und sah, daß sie immer wieder auf etwas auf der Erde hinabstießen. Ich ging näher und war fast auf eine große Schlange getreten. Sie war aber so vernommen mit dem langsamen Aufschlucken eines Vogels, den sie aus einem Nest gestohlen hatte, daß sie mich nicht biß. Kopf und Hals des Vogels waren schon im Halse der Schlange, also war das Opfer nicht mehr zu retten. Ich erfuhr dann, es sei eine Schlange von der giftigsten Sorte gewesen. Ich kann die giftigen Reptile noch nicht von harmlosen unterscheiden, und mir scheinen nur die toten Schlangen harmlos zu sein. Wir haben, seit unsere Arbeit anfing, noch keine giftigen Schlangenbisse behandelt — es hat geglückt. Vor etlichen Wochen schlängelte sich eine kleine schwarze Schlange im Zimmer über dem Fußboden, als wir zum Frühstück hineingingen. Das war die einzige Verwendung, die ich hier bisher für einen Baseball-Schläger (bat) gehabt habe. Gegen menschliche Eindringlinge ist unser Hund sehr wachsam, und er kann laut bellen . . .

Es grüßen die Gemeinde und Freunde

A. C. und M. Klassen.

Bild des „Wirtschaftswunders" Westdeutschlands wird korrigiert

Der Generalkonsul Westdeutschlands in New York, Dr. Georg A. Federer, sprach vor der Amerikanisch-Deutschen Handelskammer in New York.

Da er vor Wirtschaftlern spreche, wolle er zuerst die Handelsbeziehungen streifen, sagte er, und verwies darauf, daß Amerika im abgelaufenen Jahr wesentlich mehr nach Westdeutschland exportiert als von dort bezogen habe, nämlich (bis November) für $1,258,800,000, gegenüber $803.4 Millionen.

Nach einem Hinweis auf die starke Investitionstätigkeit amerikanischer Unternehmen in Westdeutschland, dem wegen Kapitalsmangels keine entsprechende Bewegung in der entgegengesetzten Richtung gegenüberstehe, befaßte sich der Redner mit dem oft verzerrten Bild des „Wirtschaftswunders", das in Amerika vorherrsche und mit einer Einstellung hier, die nach dem Besuch des Schatzamtssekretärs Anderson und seines Stellvertreters Dillon in Bonn eine weitere Verschärfung erfuhr.

Es ist richtig, sagte Generalkonsul Federer, daß die Gold- und Währungsreserven der Westdeutschen Bundesbank sich seit 1952 von $750 Millionen auf $7 Milliarden erhöht haben. Daß die Bundesbank fast über die gesamten Reserven verfüge, die Importeure zwinge, ihre Deviseneingänge prompt in heimische Währung umzuwechseln, sei auf die Kapitalarmut in Westdeutschland zurückzuführen und auf den hohen Zinsfuß.

Demgegenüber erscheinen in den Ausweisen der Zentralbanken anderer Länder meist nur Teile der Devisenvorräte des Landes. Aber darüber hinaus seien Gold- und Währungsreserven kein Maßstab für den Wohlstand oder die Armut eines Landes.

In der Gesamtlage sei Westdeutschland, was ihre Kapitalposition anbelange, ein Schuldner, während die meisten Industrieländer des Westens Gläubiger sind. Amerika habe Ende 1959 im Auslande $64.8 Milliarden investiert und $40.7 Milliarden Verbindlichkeiten gehabt. Die westdeutschen Auslandsinvestitionen betragen nur $1 Milliarde, aber $2 Milliarden sind Westdeutschlads Zahlungsverpflichtungen an das Ausland aufgrund des Londoner Zahlungsabkommens.

Direkte Investitionen

Direkte private amerikanische Kapitalanlagen in Westdeutschland betragen rund $800 Millionen, die westdeutschen Anlagen in Amerika rund $50 Millionen.

Man dürfte nicht übersehen, sagte Dr. Federer, daß für Westdeutschland der Außenhandel wichtiger sei als etwa für Amerika, da sie Lebensmittel und Rohstoffe einführen müsse. Eines Tages könne ihre Zahlungsbilanz passiv sein und dann werde man die Währungsreserven dringend brauchen.

Generalkonsul Federer brachte sodann einige Ziffern, die geeignet waren, die Wirtschaftslage im Vergleich zu anderen Ländern in das rechte Licht zu rücken, erinnerte an die Kosten der Eingliederung der Heimatvertriebenen und Flüchtlinge, der Verteidigung in den letzten 10 Jahren (fast $22 Milliarden), der Wiedergutmachung (fast $8 Milliarden) und brachte dann die Vorschläge der Bonner Regierung in Beziehung zu der Botschaft des Präsidenten Kennedy vom 6. Februar. Er schloß mit einem bewegten Appell, die Schatten der Vergangenheit zu vergessen und gemeinsam an der Zukunft zu bauen.

St. H.

Aus Leserbriefen

Rosemary, Alta.

Ich schätze die werte „Mennon. Rundschau" und bin dankbar, daß wir unsere mennonitischen Blätter haben. Da diese Blätter aber nicht von allein, so wie die an den Bäumen, wachsen, freue ich mich, daß wir immer wieder Geschwister haben, die ihre Zeit und Kraft opfern, um uns mit gutem Lesestoff zu versorgen. Also hiermit besten Dank! Maria Neufeld.

(Wir schätzen solchen freundlichen Zuspruch! — Red.)

MBG-Bibelcollege

77 Kelvin St., Winnipeg 5, Man.

Kurznachrichten:

5 Studenten nahmen am „Missionsinstitut“ vom 26. Februar bis 3. März in Hillboro, Kans., USA, teil. Nach ihrer Rückkehr berichteten sie, auch Missionare im Urlaub und Missionskandidaten, unserer Studentenschaft von der wertvollen Unterweisung, die sie in den Tagen erhalten hatten. Von hier waren folgende Studenten hingefahren: Sarah Peters, Helen Fast, Myrtle Mendel, Lillian Stobbe und Siegfried Epp.

Unser A-capella-Chor unter Lehrer B. Martens soll in den Osterferien die MBGn in British Columbia besuchen. Auf der Reise sollen auch etliche Gemeinden, wie die in Herbert, Sask., und die zu Grassy Lake und Coaldale, Alta., besucht werden. Lehrer J. J. Töws wird zum Predigtdienst mitfahren. Der Chor verläßt Winnipeg am 30. März und wird, so Gott will, am 10. April zurückkehren.

Lehrer Henry R. Bärg gibt vom 17. bis 19. März im MBG-Bethause zu North Kildonan, Man., eine Serie von Vorträgen über den 1. Korintherbrief. Gleichzeitig wird Lehrer Herm. Lenzmann, von der Winkler-Bibelschule, auf den Versammlungen dienen. An den Abenden sind spezielle Versammlungen.

Die Schüler der höheren Klassen der Winkler-Bibelschule besuchten uns am 9. März mit ihrem Lehrer J. H. Quiring. Die Gruppe besuchte den Unterricht in den Klassen des College und hörte spezielle Vorträge vom Präsidenten, vom Dekan und vom Leiter der christlichen Dienste unseres College. Sie wurden in die vielseitigen Aktivitäten des College und des Studentenrates eingeführt.

Ein besonderes Missionsprojekt der Studenten, Geld für Einrichtung eines Klassenzimmers im neuen Bibelinstitut in Brasilien zu geben, ist erfolgreich ausgeführt worden. Es handelte sich um $1,000, die bis auf $40 schon in voriger Woche eingegangen waren. Andere Kollekten während unserer Missionskonferenz erreichten die Höhe von $1,200.

Unser Sommerkursus vom 10. Juli bis 28. Juli 1961 wurde von Präsident J. A. Töws bekanntgegeben. Er wird „Grundsätze der Evangelisation durch die Gemeinde“ unterrichten, mit Betonung der neutestamentlichen Prinzipien, von denen sich die Gemeinde bei der Evangelisierung der Umgebung leiten lassen muß.

Dekan F. C. Peters wird über die Petribriefe unterrichten, ein exegetisches Studium des 1. und 2. Petribriefes.

Es liegen schon etliche Anmeldungen vor. Blätter mit aller Auskunft sind nächstens versandbereit. Wie auch in früheren Jahren, werden die Studenten am College Unterkunft und Kost erhalten können.

Vertretertagung in Saskatchewan

Es war dieses nun schon die dritte Versammlung dieser Art und zwar in beängstigend kurzen Zwischenräumen. Wiederum betraf es den geplanten Bau der Nervenheilanstalt in Waldheim und wieder kamen die Delegierten in Scharen gefahren, „Nein, noch sind unsere Leute nicht organisationsmüde“, sagten sich die Mitglieder des provinzialen Hilfswerkes, als am 22. Februar in der Kirche der MBG zu Saskatoon 193 Delegierte in die Namensliste der tagenden Vertreterversammlung eingetragen wurden.

Dem Vorsitzenden, Br. Isaak Block, Borden, war es gelungen, einen Arzt, Dr. A. Voth, Saskatoon, Sask., für die Morgenansprache zu verpflichten. Allein deswegen hätte es sich schon gelohnt, herzukommen. Hauptsächlich sprach Dr. A. Voth, wie es dann auch bei einer Tagung dieser Art am Platze war, über die geistigen Gebrechen, wie sie bei unseren Leuten heute zum Ausbruch kommen, über deren Ursachen, Auswirkungen und auch evtl. Heilungen. Es reiche nicht zu, warnte Dr. A. Voth, wenn Heiratsfähige (Schade, daß so wenig Jugendliche zugegen waren!) nur das schöne Gesicht der Braut in Augenschein nehmen, die zukünftigen Partner sollten vor allen Dingen Familiengeschichte studieren.

Daß gewisse Nervenkrankheiten heute vorzubeugen seien, führte er aus, u. daß durch chirurgische Eingriffe, z. B. auch bei schwangeren Müttern, die gesunde Entwicklung des Kindes gewährleistet werden könnte. Neu war es vielen von uns, daß die Zahl des erblich Belasteten bei uns Mennoniten fast doppelt so hoch sei, als bei anderen Volksgruppen, etwa 9 vom Tausend. Schuld daran seien, so sah es der Arzt, die vielen Verwandtschaftsehen. Bei diesen Zahlen muß den vielen Hörern auch der logische Gedanke gekommen sein, daß wir mit der Einrichtung von Nervenheilanstalten nichts Sonderliches — eigentlich nur allernächste Pflichtsache üben. Zu schade, daß offene Gespräche dieser Art bei uns so selten sind.

Die eigentliche Geschäftssitzung kam erst am Nachmittag in Fluß. Der Vorsitzende des neugewählten Baukomitees, J. Kehler, Watrous, berichtete über die Organisation desselben, aus welchen Gemeinden die neun Mitglieder kämen, wie sie mit den Stadtbehörden in Watrous verhandelt hätten und nun daran seien, die Pläne für den Bau in Waldheim anzufertigen.

Es hebt nun ein interessiertes Fragen an, Meinungen werden ausgetauscht. Dabei ist natürlich nicht zu vermeiden, daß ein und der andere sich auf die Füße getreten glaubt. Auch heute gilt noch die bekannte Binsenwahrheit, daß man bei Mennoniten nicht zu empfindlich sein darf. Und wenn dann auch jemand resolut ein Nichtbauen prophezeit, es schon gar nicht verwundert, wenn der größere Teil umso dringender auf die Notwendigkeit eines Neubaues hinweist.

Der Schreiber des Baukomitees, Br. Johann Friesen, Saskatoon, Sask. (man hat diesen Ausschuß auch schon das „Johanneskomitee“ genannt, weil eine Anzahl der Mitglieder auf diesen Vornamen antworten), berichtete nun zur Geldfrage. Es sind nahe an $28,000 für den Bau gesammelt, fehlen also noch etwa $22,000, ehe man mit der Arbeit beginnen darf. Die Versammlung bestimmte, daß die $9,000-Geldgabe der Hospitalgruppe Waldheim nicht in die erforderl. Kaufsumme von $50,000 hineingenommen wird, man würde auch später gute Verwendung dafür haben.

Gott ist nicht ein Gott der Unordnung sondern des Friedens

Es wird nun länger über das Sammeln der Gelder, oder richtiger über das Nichteinkommen derselben gesprochen. Man möchte den Leuten schon gerne auf den Zahn fühlen, warum sie nicht zahlen, scheut sich aber, die Namen der nichtzahlenden Gemeinden bekanntzugeben, bis es dann schließlich auch bei dieser Durchsprache mennonitisch-tröstlich verlautet: De woari aul toali. Jedenfalls gehen alle Hände hoch, als der Vorsitzende Isaak Block um die Mithilfe der Delegierten zu Hause, in den Gemeinden bittet. Wie fruchtbar diese Aussprache war, konnte man an der nach Schluß der Versammlung eingezahlten Summe von über $500 erkennen. Jemand aus der Versammlung fragt nach dem Rangverhältnis zwischen dem Hilfswerk- und dem Baukomitee. Gut, daß die betreffenden Komitees schon am Tage vorher in brüderlicher Einheit diese Frage beraten und erledigt hatten. Demnach bleibt das Hilfswerkkomitee Hauptorganisation, der Bauausschuß aber ein selbständig arbeitendes Unterkomitee. Alle für den Baufonds gesammelten Gelder sollen auch weiterhin an den Schreiber-Schatzmeister A. K. Klassen, Herschel, Sask., gesandt werden, der dieselben dann dem Schatzmeister des Baukomitees zur Verfügung stellt.

Nun waren wir auch schon bei der Kardinalfrage für heute angelangt. Die Versammlung gibt dem Baukomitee durch Abstimmung mit Stimmzetteln mit 136 zu 35 freie Hand, etwaige Landkäufe für die Anstalt zu tätigen. Es herrscht die allgemeine Ansicht, daß bei modernen Nervenheilanstalten größere Landkomplexe unnötig sind. Heute handelt es sich um einen Landstreifen von 27 acres, für dessen eventuellen Ankauf $5,400 angefordert werden. Wie schon gesagt, werden dem Baukomitee in dieser Sache die Hände nicht gebunden. Doch mußte die heutige Vertreterversammlung die Landfrage insofern genehmigen, da die frühere Minimalbestimmung von $50,000 keine weiteren Schritte zuließ.

Was immer unternommen, das endgültige Ziel wird nur durch beharrliches Falten und Oeffnen mennonitischer Hände erreicht werden.

P. B. Wiens, Herschel, Sask.

Missionskonferenz

(Fortsetzung von Seite 1—4)

zählt. Sodann waren auch unsere bewährten Missionsarbeiter, Pred. W. Bärg von Afrika, und Pred. A. E. Janzen von Hillsboro, Kans. USA, unter uns.

Alle Versammlungen waren gut besucht, und auch einige Nachbargemeinden beteiligten sich.

Pred. M. B. John predigte über die Themen „Warum ist Jesus in die Welt gekommen?“ und „Was ist euer Leben?“ (Jak. 4, 14), gab einen Bericht über den Stand der Mission in Indien, und erzählte einer großen Zuhörerschaft in der Aula des „Eden Christian College“ seine Bekehrung. Sehr packend war seine originelle Art. Unvergeßlich bleibt uns sein Weilen in Virgil.

Br. Willy Bärg, langjähriger Missionar im Kongo, sprach über „Die innere Einstellung eines Mannes, bei dem das Reich Gottes an erster Stelle stand“ (1. Chr. 4, 10); „Des Menschen Sohn hat nichts, da er sein Haupt hinlege“ (Luk. 9, 57—59); „Die Notdurft der heutigen Zeit“ (Nehemia 2, 2. 3. 11—15) und „Die Freuden und Leiden im Missionsleben“ (1. Kor. 16, 9; Kol. 4, 3).

Br. A. E. Janzen, viele Jahre Sekretär-Schatzmeister der MBG-Missionsbehörde, sprach über „Die Grundlage der Mission“ (Apg. 16, 25. 40; 17, 1—4) und gab am Sonnabendabend einen wertvollen Ueberblick über unsere ganze Missionsarbeit mit ihrem senfkornartigen Anfang im Jahre 1899 und ihrer Entwicklung bis heute. Nach Titus 2, 11—14 legte er uns „Eine Missionsbürde“ aufs Herz. Br. Janzen hatte für jeden Abend Missionsfilme mitgebracht.

Es wäre gewiß noch vieles mehr über diese reichen Tage zu sagen, doch kommen wöchentlich Missionsberichte in unseren Blättern, und „Wer ihrer achtet, der hat eitel Lust daran“ (Psalm 111, 2).

Die große Karte (siehe Bild), vorne an der Wand, hatte Br. John Klassen, unser Hausvater in „Eden High School“, mit geschickter Hand angefertigt. Am Balkon war in großen Lettern ein „Ueberblick über alle Felder unserer weitverzweigten Missionsarbeit“.

Gott hat unserer Gemeinschaft die Türen für die Arbeit weit geöffnet. Unsere Zeit ist nur noch kurz, bald kommt die Nacht, wo niemand wirken kann. Laßt uns diese teure Zeit auskaufen bis Jesus kommt.

D. J. Klassen, Korr.

Aeußere Mission der M.-Br.-Gemeinde

Bibelschule in Curitiba, Brasilien, öffnete ihre Türen

Von John Klassen

Auf der ersten Seite der Gedenkschrift zur Eröffnung des Bibelinstituts in Parana lesen wir Psalm 126, Vers 3: „Der Herr hat Großes an uns getan; des sind wir fröhlich.“ Dieser Vers bringt unseren Dank Gott gegenüber zum Ausdruck, der uns bei diesem Wagnis so wunderbar geholfen hat.

Durch den tatkräftigen Einsatz u. die Mithilfe seitens unsrer Missionare, besonders zu erwähnen ist Br. Ken Gerbrandt, und dank der Hilfe der Jungen vom Kinderheim, waren drei Häuser fertiggestellt worden, die am 22. Januar eingeweiht wurden. In einem Hause wohnen wir. Die Mädchen bewohnen das Hintergebäude des 2. Hauses, während der Vorderbau als Küche und Eßsaal dient. Die Vorderräume des 3. Hauses dienen als Klassenzimmer und Bibliothek, und die Jungen haben dort Schlafzimmer.

Auf diese Weise sind die acht Schüler und wir gut untergebracht. Während der Woche bereitet eine Frau aus der Nachbarschaft die Mittags- und Abendmahlzeiten für die Schüler. Zum Frühstück und zu den Wochenendmahlzeiten helfen die Schülerinnen fleißig mit. Die Jungen müssen die Abfallkannen leeren, Kühe melken, Wäscheleinen anbringen und die Wände der Badezimmer streichen.

Wir sind dankbar, daß Pred. Constantino Beguelle von der „Congregational“-Ortsgemeinde eingewilligt hat, beim Unterrichten zu helfen. Er erteilt solchen Schülern portugiesische Grammatik, die ihr Oberschulpensum nicht komplett haben. Diejenigen, die die Oberschule beendigt haben, können Englisch nehmen.

Frau Olga Dück, Krankenschwester im Kinderheim, erteilt einen Kursus in persönlicher Evangelisation, und Frau Lorene Thießen gibt Musikunterricht und Gymnastik. Augenblicklich wird nur der Kursus des 1. Jahres gegeben, so daß jeder von uns die Hälfte des Unterrichts geben muß. Da der Unterricht in portugiesischer Sprache gehalten wird, halten uns 7 Stunden Unterricht in der Woche ziemlich beschäftigt.

Der Eröffnungsgottesdienst war am Sonntagnachmittag, einem heißen und klaren Tag. Dank diesem waren viele Freunde aus verschiedenen Gemeinden, besonders auch von einigen MBGn und Missionsstationen aus der Umgegend gekommen, mit uns diese Freude zu teilen, als wir dem Herrrn die Gebäude weihten.

Pred. Oswaldo Emrich, Leiter der Presbyterianer-Gemeinde in Curitiba, bezog sich in seiner Einweihungspredigt auf das Symbol der Pinie, von der wir ein Bild mit einer geöffneten Bibel auf einigen unserer Verbreitungsschriften haben. Da die Pinie das Landessymbol des Staates Parana ist, dachte er, daß sie auch sehr als

Symbol für eine Schule geeignet sei, die das Ziel hat, einheimische Arbeiter auszubilden. Geradeso wie dieser Baum von solcher Schönheit, Harmonie und Geradheit seine Kraft und sein Leben durch die Wurzeln bekomme, wird auch diese Schule ihre Kraft aus der geöffneten Bibel erhalten.

•

MBG - Missionsbehörde

Hillsboro, Kansas. Zum jährlichen Treffen, das in der Zeit vom 26. Februar bis 3. März stattfand, wurden ungefähr 60 Personen, die in der Missionsarbeit der MBG tätig sind, erwartet.

Es waren Missionare im Urlaub, angehende Missionare, Mitglieder des Verwaltungsbüros in Hillsboro und Mitglieder der Missionsbehörde, die vom 22. Februar bis 25. Februar in Hillsboro ihre Sitzungen hatten, dabei.

Dieses Treffen diente hauptsächlich für geistliche Inspiration und Orientierung im missionarischen Dienst in der sich heute rapide wandelnden Welt. Als Gastredner dienten die Brüder R. M. Bärg, Dekan des MBG-Bibelseminars in Fresno, Kalifornien, und Dr. Clyde Taylor, Exekutiv-Sekretär der Evangelischen Außenmissions-Vereinigung, Washington, D. C.

Mitglieder der Missionsbehörde und des Verwaltungsbüros, die vor der Tagung nach Hillsboro kamen, waren die Brüder: Lando Hiebert, Vorsitzer, Hermann Lenzmann, Vizevorsitzer, G. W. Peters, Protokollführer, Rueben Dirks, J. A. Harder, P. R. Lange, J. P. Neufeld, J. H. Thießen, J. J. Töws, A. K. Warkentin, H. K. Warkentin, J. B. Töws, Exekutivsekretär, John C. Ratzlaff, Gehilfe des Sekretärs, P. J. Funk, Schatzmeister, und Br. A. E. Janzen.

Nachstehende Missionare waren zu der Tagung eingeladen: Geschwister W. G. Bärgs, Schw. Nettie Berg, Geschw. Henry Brucks, Geschw. Dr. Peter Blocks, Geschw. Merle Blooms, Schw. Susie Brucks, Schw. Henry Derksen, Schw. Margaret Dyck, Geschw. Ernest Dycks, Geschw. Ivan Elrichs, Br. Siegfried Epp, Geschw. Alb. Epps, Geschw. A. J. Esaus, Geschw. John Esaus, Schw. Elsie Fischer, Geschw. Ernest Friesens, Geschw. Irvin Friesens, Geschwister Dr. G. J. Fröses, Schw. Erna Funk, Schw. Edna Gerdes, Schw. Anna Görtzen, Schw. Helen Harder, Geschw. Hugo Jantzs, Schw. Dorothy Kooper, Geschw. J. B. Kliewers, Schw. Martha Kröker, Geschw. Bob Krökers, Geschw. Harold Krugers, Schw. Emma Lepp, Geschw. Jim Lomheims, Schw. Daisy Martens, Geschw. Leslie Ortmans, Schw. Katy Penner, Schw. Sarah Peters, Br. Dan Petker, Schw. Arnold Prieb, Geschw. Walter Sawatzkys, Schw. Katy Siemens, Schw. E. W. Schmidt, Geschw. Alfred Schmidts, Geschw. Clyde Shanons, Schw. Helen Töws, Schw. Mary Töws, Schw. Rosella Töws, Schw. Vernon Vogt, Schw. Mathilda Wall, Geschw. James Wiebes, Geschwister Art Wiebes, Schw. Orville Wiebe, Schw. Kathryn Willems, Schw. Martha Willems und Schw. Kathryn Wiens.

•

Die nichtüberbrachte Begnadigung

Die Schlußworte unseres Herrn Jesus auf dieser Erde, laut Lukas 24, 46. 47, enthalten den allumfassenden Zweck des göttlichen Erlösungsplanes: „Also ist's geschrieben, und also mußte Christus leiden und auferstehen von den Toten am dritten Tage und predigen lassen in seinem Namen Buße und Vergebung der Sünden unter allen Völkern . . .“

Das Zwingende in Gottes Erlösungswerk kommt in den Worten zum Ausdruck: „Also **mußte** Christus leiden und auferstehen von den Toten.“ Die Vorkehrung für eine Erlösung durch Gnade ruft zur Verkündigung einer Botschaft von „Buße und Vergebung der Sünden“ auf. Die persönliche Annahme der vergebenden Gnade Gottes findet in der Verantwortung Ausdruck, die Botschaft der Hoffnung und der Erlösung „allen Völkern“ zu verkündigen.

Sehr oft wird das Lied „We've a story to tell to the nations“ („Wir haben es allen Völkern zu sagen“) auf Missionsversammlungen gesungen. Folgende Worte sollten eigentlich hinzugefügt werden: Wir haben allen Völkern Begnadigung zu verkündigen, die für unermeßlichem Preis erkauft worden ist, eine Botschaft, die wir noch nicht überbracht haben, folglich sind sie auf ewig verloren.

Jesus hat unsere Begnadigung erkauft. „ . . . das ist mein Blut des Neuen Testaments, welches vergossen wird für viele zur Vergebung der Sünden.“ (Matth. 26, 28.) Er hat diesen Erlaß seiner Gemeinde anvertraut, zur Verkündigung an eine verlorene Welt. Er hat uns „das Amt gegeben, das die Versöhnung predigt. Denn Gott war in Christo und versöhnte die Welt mit ihm selber . . .“ (2. Kor. 5, 18. 19.)

Nimm an, ein König, Herrscher eines Staates oder der Richter hätte eine Begnadigungsurkunde für einen verurteilten Mann unterschrieben, aber der Ueberbringer hätte den Erlaß bis nach der Hinrichtung zurückgehalten. Welchen Wert hätte die Begnadigung dann noch? Wie würden wir einen Mann verurteilen, der es versäumte, die Begnadigung zu übergeben? Würde er nicht von der Umwelt verachtet und verdammt werden?

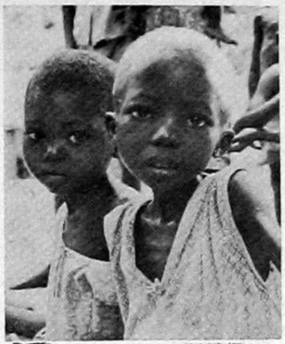
Die Gemeinde der gegenwärtigen Zeit hat die Verantwortung für die Ueberbringung des göttlichen Erbarmens an die verlorene Welt, hat es aber noch nicht allen Heiden mitgeteilt. Welchen Wert hat Christi Opfertod für die Millionen von Menschen, die schon gestorben sind und heute sterben, ohne die Botschaft von der Begnadigung zu hören? Tausende von Christen, die sich persönlich an dem göttlichen Geschenk der Vergebung erfreuen, sind mit diesem persönlichen Gewinn zufrieden und haben es vergessen, daß sie es mit denen teilen sollen, die nie zuvor davon gehört haben.

Die drohende Weltlage bewegte viele Gläubigen dazu, von der baldigen Wiederkunft Christi zu denken und zu sprechen. Angenommen, unser gnädiger und vergebender Herr würde heute wiederkommen und fragen, wie er seine Nachfolger gewiß fragen muß, warum sein Befehl, das Evangelium von der Erlösung allen zu predigen, nicht ausgeführt wurde, warum nicht jeder, der selber Vergebung empfangen hat, alles in seiner Möglichkeit liegende getan hat durch Verkündigung, Gaben und Gebet.

Wir sind dem Herrn eine ehrliche und befriedigende Antwort darauf schuldig, warum die uns anvertraute Begnadigungsbotschaft nicht überbracht worden ist. Unsere erste Verantwortung gilt denen, die noch nichts von der Gnade des göttlichen Erlösungswerks wissen, denen es nie verkündigt worden ist, den Millionen von Heiden. Die Gemeinde von heute wird aufgefordert, ihr Verhalten zu der nicht überbrachten Begnadigung zu überprüfen.

J. B. Töws,
MBG - Missionsbehörde.

•



Zwei stark unterernährte Kinder, die etwas von dem Elend der Baluba-Flüchtlinge im Kongo zeigen. Die mageren Aermchen u. erblaßten Haare sind Symptome extremen Mangels an proteinreicher Nahrung.

Hilfe für die Baluba-Flüchtlinge im Kongo, Afrika

Bericht von Arnold Priebe

Wir haben schon früher von der großen Not der Balubas, Flüchtlinge im Kongo, berichtet und was das Protestantische Hilfswerk (CPRA) zur Linderung der Notlage tut. Diese Flüchtlinge leben in der Kasai-Provinz, östlich von unseren MBGn im Kongo. Unser Missionar Arnold Priebe hat die Gegend unlängst besucht und berichtet nun von dem, was er gesehen und gehört hat.

Tausende Menschen leben in ärmlichsten Nothütten und erhalten nur eine Hungerration. Ungefähr 200,000 Menschen erhalten etwas Unterstützung, aber mehrere Tausende sind noch ohne Hilfe. Unlängst trafen 4,000 Flüchtlinge in diese schon übervölkerte Gegend ein, und man berichtete von neuen Fällen von Ruhr und Pocken.

Wenn nun auch Hilfe gebracht wird, bewegen uns doch ernste Fragen: Ist die Hilfe nicht zu spät gekommen? Können die unterernährten Kinder vor den Folgen des Hungers bewahrt werden? Wer wird das Wettrennen mit den drohenden Epedemien wie Malaria, Pocken und Ruhr gewinnen? Deshalb ist eilige Hilfe zu bringen!

Einer unserer Hilfswerkarbeiter beobachtet in einem Dorf ein Hospital mit 250 Betten, von 800 Kranken und Sterbenden besetzt. Es starben in der Gegend täglich ungefähr 14 Kinder.

Eines Tages kehrte unsere Reliefgruppe von der Speisenverteilung zurück, und da sahen sie eine doppelte Kette von Männern und Frauen, die sich an die Hände gefaßt hatten und den Weg versperrten. Ein Mann stand mitten im Weg und winkte mit einem Brief. Natürlich mußten die Arbeiter stillhalten. In dem Brief waren die Namen der Flüchtlinge in dem Dorf, und sie baten, man möchte sie bei der Speisenverteilung doch nicht vergessen.

Die Vereinten Nationen haben tüchtig gearbeitet, um die Lage zu erleichtern und den sterbenden Balubas das Leben zu retten. In enger Kooperation mit den V.N. arbeitet die „Congo Protestant Relief Agency“, die bis jetzt als Hilfswerk die größte Arbeit getan hat. Das CPRA-Team besteht aus Mennoniten, mit Missionar Archie Graber von der Kongo-Inlandmission als Direktor, noch einem Missionar der CIM und zwei mennonitischen Paxmännern. Das MCC arbeitet in dem Hilfswerk im Kongo auch durch diese Organisation.

Es wäre nicht recht, wollte man die andern Hilfsorganisationen nicht erwähnen. Die Vereinten Nationen haben die Lebensmittel mit Flugzeugen in die Hauptstadt Bakwanga befördert. Ein österreichisches medizinisches Team von 14 Mann wohnt dort in Zelten und behandelt die Kranken. Medikamente, Nahrungsmittel u. Kleider sind im Werte von Tausenden wie Gott das Team in seiner Hilfsarbeit von Woche zu Woche geführt und bewahrt hat. Oft haben sie unter schweren und gefährlichen Verhältnissen gearbeitet. Sie haben mit Schwierigkeiten in Transportation und Verteilung zu kämpfen.

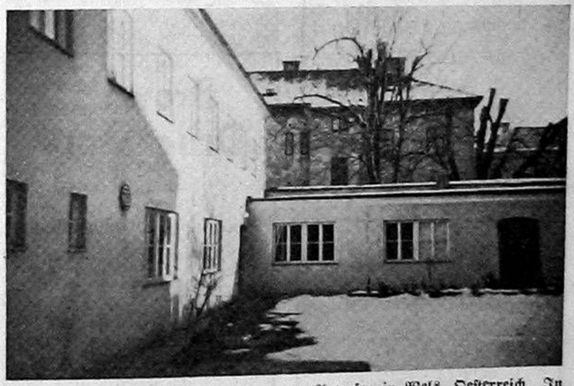
Viele Flüchtlinge fragten nach Bibeln oder Bibelteilen. Vielen mußte abgesagt werden, weil sie dort einfach nicht zu haben waren. Wir hoffen, das diesem großen Mangel bald abgeholfen werden kann, denn es ist eine große Gelegenheit für das christliche Zeugnis. Es ist ein Wagen, der als mobiler Bücherladen dienen soll, angeschafft worden. Wir wünschen, daß dieses ganze Hilfsprogramm Hunger und Durst nach Gottes Wort erzeugen möchte.

Br. Graber bittet, daß wir um folgendes beten möchten: Für die hungernden, leidenden und sterbenden Kinder; für die Mütter mit Babys im Arm und nichts, womit sie sie nähren können; daß die Opposition das CPRA-Hilfswerk nicht hindern möchte; daß wir mehr Bibeln und Neue Testamente den Leuten in die Hände geben könnten. Betet, daß wir mit Weisheit, Geduld und Mut ausgerüstet würden, um den Problemen und Gelegenheiten im Geiste Christi zu begegnen.
von Dollars hingeschickt worden. Gläubige Leute in Deutschland haben Zelte im Werte von $30,000 geschickt. Aus der ganzen Welt sind Nahrungsmittel und Sachen als Hilfe geschickt worden.

Es ist keine Frage, daß Tausende durch die Hilfsaktion der Vereinten Nationen und der CPRA gerettet worden sind. Ungefähr 15,000 Personen werden täglich gespeist. Im ganzen werden ungefähr 200,000 Personen mit Reis, Bohnen, Maismehl, Palmöl, getrockneten Fischen, mit Milch und Zucker versorgt. Das mennonitische Team unter CPRA besorgt die Verteilung von Nahrungsmitteln und Medikamenten in 70 Hospitälern und Kliniken im südlich-zentralen Kasai.

Es wurden Schritte unternommen, viel Maniok, Kafir, Mais, Hirse und Erdnüsse zu pflanzen. Es sind Aussichten auf eine gute Ernte da, und vielen Balubas wird dann geholfen sein.

Wenn man den Bericht von Br. Graber liest, kann man merken,



Das zum Ankauf in Aussicht genommene Anwesen in Wels, Oesterreich. In dem Hause links ist im 1. Stock der Versammlungssaal und im 2. Stock die Wohnung für die Arbeiter. Der Anbau im Hintergrund ist passend für die Sonntagsschule.

Europa. — Die MBG in Westdeutschland hat Fühlung mit einem gläubigen Mann in Simmern, der im 2. Weltkrieg als Kriegsgefangener nach Kanada kam und bei Coaldale, Alberta, arbeitete. Kürzlich hielten Geschw. C. Balzers (Winnipeg, Man.) und Prediger Hans Ufer, ein blinder Evangelist, einen erfolgreichen Bibel-„camp“ ab bei Simmern, Hunsrück, mit einer Gruppe evangelischer Christen.

Der Kriegsgefangene hatte damals oft die Gottesdienste der MBG in Coaldale besucht und hatte die Gemeinschaft geschätzt. Heute besucht er mit seiner Familie ab und zu die MBG in Neuwied, Westdeutschland, hilft gerne mit und bittet auch um die Mitarbeit der MBG in seinem Heimatort.

In **Wels, Oesterreich,** sollte ein Gemeindehaus erworben werden, denn es war bisher nicht möglich, ein passendes zu mieten. Die MBG-Arbeiter in Europa machten sich die Angelegenheit zum Gebetsgegenstand. Gott hat den Dienst in Wels, wo Geschw. Lawrence Warkentins arbeiten, sichtbar gesegnet. Gegenwärtig ist auch ein Grundstück mit Gebäuden zu kaufen, in dem eine Wohnung für die Arbeiter ist und auch ein Versammlungssaal für etwa 150 Personen. Die MBG-Missionsbehörde erwartet nun von Gott Weisung und Mittel zum Ankauf des Anwesens für $14,800.

Was ich im Süden sah und sann!

Von A. H. Bergen,
Swift Current, Saskatchewan

Es ist nicht jedermanns Sache, das, was man auf einer Reise gesehen hat, so wiederzugeben, daß es für den Leser einen Wert hat, aber, um meinem Versprechen im Süden und auch hier zu Hause gerecht zu werden, will ich versuchen, mein Bestes zu tun, und durch die „Mennonitische Rundschau" dem Leser das, was ich sah und sann, zu übermitteln.

Am 23. Juli 1960 verabschiedete ich mich von meiner lieben Frau und fuhr über Winnipeg, Man., und Chikago, USA, nach Miami, Florida, per Zug. Von dort ging es per Flugzeug nach Brasilien, Paraguay, Uruguay, Argentinien, Chile, Peru, zurück nach Mexiko. Von Mexiko-City bis El-Paso fuhr ich per Bus, von da bis Swift Current, Sask., wieder per Zug, wo ich am 7. Oktober 1960 (nach etwa 11 Wochen) willkommen empfangen wurde.

Während ich darüber nachsinne, was wohl wichtig wäre zu schreiben, kommt mir ein Gespräch mit einem Geschäftsmann in den Sinn.

Er stand im Geschäft mit einem Teilhaber 55 zu 45 Prozent. Auf die Frage, warum sie die Teilhaberschaft nicht 50 zu 50 Prozent hätten, erklärte er: „Einer muß das führende Wort haben, und der andere muß mit freundlicher Miene stille sein."

Ich glaube, die lieben Leser werden verstehen, wenn ich von etlichen Dingen, worüber sie gerne etwas hören möchten, stillschweige.

Auf der Hinfahrt war ich in Winnipeg bei meinen Verwandten und fuhr dann nach Chikago. Dort mußte ich beim paraguayischen Konsul um das Visum anhalten.

Diese Visa werden sonst erst nach 24 Stunden ausgehändigt. Da in meinem Paß angegeben war, daß ich in Rußland geboren bin, sprach die Vertreterin mich auf Russisch an und versprach, mir als Landsmann das Visum zu besorgen. So konnte ich an demselben Tage weiterreisen und war am 29. Juli schon in Miami.

Mein Platz für den Flug nach Caracas, Venezuela, war für den 30. Juli belegt. Da aber in Venezuela ein Aufruhr war, mußte ich bis zum 2. August warten. In Caracas durfte niemand den Flughafen verlassen. Wir wurden unter Militäraufsicht gehalten und auch so zurück zum Flugzeug geführt.

Von dort aus einen Abstecher nach Port of Spain zu machen, war ausgeschlossen.

Von dort aus ging es dann über Berge, Täler, Städte und Wälder der so viel gepriesenen Hauptstadt Brasiliens Brasilia zu. Den Gesprächen der Touristen nach schien es so, als ob, Brasilia nicht gesehen zu haben, das Gleiche sei, wie in Rom gewesen zu sein und den Papst nicht gesehen zu haben. Aber beim Ueberfliegen der werdenden Stadt wurde ich froh, daß ich dort nur bis zum nächsten Weiterflug bleiben mußte. Man wollte mir das dort nicht versprechen. Da ich mich jedoch weigerte, meinen Platz zu verlassen, erhielt ich die Zusage, am selben Tage weiterfliegen zu dürfen.

Zwei Touristen aus den Vereinigten Staaten erzählten mir während des Wartens, daß sie ihre 48 Stunden in Brasilia abgebüßt hätten. Ganz Brasilia scheint für Propaganda und um Touristen anzulocken, denen man das Geld abnehmen will, angelegt worden zu sein.

In den Hotels soll es noch keine Privatzimmer geben, und ein Bett im allgemeinen Schlafraum soll 9 Dollar kosten. Für einen Imbiß fordert man zwei Dollar.

Die Straßen sind staubig. Die Taxis nehmen den 3- bis 4fachen Preis, weil noch kein Busverkehr vorhanden ist. Ob das die richtige Hauptstadt Brasiliens werden wird? Das wird die Zeit lehren.

Von Brasilia flogen wir nach Rio de Janeiro. Das ist eine wunderschöne Stadt. Am Meer gelegen, hat es die Badeplätze, die die in Miami, USA, übertreffen, zudem in der Jahreszeit viel angenehmer als Miami, da es dort sehr heiß war, als ich da war.

In Brasilien gilt Portugiesisch als Landessprache, aber die weit größte Mehrheit der Bevölkerung ist als Brasilianer zu bezeichnen. Man sieht, daß es eine Mischung von verschiedenen Rassen ist. Portugiesen, Spanier, Neger und Indianer verschiedener Stämme sind soweit gemischt, daß bei sehr vielen die Rassenzugehörigkeit nicht mehr auffallend ist. Weiter im Süden verliert sich die Negerähnlichkeit ganz. Im allgemeinen sind die Brasilianer ein freundschaftliches Volk, auch hilfsbereit, solange es sie nichts kostet.

Die Aussicht, die ich aus dem 11. Stock des Hotels in Rio hatte, war außergewöhnlich schön. Im Süden sah man den Zuckerhutberg, einen Teil der atlantischen Bucht, sowie auch einen Teil des Flughafens. Etwas mehr nach rechts sah man, wenn es klar war, auch die Christus-Statue auf dem 2200' hohen Corcovado-Berg. Die Statue ist 115' hoch und wird abends beleuchtet, so daß sie bei klarer Sicht 70 Meilen weit sichtbar ist.

Bei einer Fahrt durch die Stadt sieht man wunderschöne Parks. Ueberall erkennt man, wieviel von Menschen hinzugetan wurden, um die Erde, die Gott geschaffen hat, schöner auszubauen.

Manches habe ich nicht sehen können, weil es die Zeit nicht erlaubte. Den größten Fehler, den ich beim Reiseplanen gemacht habe, war, daß ich versprochen hatte, bis zu einem gewissen Tage wieder zu Hause zu sein. Ich merkte es schon in Rio, daß ich deshalb manches aus meinem Plan würde streichen müssen. Vielleicht dient dieser Hinweis jemand, der eine solche Reise plant, zum Guten, daß er nicht denselben Fehler macht.

Am Sontagmorgen, dem 7. August, ging die Reise bei wunderschönem Wetter weiter nach Sao Paulo. Das Flugzeug startet dem Meere zu, und wenn es sich vom Boden abhebt, ist es über dem Meer. Die Stadt Sao Paulo ist ungefähr 12 Meilen vom Flugplatz entfernt. Ich ließ meine Koffer im Flughafen, um mir erst ein passendes Hotel in der Stadt zu suchen. Im Bus dachte ich so laut, daß der neben mir Sitzende es hören konnte: „Ob dieser Mann deutsch spricht?" „Jawohl", war seine Antwort, und bald waren wir in einem regen Gespräch. Es stellte sich heraus, daß er viele von den Mennoniten in Sao Paulo kannte. Seine Frau zeigte auf ein Haus und sagte, daß ist das MCC-Heim, in der Meinung, daß ich dort unbedingt hinwolle. Nun hatte ich nicht den Mut, diese Hilfsbereitschaft abzulehnen, stieg ab und begab mich zu dem Hause.

A. Dycks von St. Catharines, Ont., sind die Hauseltern. Bald saß ich in Gemeinschaft mit etlichen anderen Gästen aus der Stadt beim Mittagsmahl. Br. Dyck machte mich mit den Plänen für den Sonntag bekannt: Nachmittags Abendmahl und abends Gottesdienst. Zwei Brüder, alt an Jahren, doch stark im Geiste, betreuen die Mennoniten in Sao Paulo: Br. Janzen und Br. Rosenfeld. Sie dienten bei der Feier des Abendmahls. Für den Abend war ich gebeten worden zu dienen.

Zwischen diesen beiden Gottesdiensten wurde die ganze Gemeinde vom Heim aus mit einer leichten Mahlzeit bedient, wodurch sich Gelegenheit zu einem gemütlichen Plauderstündchen bot.

Abends wurde von Jugendlichen ein Lied mit Gitarrenbegleitung gesungen und ein Gedicht aufgesagt.

In Begleitung von Geschw. A. Dycks fuhr ich am nächsten Tag nach St. Jose, um Br. J. Klassen von Matsqui, B. C., der dort zum Sprachstudium war, zu besuchen. Br. Klassen ist jetzt in Curitiba und arbeitet dort als Lehrer.

Mein Plan für meine Südfahrt änderte sich in Sao Paulo gänzlich. Hatte ich mir vorgenommen, mehr Land und Leute zu sehen, so wurde ich dort umgestimmt, und es ging von da an von einer Mennonitensiedlung zur andern. Weiter in den Süden kommend, war mir die Nachricht von meinem Kommen bereits vorausgeeilt. Ich fand, daß sich das zu meinem Vorteil auswirkte.

Für Curitiba waren mir die Adressen und Empfehlungen an Pred. Berg und Löwen gegeben worden. Ich suchte ersteren auf und fand eine freundliche Aufnahme.

Am nächsten Tage fuhr ich zu Aelt. D. Koops. Das war dann für die Lage in und um Curitiba mein Aufenthaltspunkt. Gelegentlich fuhr ich mit einem jungen Mann, der nach Witmarsum fuhr, mit. Beim Ortsprediger R. Janzen fand ich auch dort über Erwarten freundliche Aufnahme. Br. Wall, der Vater des Jünglings, der mich nach Witmarsum gebracht hatte, stellte für den Nachmittag seinen Truck mit Fahrer zur Verfügung. In Begleitung mit Pred. Janzen unternahmen wir eine Rundfahrt durch die ganze Ansiedlung, wobei wir auch gleich etliche Hausbesuche machten. Abends war eine Versammlung. Am nächsten Tage war ich zu Mittag bei Geschwister Julius Legiehns. Witmarsum ist eine neue Ansiedlung, und die Farmer sind noch immer beim Probieren, was wohl die besten Erzeugnisse sein würden. Die Leute sind guter Hoffnung, und die Zukunft auf wirtschaftlichem Gebiet sieht vielversprechend aus. Sie haben Möglichkeiten, mit gewissen Einteilungen, jeden Monat im Jahr zu ernten.

Auch auf geistlichem Gebiet haben sie ungehinderte Möglichkeiten. Selbstverständlich müssen wir zu beidem unsern Teil tun. Gott kann und wird segnen, wenn wir das Unsere getan haben.

Für den Sonntag war ich wieder in Curitiba. Eine ziemlich große Anzahl Mennoniten wohnen in der Stadt. Manche haben eigene Geschäfte, andere arbeiten für Lohn. Verdienstmöglichkeiten sind vorhanden.

In Bouqueirao und Guarituba ist meistens Vieh- und Milchwirtschaft. Es war mir auffallend, daß der Milchproduzent das Recht hat, der Milch etwas Wasser beizufügen, um den Säuregehalt zu dämpfen. Man sieht es der Milch an, daß von diesem Recht reichlich Gebrauch gemacht wird. Ein Mann sagte mir: „Wenn wir es nicht tun, wird es auf der Milchverteilungsstelle getan. Warum sollten wir nicht auch etwas davon haben?"

(Fortsetzung folgt.)

Osterkarten

Deutsch:

Importierte Postkarten. Feine stilvolle Gestaltung mit Blumen, Bibelvers, Osterglückwunsch u. Goldverzierung. Feine Ausführung 5¢
Dieselben Postkarten mit Bibelvers, in extrafeiner Ausführung u. mit passenden Briefumschlägen 10¢

Osterfreude. Gedichte, Bilder, Betrachtungen und Gebete in großem Druck. Für die lieben Alten und zur Verteilung an Krankenbetten besonders geeignet. Drei verschiedene Hefte mit 16 Seiten zu je .... 10¢

Englisch:

Doppelfaltkarten. Blumen, Bibelvers in englischer Sprache. Mit Umschlag .... 5¢

Bunte Doppelfaltkarten. Bibelvers und Osterglückwunsch in englischer Sprache. Mit Umschlag in feiner Ausführung .... 10¢

Dieselben Karten in extrafeiner Ausführung. Mit Umschlag 15¢

— Portofrei —

THE CHRISTIAN PRESS Ltd., 159 Kelvin St., Winnipeg 5, Man.

Dr. N. H. Greenberg
DENTIST
179 Kelvin St., Elmwood, Winnipeg
Phone LEnox 3-2234
Versteht deutsch!

Langers Physiotherapie und Massage-Klinik
Spezielle Behandlung bei Rheuma, Arthritis, Lähmungen, Kopfschmerzen, Fußpflege.
796 Arlington Street, Winnipeg, Manitoba.
Telefon: SU 3-3959

BERNARD ROSNER
Optometrist — Optiker
— Augen werden untersucht —
— spricht plattdeutsch —
542 Main Street
Winnipeg — Phone WH 3-9798
(2 Block nördlich von City Hall)

Office Phone WH 2-7116 — Resid. Phone HU 9-1853
Dr. H. Oelkers
Arzt und Chirurg
Empfangsstunden: 2 bis 5 Uhr nachmittags
312 Toronto General Trust Bldg.
Winnipeg, Manitoba

Brown's Drug Store
Rezepte und Medikamente
Postversand und C.O.D.
Lieferungen werden prompt ausgeführt
J. Kerr Brown Ltd.
DROGISTEN
Winnipeg — Manitoba
Tel. LE 3-2126 und LE 3-2619

Dr. H. Günther, Dr. P. Enns u. Dr. P. Friesen
Aerzte und Chirurgen
440 Desalaberry, Winnipeg 5, Man.
Sprechstunden: 2 bis 5 Uhr nachmittags, Montag bis Freitag
Telephones:
Office: JUstice 9-5306
Res. Dr. H. Guenther LE 3-1782
Res.: Dr. P. Enns ED 4-1096 — Res.: Dr. P. Friesen ED 4-2566

Dr. A. J. Neufeld — Arzt und Chirurg — Telef. Resid.: SUnset 3-4222
Dr. C. Derksen — Arzt und Chirurg — Telef. Resid.: ED 9-2658
Empfangsstunden: Montag bis Freitag von 2 bis 5 Uhr nachmittags
Office Telefone: WHitehall 3-7519
903 Boyd Building — Winnipeg, Manitoba

Christlicher Jugendfreund

Der wahre Sieger

Seht ihr, wie sie Jesus gefangen wegführen? Wie einen Verbrecher haben sie ihn gefesselt. Schwerbewaffnet mit Schwertern und Knüppeln begleiten sie ihn. Aber er hat sich doch gar nicht verteidigt! Und er hat auch gar nicht vor, ihnen davonzulaufen! Warum behandeln sie ihn nur wie einen finsteren Gewalttäter?

Die Führer des jüdischen Volkes haben sie geschickt. Sie selbst sind nur Soldaten und Polizisten. Sie tun, was ihre Führer ihnen sagen. Sie haben keinen eigenen Willen. Sie nehmen sogar den Sohn Gottes gefangen, wenn es ihnen befohlen wird. Einer von den Freunden Jesu hatte sie selbst auf den Oelberg geführt. Das war Judas. So hatten sie Jesus im Dunkel der Nacht zwischen den uralten Bäumen des Gartens Gethsemane ausfindig machen können. Nun können sie ihn abführen. Sie haben ihren Auftrag erfüllt. Sie können sich vorkommen wie Sieger.

Aber der Sieg war ihnen nicht schwergefallen. Als einer der Freunde Jesu zum Schwert griff, hatte Jesus ihn zurückgerufen Aber er hatte schon einem Soldaten ein Ohr verwundet. Das heilte Jesus. Welch seltsamer Gefangener! Er schalt seinen Freund, der ihn verteidigen wollte, und er half seinem Feind, der ihn verhaften wollte! Aber den Soldaten war das schließlich gleichgültig. Sie taten nur ihre Pflicht. Nun war sie erfüllt.

Merkt ihr, wer der wahre Sieger in dieser Geschichte ist? Das sind nicht die Soldaten. Es ist Jesus Christus. Kann ein Mann in Fesseln denn ein Sieger sein? Jesus kann das. Wen hat er besiegt? Er hat sich selbst besiegt. Denn er hätte sich nicht brauchen gefangennehmen lassen, wenn er es selbst nicht gewollt hätte. Er hätte sich nicht verraten lassen, wenn er es selbst nicht gewollt hätte. Es sah so aus, als könnten die Soldaten mit ihm machen, was sie wollten. In Wahrheit konnten sie mit ihm nur machen, was er selber wollte. Sie führten seinen Willen aus.

Wann wurde die Schlacht geschlagen, in der Jesus Sieger blieb? Sie war bereits zu Ende, als die Soldaten kamen. Sie wurde ausgetragen, als

Jesus im Garten Gethsemane auf die Knie fiel und zu seinem himmlischen Vater betete: „Vater, willst du, so nimm diesen Kelch von mir; doch nicht mein Wille, sondern dein Wille geschehe!" Da hat er sich unter den Willen des Vaters gebeugt. Da hat er den Willen des Vaters zu seinem eigenen gemacht. Da hat er den Sieg über sich selber, über seine eigenen Wünsche und Hoffnungen errungen. Da stellte sich heraus, wer der wahre Sieger in dieser Geschichte ist.

„Dein Kampf ist unser Sieg,
dein Tod ist unser Leben;
in deinen Banden ist
die Freiheit uns gegeben.
Dein Kreuz ist unser Trost,
die Wunden unser Heil,
dein Blut das Lösegeld,
der armen Sünder Teil."

P. Walter Wiese

Ist das wahr?

Ein wetterharter Mann steht in einem spärlich mit Einrichtungsgegenständen versehenen Blockhaus auf Grönland. Jahrelang schon predigt er den mongolischen Stämmen der Eskimos Jesus Christus als den Heiland der Welt. Aber er erntet nur Ablehnung, Hohn und Spott. Einige wenige, die ihr Herz geöffnet haben, müssen von ihre nStammesangehörigen viel erdulden.

Da geht dieser seltsame Mann, Hans Egede hieß er, daran, das Evangelium in die Eskimosprache zu übersetzen. An einem Wintertag steht er wieder am Schreibpult und verdolmetscht die Passionsgeschichte. Da hört er vor seinem Haus das Brüllen und Johlen einiger Männer. Sie stürmen in seine Stube, reißen Stühle um, verstreuen Bücher über den Boden, spukken in die Ecken und treiben ihren Mutwillen mit dem ernsten Mann. Endlich haben sie sich ausgetobt und sitzen nun lächelnd auf der rohgezimmerten Bank, Getränke und Essen von dem Hausvater fordernd.

Der Missionar bringt, was er im Hause hat, und schmatzend und mit der Zunge schnalzend werden sie endlich stiller. Einige von ihnen machen es sich in dem warmen Raum gemütlich und schlafend ein. Nur ein durch seine Größe auffallender Häuptlingssohn nähert sich mit schweren Schritten dem Missionar, der sich wieder über seine Arbeit gebeugt hat.

„Was schreibst du da?"

„Ach, eine Geschichte, die du doch nicht hören willst."

„Ich will sie aber doch hören, jetzt sofort!"

Der Häuptlingssohn droht dem Missionar, der nicht auf seine Bitte eingehen will, das Tintenfaß wegzunehmen oder es über die Arbeit auszuschütten. Nun sagt Hans Egede zu dem rohen Gesellen, der seine Drohung wahrmachen will:

„Wenn du sie hören willst, dann setze dich auf die Bank. Ich will sie dir vorlesen."

Der Missionar beginnt und ist bald so ins Vorlesen vertieft, daß er seine Umgebung vergißt. Er ist selber aufs neue zutiefst erschüttert von dem, was er hier in die schwere Sprache der Eskimos übersetzt hat. Er liest von den Wegen des Heilandes, von den Menschen, an denen er nicht vorübergehen kann und deren Not er lindern will. Er liest von dem Haß, der aufbricht, von der Verfolgung, von der Verhaftung, von der Verurteilung und von der Kreuzigung. Die Stunde auf Golgatha wird lebendig.

Hans Egede ist so in sein Lesen vertieft, daß er nicht merkt, welch seltsame Wandlung mit seinem Zuhörer vor sich geht. Als er geendet hat, schaut er auf und sieht den Eskimo mit Tränen in den Augen auf seinem Platz sitzen. Nun erhebt er sich und tritt zu dem Missionar. Er fragt ihn stockend und zaghaft: „Ist das wahr? Ist er wirklich für uns — auch für mich — gestorben?"

Jetzt kann Hans Egede ihm freudig antworten, und es wird still und licht über den beiden.

Emil Weber

Zwei Freundinnen

Erzählt von I. E.

Einem Elternpaar in Tuscumbia im südlichen Nordamerika wurde nach langem Warten zu seinen zwei Söhnen endlich ein Töchterchen geboren. Die Freude im Hause war groß, und wie viele Eltern, hofften auch Hauptmann Keller und seine Frau, dies hübsche und kräftige Kind werde besonders klug und gut, in jeder Hinsicht etwas Besonderes werden. Sie ahnten nicht, auf welch seltsame Weise sich dieser Wunsch erfüllen sollte.

Als die kleine Helen noch nicht ganz zwei Jahre alt war, erkrankte sie schwer an einer Hirnhautentzündung. Obgleich die Eltern schon alle Hoffnung aufgegeben hatten, wurde sie wieder gesund. Aber sie hatte durch die Krankheit ihr Augenlicht und ihr Gehör verloren. Sie war blind und taub geworden.

Das war für die Eltern ein Schlag. Wie sollte ihr liebes kleines Kind jemals eine Verbindung zu seiner Umwelt bekommen, wie sollte es sprechen, ja denken und fühlen lernen, wenn es weder sehen noch hören konnte! Die wenigen Wörter, die es vor seiner Krankheit schon sprechen gelernt hatte, vergaß es bald und lebte blind und taub, armseliger als jedes Tierchen, in dem schönen, sonnigen Landhaus am Tennessee dahin.

Die Eltern liebten das unglückliche kleine Wesen nur um so mehr und wollten es nicht in eine Anstalt tun, um es wenigstens ihre Liebe fühlen zu lassen, wenn sie auch sonst nichts für es tun konnten.

Um die gleiche Zeit wuchs in einer Blindenanstalt in der großen Stadt Boston ein junges Mädchen heran. Es hieß Anne Sullivan und war nach einer harten Kindheit mit vierzehn Jahren in die Anstalt eingeliefert worden, weil es durch eine Krankheit vorübergehend blind geworden war. Inzwischen war es geheilt worden und als Pflegerin bei den blinden Kindern geblieben, ein gesundes, frohes und mutiges Mädchen, das alle gern hatten. Noch ahnte sie nichts von der kleinen Taubblinden im fernen Tuscumbia, die ihre Lebensaufgabe werden sollte.

Als Helen Keller etwa sechs Jahre alt war, las ihr Vater einmal zufällig von dem wunderbaren Erfolg, den Jahrzehnte früher ein Arzt mit der Erziehung eines taubstummen und blinden Mädchens gehabt hatte. Er hatte es lehren können, Blindenschrift zu lesen und mit Hilfe eines „Fingeralphabets" wie die Taubstummen zu reden. Der Gedanke, daß dies vielleicht auch für ihr Kind möglich sein würde, ließ den Eltern keine Ruhe. Sie fragten berühmte Aerzte um Rat, aber keiner glaubte, ihnen Hoffnung machen zu dürfen. Es schien ihnen unmöglich, ein blindes und taubes Kind irgend etwas zu lehren. Schließlich rieten sie, eine Blindenlehrerin für Helen ins Haus zu nehmen.

Eine Anfrage ging an die Blindenanstalt in Boston. Dort fiel die Wahl auf Anne Sullivan, die als Begabteste unter den jungen, dort ausgebildeten Pflegerinnen galt. Sie war erst zwanzig Jahre alt, als sie das Landhaus am Tennessee betrat, und dieser Tag entschied über ihr ganzes Leben.

Annes neuer Pflegling war ein kräftiges Kind von sieben Jahren, das sich tastend in Haus und Garten zurechtfand und mit Bewegungen ganz gut seine Wünsche nach Essen und Trinken, nach Zärtlichkeit und Schlafengehen ausdrücken könnte. Aber Helen Keller kannte kein einziges Wort, also auch keinen Gedanken.

Dieser Mangel, den sie wohl dumpf empfand, machte sie oft unruhig, heftig und böse. Wutausbrüche und Tränen des armen, hilflosen Geschöpfes waren an der Tagesordnung. Wer sollte es besänftigen oder gar belehren, da doch kein Wort, kein Lächeln seine immerwährende Finsternis durchdringen konnte!

Anne Sullivan verzagte fast an ihrer Aufgabe. Auch von ihren Vorgesetzten, die sie nach Tuscumbia geschickt hatten, wagte kaum einer auf Erfolg zu hoffen. Ein Experiment sollte es sein, mehr nicht.

Das sechsjährige Einwanderer-Mädchen Daniela preßt ihren Teddy fest an sich, um ganz sicher zu sein, als die „Bremen" das Norddeutschen Lloyd in New York anlegt.

Was dann aber geschah, war wie ein Wunder. Die junge Anne Sullivan gewann rasch das Herz ihres kleinen Zöglings und begann vom ersten Tage an, Helen zu erziehen, sie zu gutem Benehmen und zu kleinen Handfertigkeiten anzuhalten. Aus lauter Mitleid mit ihrem kranken Kinde hatten die Eltern bisher kaum an irgendeine Art von Erziehung gedacht.

Dann begann Anne, Helen das Fingeralphabet zu lehren, eine Art von Morsezeichen, die in die Hand des blinden und tauben Menschen getupft und gestrichen werden. Das machte Helen sogleich großen Spaß. Aber sie war noch weit davon, zu begreifen, was Wörter sind, und daß jedes Wort einen ganz bestimmten Gegenstand unverwechselbar bezeichnet. Der Augenblick, da ihr dies aufging, war wie das Aufspringen einer Tür, die Licht in einen dunklen Raum hereinläßt, der entscheidende Augenblick in Helen Kellers Werdegang.

(Fortsetzung folgt)

Soeben eingetroffen

Rita von Gaudecker:

Kinderandachten

für

alle Tage des Jahres

Das neue Andachtsbuch wird, so hoffen wir, vielen Kindern zum Segen werden und den Eltern helfen, ihren Kindern schon früh und unverlierbar die frohe Botschaft nahezubringen. 404 S., abwaschb. Einbd. $3.25

Portofrei

The CHRISTIAN PRESS Ltd.
159 Kelvin St., Winnipeg 5, Man.

Die Gemeinde Jesu Christi im Lichte der Endzeit

4. (Schluß.) Von Pred. F. C. Peters

b) Die Wirkung der Predigt

„ . . . als Gottes Wort, welcher auch wirkt in euch die ihr glaubet.“ Es ist also nicht Menschenwort, sondern Gotteswort und hat eine innere Wirkung. Martin Luther sagt: welcher auch . . . Menge sagt: das sich . . . Man könnte beides annehmen. Ich glaube, wir sollten das Wirken mehr mit Wort verbinden, also nicht Gott, der in euch wirkt, sondern das Wort, das in euch wirkt. Das Wort Wirken ist in diesem Zusammenhang etwas Besonderes, Schönes, und wird im Urtext meistens als Bezeichnung eines übernatürlichen Wirkens gebraucht. Satan wirkt auch, aber negativ. Wenn Gottes Wort verkündigt wird, wenn es ins Herz aufgenommen wird, dann hat es immer eine übernatürliche Wirkung im Leben eines Menschen, er bleibt nicht derselbe. Wenn der Mensch innerlich unverändert bleiben will, ist es gefährlich, unter das Wort zu kommen, denn es hat immer eine innere Wirkung. Bei allen? Nein, ein Mensch kann wohl das Wort Gottes hören, sich aber innerlich dagegen verschließen. Er nimmt es nicht auf, daß es in seinem Leben wirken könnte.

Ein Kirchgänger sagte bei einer Gelegenheit: während ein gewisser Bruder predige, könne er seine große landwirtschaftliche Maschine in Gedanken überprüfen. Also er horchte nicht, seine Gedanken waren anderswo, das Wort konnte nicht wirken.

Es genügt auch nicht, daß der Mensch mit seinem Verstand ja sagt, denn Glauben meint, sich im Vertrauen hinzugeben. Wir kennen Menschen, die heute vor uns stehen als eine Frucht der Gnade Gottes. So sind sie aber nicht über Nacht geworden und gewiß nicht ohne das Wirken des Wortes Gottes. Oft legt man Gewicht darauf, wieviel man in der Bibel gelesen hat. Ich bin nicht dagegen, daß man soundsoviel Kapitel am Tage liest, doch oft kann das Wort in dem Lesenden gar nicht wirken. Es fragt sich, ob ich mit dem tiefen Wunsch zum Worte Gottes komme: Herr, zeige mir deinen Willen, ich will danach tun. Wie viele lesen dieses mit solcher Einstellung? Wer so Gottes Wort liest oder hört, bei dem hat das Wort immer eine Wirkung, er wird durch die göttl. Predigt umgestaltet. Deshalb sagt der Apostel Paulus, er wolle nie vom Predigen des Evangeliums ablassen, denn es sei eine Gotteskraft. Manche sagten wohl, es sei eine Torheit, aber er wollte bei dieser Torheit bleiben. Er merkte, wie im Leben derer, die das Wort hörten, eine Veränderung vorging, sie wurden neue Menschen.

Weiter zeigt Paulus die zwiefache Wirkung der Predigt. In Vers 14 lesen wir: „Denn ihr seid Nachfolger geworden, liebe Brüder, der Gemeinden Gottes in Judäa in Christo Jesu . . .“ Die Predigt des Evangeliums verbindet uns in der Nachfolge. Einmal waren die Thessalonicher Pauli und Christi Nachfolger, und jetzt waren sie Nachfolger der Gemeinden in Judäa geworden. Wunderbar, wie sich dieser Kreis immer vergrößert, und wie die Predigt des Evangeliums uns alle in der Nachfolge verbindet. Hier ist der schöne Ausdruck „in Christo Jesu“, er ist das Bindeglied. Nicht durch einen Menschen, nicht durch eine gewisse Erfahrung, sondern in der Person Jesu Christi, dem Gekreuzigten, wissen wir uns alle verbunden in der Nachfolge.

Die Predigt soll immer Nachfolge bewirken, es geht nicht anders. Es ist schade, daß manche versuchen, einen Unterschied zwischen Bekehrung, Jüngerschaft u. Nachfolge zu machen. Menschen, die zu Jesus kamen, traten in die Nachfolge.

Heute will man oft den Herrn Jesus als Heiland erleben und nicht als Herrn. In den ersten drei Evangelien wird das Wort Heiland nur im Lukas-Evangelium 4mal gebraucht, sonst immer die Bezeichnung Herr. Der Mensch, der unterm Kreuze Sündenvergebung sucht, wird Jesus den Herrn finden, nicht nur als Heiland, und sofort in die Nachfolge Jesu treten. Er kann nicht sagen: Herr, gib mir die Seligkeit, aber die Nachfolge will ich nicht. Der Herr Jesus sagt: „folge mir nach“, die Seligkeit ist in der Nachfolge zu finden. Wenn das Wort so gepredigt wird, und Menschen dieses erfassen, daß Seligkeit Nachfolge meint, dann fühlen sie sich durch diese Predigt verbunden in der Nachfolge.

Aber die Predigt hat noch eine andere Wirkung: Verbrüderung in den Leiden: „ . . . daß ihr ebendasselbe erlitten habt von euren Blutsfreunden, was jene von den Juden.“ Wie sie in der Nachfolge verbunden sind, so sind sie es jetzt auch in den Leiden, und das auch durch die Predigt. Die Menschen, die das Wort annahmen, kamen in Leiden hinein. Sie schauten sich um und sahen, daß ihre Glaubensbrüder an andern Orten dieselben Erfahrungen machten. In 1. Petri 4, 12 lesen wir: „Ihr Lieben, lasset euch die Hitze, die euch begegnet, nicht befremden, als widerführe euch etwas Seltsames.“ So ist Gottes Weg für uns, durch Gehorsam seinem Wort kommen wir in Leiden, wie auch viele unserer Brüder in andern Weltteilen. Hierin liegt auch Trost für die Leidenden, denn im Leiden halten wir gerne Umschau, ob auch andere in ähnlicher Lage sind. Der Apostel sagt, wir müssen es lernen, mit den Weinenden zu weinen. Doch es ist sehr schwer, einen Menschen zu trösten, wenn man in ganz anderen Verhältnissen ist. Wenn ein wohlhabender Bruder einen sehr armen Menschen trösten will, wird der sagen: du verstehst mich gar nicht. Ich freue mich, daß du mich trösten willst, aber im Grunde genommen verstehst du mich wirklich nicht. Kommt ein anderer Tröster zu ihm, der vielleicht von demselben Leid betroffen ist, sagt er: dieser Bruder versteht mich, wir erleben dasselbe. Elia mußte einmal sagen: ich bin allein übrig geblieben. Das war ihm schrecklich, daß er von keinem anderen wußte, der auch so litt wie er. Da mußte Gott ihm sagen: o nein, es sind noch Tausende, die ihre Kniee nicht gebeugt haben vor Baal, du bist nicht allein.

Diese in Thessalonich wurden wie jene in Judäa von ihren Brüdern verfolgt, nicht von Menschen, die sie gar nicht kannten. Auch darin fanden sie sich auf einmal als Brüder mit denen in Judäa, daß sie wie auch jene von ihren Blutsfreunden verfolgt wurden. Es ist doppelt schwer, Leid und Verfolgung hinzunehmen, wenn diese von Verwandten kommt. Ich habe solches noch nie erfahren, aber es mögen unter den Lesern solche sein die wissen, was es ist, von Blutsfreunden verfolgt zu werden, weil man das Wort der Predigt angenommen hat. Ich denke an den Fall, den P. M. Friesen in seinem Buch „Alt-Evangelische Mennonitische Brüderschaft in Rußland“ erzählt, von einem Janzen, der das Wort des Evangeliums angenommen hatte und ein Kind Gottes geworden war. In seinem Dorfe nahm man ihn und schlug ihn sehr, bläute ihm den Rücken. Er wurde ins Gefängnis gesteckt, in ein kaltes Zimmer eingeschlossen, man nahm ihm den Pelz weg — es war Februar. 3 Tage mußte er dort sein. Er sagte: ich konnte nicht sitzen, nicht schlafen und ich war kalt. Wer hat es getan? Töws, Janzen, Friesen, das waren seine Blutsfreunde! Wenn andere es getan hätten, Russen oder sonst jemand, dann hätte er es vielleicht nicht so tief empfunden, aber es waren seine Blutsfreunde, die ihn so geschlagen hatten.

c) Der Widerstand gegen die Predigt

Wir merken den Widerstand gegen diese Predigt in Thessalonich von seiten der Heiden. Wir sind es so gewohnt, daß der Hauptwiderstand von den Juden kam, aber in Thessalonich waren es die Heiden, die sich gegen die Predigt auflehnten. Wohl waren sie angefeuert von den Juden, die auch in diesem ihre Hand hatten, aber es waren doch die Heiden, die sich hier gegen die Predigt auflehnten. Nachdem die Heiden das Evangelium vernommen hatten, war es ihnen lächerlich, die Botschaft vom Kreuz eine Torheit. Sie werden sich auch immer dagegen auflehnen, denn das Wort Gottes ist ein Spiegel, in dem der Mensch sich zu sehen bekommt, wie er ist. Wenn wir in Römer 1 und 2 einmal das ganze Register der Sündenschuld lesen, kann niemand sagen, es seien nicht seine Sünden, es sei nicht sein Bild. Auch die Heiden jener Zeit bekamen sich im Spiegel des göttlichen Wortes zu sehen, wie sie im Sumpf der Sünde lebten, deshalb haßten sie die Botschaft. Und wenn man erst die Botschaft haßt, dann haßt man auch die Boten.

Wenn ein Prediger anfängt, die Botschaft des Evangeliums klar zu verkündigen, muß er immer damit rechnen, dadurch Feinde zu bekommen. Man wird nicht die Botschaft mißachten und ihn lieben, Bote und Botschaft gehen zusammen, damals, auch in dieser Zeit.

Also von den Heiden hatten die Apostel manches erlitten, aber auch von den Juden, und das Hauptgewicht fällt in den Versen 15 und 16 ja auf diese. In 5 Strichen zeigt er uns die Wut der Juden gegen die Wahrheit und was sie getan haben. Man sagt, daß dieses vielleicht Pauli schärfster Angriff gegen die Juden war. Wir wollen dabei nicht vergessen, daß der Mann, der die Juden hier so beschuldigt, dieselben von ganzem Herzen liebte. Er schreibt in Römer 9, 3: „Ich habe gewünscht, verbannt zu sein von Christo für meine Brüder, die meine Gefreundeten sind nach dem Fleisch.“ 1. Thess. 2, 15. 16 sind also nicht Worte des Hasses, sondern Darstellung der Tatsache als Warnung.

1. Die Juden haben den Herrn Jesum getötet, auch ihre eigenen Propheten. So haben sie Stellung gegen die Wahrheit genommen, und dieses ist und bleibt die Hauptsünde: Sie haben den Herrn getötet und auch die Propheten.

2. Sie haben uns verfolgt, sagt Paulus. Er denkt vielleicht an seine eigenen Erfahrungen in Thessalonich, wie sie die Stadt verlassen mußten, vertrieben wurden.

3. Sie waren Gott und Menschen zuwider. Das Wort „zuwider“ wird oft vom Wind, von den Elementen gebraucht. Wenn der kalte Wind ins Gesicht bläst, das ist recht ungemütlich. Ein Römer hat gesagt, man nannte die Juden einfach Menschenhasser. Er war kein Christ, aber von den Juden sprach er als von Menschenhassern.

4. Sie wehrten den Aposteln, den Heiden das Evangelium zu predigen. Sie selbst wollten es nicht annehmen und standen auch im Wege, wenn man den Heiden das Evangelium brachte. Jesus sagte laut Matth. 23, 13: „Wehe euch, . . . ihr Heuchler, die ihr das Himmelreicht zuschließet vor den Menschen! Ihr kommt nicht hinein, und die hineinwollen, laßt ihr nicht hineingehen.“ In Apg. 17, 5: heißt es: „Aber die halsstarrigen Juden neideten . . .“ Sie wollten das Evangelium nicht annehmen, und als sie merkten, daß die Heiden es annahmen, waren sie neidisch.

5. Dieses alles bringt sie ins Verderben: „ . . . daß sie ihre Sünden erfüllen allewege, denn der Zorn ist schon über sie gekommen zum Ende hin.“ Ihr Maß ist voll geworden, und sie verdienen den Zorn Gottes. Paulus schaute in die Zukunft und sagte: Gott wird dies alles einmal ins Gericht bringen.

In dieser Predigt über 1. Thess. 2, 13 bis 16 liegt ein Versuch, etwas über das Wesen, die Wirkung und auch über die Auflehnung gegen die Predigt auszuführen. Es ist unsere Aufgabe, dieses Evangelium so zu verkündigen. Wir haben viel Brüder, die versuchen, sich mit der Schmach Christi zu identifizieren und immer wieder die klare Botschaft des Evangeliums zu verkündigen. Als Hörer sollten wir es ihnen nicht übelnehmen, wenn sie uns persönlich durch die Predigt zu unserem eigenen Heil ansprechen. Der Prediger muß immer damit rechnen, daß er durch das Predigen Feindschaft erregen kann. Paulus wollte nicht Menschen sondern Gott wohlgefällig sein. Er wollte auch Auflehnung hinnehmen, denn der Herr Jesus hatte sagt: „Haben sie den Hausvater Beelzebub geheißen, wieviel mehr werden sie seine Hausgenossen also heißen!“ Manchmal wollen wir es in diesem Leben besser haben, als der Herr Jesus es hatte. Wir wissen, daß man ihn angespien hat, aber uns soll man nicht. Wie leicht sind wir beleidigt, wenn uns jemand ein hartes Wort sagt oder zeigt, daß ihm an uns etwas nicht gefällt. Wir vergessen, was Menschen unserm Herrn Jesus angetan haben. Laßt uns treu in seinen Fußtapfen wandeln! Und uns Predigern wolle Gott Gnade geben zum verkündigen seiner wunderbaren Botschaft! — Amen.

The New English Bible
NEW TESTAMENT
The completely new translation in current English.
LIBRARY EDITION, $4.50 / POPULAR EDITION, $1.75
THE CHRISTIAN PRESS, LIMITED
159 Kelvin Street Winnipeg 5, Man.

Nachrichten . . .

(Fortsetzung von Seite 1—5)

nicht alle Ortsgemeinden Kanadas, die deutsche Gebetanleitungen brauchen, solche beantragt. Wenn die deutschsprechenden Gemeindeglieder dann darohne bleiben, ist es nur wegen Unterlassung der Bestellung.

— Am 7. und 8. April tagt in Rosemary die Prediger- und Diakonenkonferenz der Mennonitengemeinden Albertas. Thema ist „Die Gemeinde, der Leib Christi“, 1. Kor. 12, 27.

— Elmwood-Bethel-Mennonitengemeinde heißt eine neugegründete Gemeinde an 384 Talbot Ave. in Elmwood, Winnipeg, Man., die aus in St. Vital, St. Boniface, Nord- und Ostkildonan und Elmwood wohnenden Gliedern der Bethelgemeinde besteht. Die gottesdienstlichen Versammlungen sollen beginnen, sobald das gekaufte Gebäude zurechtgebaut ist, im April oder im Mai.

— Unter den Besuchern der Christian Preß waren in voriger Woche: Louise Konrad, Haney, B. C., die Missionarinnen Nettie Berg und Katherine Wiens, Coaldale, Alberta, Pred. Walter Janzen und John Filler, Harvey, Norddakota, USA, S. Neustädter, Saskatoon, und Geschw. Dav. Friesens von Vauxhall, Alta., die im August aus Paraguay kamen und vielleicht zurückfahren werden.

— Im Februar d. J. sind aus Paraguay eingewandert: Erna Fast, Kolonie Volendam, zu Frau K. Barwich, 1008 Central Road.

Yarrow, B. C., und Selma Janzen, Kolonie Neuland, zu Hans Gäde, St. Catharines, Ont.

— Aus der Mission der Mennonitengemeinde in Brandon, Man., wurde am 19. Februar die Grace-Menonitengemeinde organisiert. 18 Glieder wurden als die Gründer genannt. Br. Heinrich Isaak ist Prediger und Leiter der Gemeinde. Die Sonntagsschule hat fast 100 Kinder erfaßt. Zu den Sonntagmorgen-Versammlungen kommen durchschnittlich etwa 36 Personen. Die Mission der MG in Brandon wurde im November 1954 von Aelt. G. G. Neufeld, Whitewater, begonnen.

— In einer scheinbar ausweglosen Lage sind viele kanadische Bürger, deren nächste Familienangehörige noch in Rußland sind und von Moskau nicht die Ausreiseerlaubnis erhalten. Im Vertrauen auf Gottes Wunderwege und im Bewußtsein, daß sie ihrerseits nichts dürfen unversucht lassen, haben sich mehrere solcher Personen zusammengetan und aus ihrer Mitte einen Ausschuß gewählt, der alle erreichbaren Stellen ansprechen soll, damit die schon 16 Jahre dort gehaltenen Lieben ausreisen und sie wieder als Familien zusammenwohnen könnten, und zwar in Kanada. (Sieh Bericht auf Seite 2.) Die Notlage bedarf der Fürbitte.

— In London, Ont., besteht seit 1951 die sogenannte „Goodwill Rescue Mission", die von Prediger Alvin Roth geleitet und von den Mennoniten im westlichen Ontario unterstützt wird. Ein neues Gebäude ist im Entstehen, mit Raum für 80 Betten. Menschen, die sonst niemand haben will, finden dort Aufnahme und auch geistliche Betreuung. Zu dem $150,000-Bau gibt die Provinzregierung $39,000, die Stadt London, Ont., $26,000, und der Rest soll in Stadt und Gemeinden eingesammelt werden.

— John Peters und Gattin, die vor 4 Jahren im Auftrage der EMG von Steinbach nach Westdeutschland fuhren, um in der „Back to the Bibel"-Radiomission zu dienen, sollen im April auf Urlaub nach Hause kommen.

— Lehrer H. H. Dück, Kitchener, Ont., Sekretär der MBG-Jugendarbeit in Kanada, soll als Reiseführer mit einer vom „Menno Travel Service" arrangierten Reisegruppe im Sommer Europa bereisen. Wer mit will, wende sich an „Menno Travel Service".

— Witwe Elisabeth Epp, 98, ist im Tabor-Altenheim, Morden, Man., gestorben. Die Begräbnisfeier war am 4. März im MBG-Bethause in Morden, Man. Beerdigt wurde die Entschlafene auf dem Friedhof in Winkler, Man. Sie war früher eine Frau H. Rempel, Winkler, Man. Es überleben sie 4 Töchter und 1 Sohn.

— Das N. Testamet der neuen englischen Bibel ist nicht eine revidierte Ausgabe, sondern eine gänzlich neue Uebersetzung aus den Originalsprachen ins Englische der Gegenwart. Diese wertvolle Ausgabe des N. T. ist im Buchhandel der Christian Preß erhältlich für $1.75 und, mit größerer Schrift, für $4.50.

— Die Eintrittsbedingungen in das College für Ausbildung von Lehrern in Manitoba (Manitoba

(Fortsetzung auf S. 12—2)

Frauendienst

Für einen Tag

Es ist genug, für einen Tag,
zu beten und zu sorgen.
Was uns auch heute treffen mag,
von selber kommt das Morgen.

Wir bitten um das täglich Brot
und nicht um Brot für Jahre;
so hat's gewiß auch keine Not
von jetzt an bis zur Bahre.

Es ist genug, daß jedem Tag
die Last ist zugemessen;
der heute sorgt, wird ohne Frag'
dich morgen nicht vergessen.

Er reicht dir Erd- und Himmelsbrot,
Trost, Kraft und Licht und Nahrung
vom Morgen- bis zum Abendrot
zur Leib- und Seelbewahrung.

Drum nicht zu weit hinausgeblickt
zum Morgen von dem Heute!
Wer sich ins Heute recht geschickt,
hält morgen gute Beute!

So reiht sich eine Perlenschnur
von einem Tag zum andern;
und auf der lichten Gottesspur
wird es ein fröhlich Wandern.

Dem Jammer wird ein End' gemacht,
der Blick und Gang gehoben;
und aus dem Seufzen still und sacht
wird Danken und wird Loben.

Zeller.

*

Jeden Tag ein fröhlich Danken
dem, der Licht und Leben schenkt,
und von Herzen ihm vertrauen,
der auch unsre Wege lenkt.

Unter seinen Augen schaffen,
was er uns zu tun gebeut,
und zu Fünklein Heilandsliebe
tragen in die dunkle Zeit.

Käte Walter.

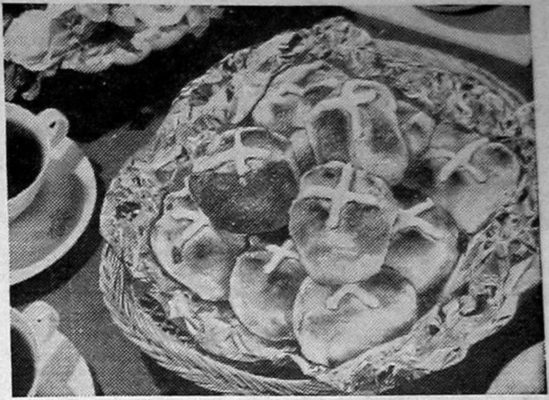
Die versuchliche Gewalt der Frau

Mache dich, mein Geist, bereit,
wache, fleh und bete,
daß dich nicht die böse Zeit
unverhofft betrete;
denn es ist Satans List
über viele Frommen
zur Versuchung kommen.

Petrus aber saß draußen im Hof; und es trat zu ihm eine Magd und sprach: „Und du warst auch mit dem Jesus aus Galiläa." (Matthäus 26, 69.)

Unser Spruch berichtet von Petrus. Er saß draußen im Hof des Hohenpriesters und wäre besser drinnen im Palast gewesen, nahe bei Jesus. Die Jünger hatten den Herrn alle verlassen, als er sich wehrlos gefangen gab. Petrus wollte Jesus seine Treue beweisen, denn er hatte gesagt: „Wenn sich auch alle an dir ärgerten, ich werde dir treu bleiben." Petrus wollte sein Wort halten, doch die Versuchung war stärker. Eine Frau löste die schwere Sünde aus, in die Petrus durch halbe Treue geriet. Frauen können zum Segen oder Fluch werden im Leben der Männer. Das lehrt uns die Bibel und die Geschichte. Simson unterlag der Versuchung durch eine Frau und verlor Kraft, Augenlicht und Freiheit. David geriet durch den Anblick der Bethseba in Schuld und Sünde. Das muß aber nicht immer so sein. Männer wie Josef und Hiob unterlagen nicht der versuchlichen Gewalt der Frau. Laßt uns wachsam sein! Wir dürfen darüber aber auch nicht vergessen, wieviel Segen gerade durch gottesfürchtige Frauen vermittelt wurde. Denkt an Hanna, die Mutter des Samuel, an Eunike, die Mutter des Timotheus, oder an Tabea, die Helferin der Gemeinde zu Joppe. Was bist du, Frau und Mutter, in deiner Familie, in deiner Umgebung und in der Gemeinde? Paul Wunderlich.

Hot Croß Buns (Fastensemmel)



1 Tasse Milch, 1 Hefepäckchen, das man in ¼ Tasse warmen Wassers auflöst, ¾ Teelöffel Salz, ½ Tasse Zucker, ½ Tasse Butter oder anderes Fett, ungefähr 4½ Tassen Mehl, 1 Teelöffel Zimt, ½ Teelöffel Muskatnuß, 3 Eigelb.

Man vermengt Milch, Zucker, Salz und Butter, alles lauwarm. Dann fügt man die aufgelöste Hefe und 1½ Tassen Mehl hinzu, schlägt gut durch und setzt diesen Vorteig zwei Stunden an eine warme Stelle zum Aufgehen. Dann fügt man die drei Eigelb hinzu (evtl. stattdessen zwei ganze Eier) und das ganze Mehl. Alles leicht durchkneten und dann zu doppelter Höhe aufgehen lassen.

Die Tasse danach bis zu 1 Zoll Dicke ausrollen und runde Semmeln ausstechen, die man in eine Form nebeneinander setzt und aufgehen läßt. Mat glasiert sie mit geschlagenem, mit etwas Wasser verdünntem Eiweiß und schneidet mit einem scharfen Messer ein Kreuz hinein. Diese Semmel läßt man im heißen Ofen (400° F) 20 Minuten backen, bepinselt sie mit einer leichten Zuckerlösung und zeichnet das Kreuz mit einer weißen Zuckerglasur nach. Die Menge ergibt zwölf Semmeln. (Nach Belieben kann eine Tasse Sultaninen der ersten Mischung beigegeben werden.)

Maria Neufeld †,

Clearbrook, B. C.

Ps. 90, 3: „Der du die Menschen lässest sterben und sprichst: Kommt wieder Menschenkinder . . ."

Nur mit wehem Herzen können wir im Blick auf diese biblische Wahrheit und auf unsere bittere Erfahrung sagen: Es tut wehe, Vater, aber was du tust, ist wohlgetan, und wen du zu dir nimmst, kann nicht verloren sein.

Sonntagabend, am 5. Februar, 1961, kam unsere liebe Schwester Maria Neufeld mit uns aus dem Gotteshause der Clearbrook-Mennoniten-Brüdergemeinde, wo wir am Abendmahl teilnahmen. Es regnete etwas. Wir gingen laut Vorschrift an der linken Seite des Weges. Da kam ein Auto und, ehe wir es uns versahen, war unsere Schwester niedergestoßen. Der Fahrer brachte das Auto sofort zum Stehen, so daß sie nicht überfahren wurde. Maria erlitt einen Beinbruch und schwere innere Verletzungen. Eine schnell herbeigerufene Ambulanz brachte unsere Schwester nach Abbotsford ins Hospital. Dort konnte man sich zu der schweren Operation nicht entschließen und brachte sie nach New-Westminster in ein größeres Hospital. Dort wurde eine fast 4-stündige Operation vorgenommen, doch konnte man die Unglückliche nicht retten. Nach einigen Stunden ging sie heim.

Freitag, am 10. Februar, haben wir sie bestattet. Die Prediger J. B. Epp und C. C. Peters sagten uns Worte des Trostes am Sarge, und Br. A. H. Konrad las auf dem Friedhofe ein Wort Gottes und betete.

Der Sarg wurde in die Erde gesenkt, und unsere liebe Schwester war damit aus dem Buch der Erdenbürger gestrichen. Von ihrem einstigen Dasein legt nur der kühle Grabeshügel Zeugnis ab.

Es drängt uns bei dieser Gelegenheit, die wichtigsten Stationen ihres Leben an uns vorüberziehen zu lassen:

Unsere Schwester Maria Neufeld wurde am 15. Februar 1894 in Münsterberg, Südrußland, geboren. Ihre Eltern waren Heinrich und Maria Neufeld. Durch eine Krankheit verlor sie im 27. Jahre ihres Lebens ihr Gehör und ist bis an ihr Lebensende taub geblieben. Das war für sie sehr schwer, aber sie hat nie gemurrt. Dagegen war ihr inneres Ohr offen. Sie hat viel gelesen. Bücher, wie z. B. „Der ewige Sohn Gottes" hat sie mehrere Male durchgelesen mit der Bibel zur Hand. Das hat ihr Innenleben reich gemacht. Zum Erstaunen war es, wie sie es oft erriet, worüber gesprochen wurde. Es nahm meistens nicht lange, dann war sie die Unterhaltende und die andern hörten zu. Sie freute sich auf die Zeit, wo sie im Himmel wieder würde hören können. Hier auf Erden war sie mit dem Teil, der ihr vom Herrn beschieden war, zufrieden. Nun ist ihr „das Los gefallen aufs Liebliche; ihr ist ein schön Erbteil geworden" (Psalm 16, 6). Maria bekehrte sich in ihren jüngeren Jahren auf dem Krankenbett, als sie an Grippe schwer darniederlag. Sie erlebte Jesum, indem sie ihn, am Kreuze hängend, mit weit ausgestreckten Armen, erblickte. Sie erfaßte es damals, daß das auch ihretwegen geschehen sei. Erlöst, befreit, stimmte sie ein in das Lied „Wer Jesum am Kreuze im Glauben erblickt, wird heil zu derselbigen Stund!" Bald darauf durfte sie auch leiblich wieder genesen. Ihr sehnlichster Wunsch war, Krankenschwester zu werden. Aber wegen der beginnenden Schwerhörigkeit wurde ihre Anmeldung nicht angenommen. Als die Typhus-Epidemie nach der schweren Machno-Zeit einsetzte, hat sie treu für die armen Kranken gekocht. Auch zur Zeit der amerikanischen Hilfe kochte sie für die Hungrigen.

Sie war Glied der MBG, der sie sich am 17. Juli 1927 angeschlossen hatte.

Von 10 Geschwistern (6 Brüder und 4 Schwestern) sind noch wir zwei, Sara und Agatha, am Leben.

In Rußland wird unsere liebe Schwägerin mit ihrer großen Familie den Heimgang unserer lieben Schwester Maria tief empfinden, ebenso unser Schwager Gerhard Rempel. Die Frau des letzteren (unsere Schwester Anna) ist im Jahre 1942 in der Verbannung gestorben.

Unser Trost ist: „Der Herr kennet den Weg der Gerechten!" (Ps. 1, 6.) Auch diese letzte Strecke Weges unserer lieben Schwester war dem Herrn nicht verborgen. Wir beugen uns unter Gottes Willen und geben ihm die Ehre.

In Mariechens Bibel (Menge-Uebersetzung), die sie auf ihrem letzten Gange bei sich hatte, heißt es in Psalm 18, 31: „Sein Walten ist vollkommen."

Die trauernden Schwestern,
Sara und Agatha Neufeld.

H. OLTMANN:

Und das Meer ist nicht mehr

Von Menschen, die mit Gott im Elend waren.

(15. Fortsetzung.)

Auf der Fahrt merkte Edzard schon, daß das Tempo des öffentlichen Lebens in Chikago wenig hinter dem Neuyorks zurückstand.

Der Weg führte über die herrliche Michigan-Avenue, die in breitgelagerten Asphaltstraßen an dem Ufer des weiten Michigansees sich erstreckte. Nach halbstündiger Fahrt hatten sie die Wohnung des Onkels erreicht. Herzlich war die Freude der beiden Alten.

„Junge, endlich ein Stück Heimat. Und von Frisum gar! Wie geht es meiner Schwester Almuth? Als ich wegging, war sie gut Dreißig. Jetzt hat sie Siebzig hinter sich. Wie die Zeit läuft! Ehe man daran denkt, hat man das Leben hinter sich. Wie gerne hätte ich euch alle mal gesehen! Meine Schwester Almuth werde ich auf dieser Erde wohl nicht wiedersehen."

„Ja, Onkel Weert, das hat doch wohl an dir gelegen. Du hättest deine alte Heimat in diesen 40 Jahren mal wieder aufsuchen können. Deine wirtschaftliche Lage hätte es dir leicht ermöglicht."

„Das meint ihr so in Deutschland. Eins will ich dir sagen: Wer als deutscher Einwanderer alle paar Jahre in die Heimat zurückreist, steht bei uns im Verdacht, daß er es wohl nie zu etwas bringen wird. Ich kenne diese Art Menschen nur zu gut. Was sie in einigen Jahren hier erübrigt haben, brauchen sie bei einer Deutschlandreise schnell wieder auf. In Deutschland spielen sie dann ein paar Monate die Rolle des dollartüchtigen Onkels aus Amerika. Wir andern, die wir etwas mit unserer Hände Arbeit hier geschafft haben, konnten das nicht. Erst kamen die schweren Jahre des Anfangs mit all den Enttäuschungen und Rückschlägen. Dann gründeten wir die Familien und mußten doppelt schaffen und sparen. Als die Kinder heranwuchsen, fing das Plänemachen an. Wie oft haben wir geplant und die Reise festgelegt! Aber dann kam der Krieg dazwischen. Wie er so viele Menschenpläne vernichtete, hat er auch unsere Reisepläne zerstört. Jetzt wird es wohl nichts mehr werden. Daß ich noch einen von euch wiedersehe, ist mir eine große Freude. Und du willst hier gar im Lande bleiben, Edzard?"

„Die Not treibt mich nach hier, Onkel. Deutschland hat nicht Raum für uns alle."

„Was denkst du hier anzufangen?"

„Ich hoffe, eine Arbeit zu finden, die mit meinem Lebensberuf irgendwie zusammenhängt. Gelingt es mir nicht, in der Schiffahrt unterzukommen, so hat Vetter Fritz in Los Angeles eine Stellung in einem Exportgeschäft in Aussicht gestellt."

„Dann denkst du nicht daran, dich hier in Chikago seßhaft zu machen? Es wäre nicht unmöglich, dir hier Verdienstmöglichkeit zu schaffen. Ich habe mich deinetwegen in den letzten Wochen schon umgehört."

„Das ist sehr freundlich von dir, Onkel Weert. Ich sage gewiß auch nicht von vornherein nein. Du wirst aber verstehen, daß ich nach Möglichkeit Verbindung halten möchte mit der Berufsarbeit, die mir als Sproß einer alten Seemannsfamilie nun mal im Blut liegt."

„Dann hättest du nicht nach Amerika kommen müssen."

„Wie meinst du das?"

„Der Amerikaner ist kein Gefühlsmensch wie der Deutsche. Du sprichst von Dingen, die dir im Blute liegen. Damit kommst du hier nicht weiter. Hier geht es um Geld und Geschäft. Wo du Geld und Geschäft findest, da findest du deinen Beruf."

„Aber Onkel, du bist doch auch Deutscher."

„Ich war nicht umsonst 40 Jahre in Amerika. Wenn ich nicht umgelernt hätte, wäre ich hier im Lande nicht vorangekommen. Wer nicht umlernen will oder kann, sollte nicht amerikanischer Bürger werden. Deshalb ist es immer gefährlich, wenn man in deinen Jahren noch auswandert. Wie manchen habe ich getroffen, der nicht aus der deutschen Art der Innenschau des Lebens herausgekommen ist. Er ist hier wie zwischen Mühlsteinen zerrieben worden. Sie werden das große Heimweh nie los.

Ich wollte dir das Herz nicht schwer machen. Ein offenes Wort war ich dir aber doch schuldig. Es ist nur gut, daß du erst deine Familie in der Heimat gelassen hast und dich allein im Lande umsehen willst. So hast du doch noch immer die Möglichkeit, zurückzukehren."

„Nein, ich kann nicht mehr zurück. Und wenn ich es noch könnte, so wollte ich nicht mehr zurück.

Es geht um die Zukunft meiner Familie. Es geht um meine Kinder. Ich denke, daß man auch im Ausland eine Sendung haben kann, die verpflichtet."

„Ja, das meint man, wenn man in die Staaten kommt. Aber man wird nüchtern, wenn man merkt, daß Geld und Geschäft hier die Pole des Lebens sind. Wer sich in diese Lebensnotwendigkeiten nicht eingliedert, schafft es nicht."

— — — — — — — — — — —

Die nächsten Tage brachten Edzard mit vielen Deutschen in Berührung. Es herrschte ein guter landsmannschaftlicher Geist unter ihnen. Ihre Bereitwilligkeit öffnete ihm verschiedene Wege zu Verdienstmöglichkeiten. Edzard war erschrocken, zu sehen, wie viele unter ihnen von dem Geist des müden Verzichts hinsichtlich ihrer deutschen Heimat erfaßt werden, weil Geld und Geschäft auch die alleinigen Pole ihres Lebens geworden waren. Es wäre für Edzard ein schwerer Gedanke gewesen, hier den neuen Lebensanfang beginnen zu müssen.

Mit großen Erwartungen fuhr er weiter nach Jowa.

Jowa! Darin hatte sich für ihn schon als Kind Amerika verkörpert. Bruder und Schwester seines Vaters waren nach dort ausgewandert. Von dorther kamen die Briefe, die in großer Regelmäßigkeit auf Frisum anlangten. Wieviele seiner Landsleute waren im Laufe der Zeit nach Jowa ausgewandert! Wenn einer auswandern wollte, so war es die Regel, daß er als Ostfriese nach Jowa ging. Onkel Jan und Tante Hilke waren längst gestorben. Ihre Kinder aber waren noch dort ansässig, ebenso wie die Kinder von Onkel Weert. So hatte er Anlaß genug, durch diesen von Ostfriesen dichtbevölkerten Staat zu kommen.

Zu seiner Freude entschloß Onkel Weert sich, ihn auf der Reise nach Jowa zu begleiten. Edzard wunderte sich, bei der Fahrt durch dies von Deutschen so stark bevölkerte Gebiet unter den Mitreisenden kaum noch seine Muttersprache zu hören.

„Weshalb hört man hier kaum noch die deutsche Sprache, Onkel Weert? Man sollte meinen, daß wohl die Hälfte der Mitreisenden deutschsprachige Menschen wären."

„Das hat der Krieg gemacht. Bei Kriegsausbruch verschwand die deutsche Sprache aus dem Unterrichtsplan unserer Schulen. So kommt es, daß unser Nachwuchs kaum noch deutsch reden kann. Bei uns Alten war das natürlich anders."

Beide hatten es sich auf den Polstern sehr bequem gemacht. Der Zug war schwach besetzt, so daß beide den gegenüberliegenden Sitzplatz frei hatten. Edzard breitete eine Zeitung über das Polster, um seine Füße darauf legen zu können.

„Onkel, wat sünn dat doch för Minsken, dat sä hör schittige Schoe so up dat Pulster leggen, wor anner weer up sitten willn."

Vorsichtshalber hatte er seinen Unwillen in plattdeutscher Sprache Luft gemacht, um sicher zu sein, von den Mitreisenden nicht verstanden zu werden. Schon wandte sich ein Mitreisender ihm zu:

„Have you been at Bremen?"

„Yes. Do you speak German?"

„No, man ich kann goed plattdüts schnacken, mien Ollern sünd ut Mecklenbörg-Schwerin."

Bald waren sie im Gespräch. Der Mitreisende war ein 16jähriger Schüler. Seine Eltern waren vor reichlich 20 Jahren aus Mecklenburg ausgewandert. Zu Hause sprächen sie nur plattdeutsch. Hochdeutsch könne er nicht sprechen, weil sie ja keinen Deutschunterricht in der Schule gehabt hätten. Edzard hatte seine Freude an dem aufgeweckten Jungen, der nicht müde wurde, sich nach der Heimat seiner Eltern zu erkundigen. In Dubuque stieg er aus.

„Wie ist es nur möglich, daß ein Sohn von deutschen Eltern hier in Amerika plattdeutsch und englisch spricht, ohne Hochdeutsch zu beherrschen?"

„Das findest du sehr oft, Edzard. Es geht den meisten niederdeutschen Auswanderern so, wie es Antje und mir ergangen ist. Die Sprache dieses Landes mußten wir lernen, um unser Brot zu verdienen und heimisch zu werden. In unserm Hause haben wir beide natürlich plattdeutsch weitergesprochen. So hörten und lernten es unsere Kinder. Wo sollten sie Hochdeutsch lernen, seitdem der Krieg den Umschwung in den Schulen brachte?"

Dann ist unser Plattdeutsch wohl das beste Band, das unsere Landsleute hier zusammenhält?"

„Das will ich meinen."

In Waterloo stiegen sie aus. Der Schwiegersohn von Onkel Weert holte sie mit dem Auto ab. Ein deftiger Ostfriese aus dem Rheiderland, Mitte Dreißig. Vor 13 Jahren war er gleich nach seiner Militärzeit herübergekommen. „Kiek, Beddermann, dat ist ja moi, dat wi mal weer'n Frisumer Jung sähn. Jung, wat will mien Frou bliede wesen. Dä hett Heimweh no Dütsland, wiewohl sä hier in Amerika geborn is. Nu kannst du hör ja'n heel bülde vertellen."

Freudig schlug Edzard in die Hand ein, die sich ihm entgegenstreckte.

In schneller Fahrt ging es zur Farm des Vetters in der Nähe von Aplington. Für zwei Wochen sollte das gemütliche Holzhaus der Ausgangspunkt seiner Streiffahrten durch das von seinen friesischen Landsleuten dichtbewohnte Jowa sein.

Schon in den nächsten Tagen besuchte er die Gräber der Geschwister seines Vaters. Tante Hilkes Grab fand er auf einem verlassenen Friedhof neben einer winzig kleinen Holzkapelle.

„Wie kommt es, Onkel Weert, daß dieser Friedhof nicht mehr benutzt wird, obwohl hier noch soviel Platz frei ist?"

„Früher waren die Zeiten anders. Als wir ins Land kamen, hatten wir keine Autos und keine Straßen. Damals war das Land noch viel dünner bevölkert als jetzt. Es war mühsam, zur nächsten Stadt zu kommen. Da haben wir uns zu 20 Farmerfamilien zusammengetan und uns in der Mitte unserer Farmen die Kapelle gebaut. Wir waren in Deutschland reformiert, lutherisch und baptistisch gewesen. Aber wer fragte danach, wenn er in der unendlichen Einsamkeit dieses Landes lebte! Wir hatten ja alle eine Bibel und einen Heiland. Einer von uns Farmern konnte die Bibel gut auslegen, wir andern konnten gut zuhören und singen. So fingen wir an. Unsere Toten begruben wir bei unserer Kapelle. Deine Tante Hilke starb ja leider sehr früh. So hat sie hier noch ihr Grab gefunden. Als später die Straßen gebaut wurden und die Autos aufkamen, da gab es keine großen Entfernungen mehr. Wir schlossen uns den Gemeinden in der nächsten Stadt an und brachten auch unsere Toten auf die großen Friehöfe."

Weiter ging die Fahrt nach Sheffield. Immer dasselbe eintönige Landschaftsbild. Schnurgerade Straßen ohne jeden Baumschmuck. Rechts und links Maisfelder, soweit das Auge reichte.

In Sheffield wohnte die Tochter seines verstorbenen Onkels Jan. Unterwegs besuchten sie die Farm, auf der Onkel Jan seinen Anfang gemacht hatte.

Wie heimatlich klang es Edzard, als seine Kusine Talea ihn sofort in unverdorbenem Platt anredete! Ihre erwachsenen Töchter antworteten ihm nur englisch. Edzards Versuche, mit ihnen in ein deutsches Gespräch zu kommen, mißlangen. Auf seine deutschen Fragen erhielt er nur englische Antworten. Eben erschien die Mutter wieder im Zimmer.

„Segg mal, Talea, könen dien Wichter neet düts prooten? Sä vertelln mi bloot wat up engels. Ick glöw, da tieren sück bloot."

„Nee, dä tieren sück neet, Edzard. Sä könen wall Hochdüts verstahn, man nät prooten. Wäst wall, dat is mit de olle Krieg komen. Man proot du driest platt mit hör, dat könen sä heel goed."

Und richtig. Nachdem das Eis zwischen ihnen geschmolzen war, sprachen sie nur noch plattdeutsch miteinander. Das Plattdeutsch der Töchter hatte zwar seinen englischen Beiklang, war aber sonst ganz fließend.

„Merkwürdig, Talea, wie ich immer wieder dieselbe Beobachtung mache. Die Nachkommen der Auswanderer sprechen noch in der zweiten und dritten Generation ein gutes Plattdeutsch, während sie des Hochdeutschen völlig entwöhnt sind. Du sagtest eben, daß deine Kinder noch Hochdeutsch verstehen, während sie es nicht mehr sprechen. Wie ist das zu erklären? Ihr sprecht hier zu Hause doch bloß plattdeutsch oder englisch."

„Das machen Bibel und Gesangbuch. In der Hausandacht hören sie täglich meinen Mann die deutsche Bibel lesen. Wir singen auch ebenso viel unsere alten deutschen Lieder und Choräle wie die amerikanischen. Das ist nicht bloß bei uns so. Du kannst dieselbe Beobachtung ringsum in den deutschen Familien machen, die an christlicher Hausordnung festhalten."

Edzard fand das Urteil seiner Kusine im Laufe der nächsten Wochen immer wieder bestätigt. Bewußte Frömmigkeit und bodenständige Eigenart legten sich wie zusammenhaltende Reifen um ein Volkstum, das sonst in der Neuen Welt nur allzu leicht auseinanderfiel, wie er es in Chikago so sehr schmerzlich beobachtet hatte.

Eines Abends gingen ihre Gespräche, wie so oft in diesen Tagen, zu alten Familienerinnerungen zurück. Edzard erzählte lange von seinem Vater, von seiner Frau, von Frisum und von deutscher Not.

„Aber nun sag mir mal offen, Talea, hat Onkel Jan sich hier wirklich wohl gefühlt? Ist Amerika ihm zur neuen Heimat geworden?"

„Das ist so leicht nicht zu sagen. Vater war wohl schon reichlich alt, als er auswanderte. Bis zu seinem 45. Lebensjahre hatte er wie du als Kapitän die Meere befahren und die Welt kennengelernt. Da hat er wohl gedacht, das Umwurzeln könne für ihn nicht so schwer sein. Es ist aber doch sicher ein großer Unterschied, ob man die Meere bereist, um immer wieder in die Heimat zurückzukehren, oder ob man übers Meer fährt als einer, der alle Brücken hinter sich abgebrochen hat. Eigentlich sollte man nicht über 30 Jahre alt sein, wenn man auswandert."

„Die letzten Lebensjahre deines Vaters müssen recht schwer gewesen sein, wenn man nach euren Briefen urteilen will."

(Fortsetzung folgt.)

Helden des Glaubens

Jeder Band 96 Seiten auf holzfreiem Papier, haltbar gebunden, mit vierfarbigem Schutzumschlag, vierfarbiger Bildtafel und Kartenskizze. Grosser Lateindruck, sehr leicht zu lesen, auch fuer juengere Leser anziehend.

Lebensbilder von Menschen, die Gott in die Innere oder Aeussere Mission gerufen hat. Ergreifend, lehrreich und ausserordentlich spannend geschrieben.

* **Helen Keller** — Licht brach in die Dunkelheit $1.35
* **Robert Moffat** — Freund der Häuptlinge $1.35
* **Mary Slessor** — Die weiße Königin $1.35
* **John Wesley** — Der Rauhreiter Gottes $1.35
* **Ferdinand Rott** — Unter den Kopfjägern von Borneo $1.35

Portofreier Versand an jede Adresse des In- und Auslandes

The Christian Press, Ltd.
159 Kelvin St., Winnipeg 5, Man.

Praktikum der Nächstenliebe

„He, Fräulein, sind Sie eine Neue von den ‚Mininiten'? Wie sind Sie denn zu denen gekommen? Die machen sich nichts aus Geld, die arbeiten für nichts, ja?" Dieser Junge von der Wiltwyckschule für Jungen hatte schon Erfahrungen mit der Polizei und dem Jugendgericht hinter sich, weil er unbedingt zu Geld kommen wollte. Für „nichts" zu arbeiten, schien ihm geradezu unfaßlich.

Für die freiwillige MCC-Arbeiterin war das aber durchaus begreiflich und klar. Gott hat es gut gemeint mit ihr. Sie kommt aus einer guten Familie, ist gesund an Körper und Geist, sie genoß eine gute Erziehung, und ihre Umwelt löste ihr Selbstvertrauen ein, gab ihr eine Chance zum Erfolg und außerdem das Gefühl der Sicherheit und Geborgenheit. Konnte sie nicht dieses Dasein der Fülle mit denen teilen, die nicht soviel „Glück" hatten? Für die $10 Taschengeld arbeiten, sollte zum Zeugnis vor der Welt beitragen, daß der Dollar nicht allmächtig ist.

Diese jungen Leute sprechen nicht von Opfern, reichem Lohn und große Befriedigung. Für viele wurde diese Zeit ein Wendepunkt auf ihrem Lebensweg, den sie nunmehr williger Gott weihten zu einem Praktikum in Nächstenliebe.

Kinder sollen gesund und glücklich aufwachsen, geliebt, wohlerzogen u. geborgen sein. In vielen Fällen ist das nicht so. „Junior Village" in Washington, D. C., befaßt sich mit Kindern aus zerrütteten Familien, mit vernachläßigten Kleinen verantwortungsloser Eltern.

Gemütsgestörte und schwierige Jungen finden Aufnahme und Pflege in „Boys Village" bei Smithville, Ohio, und „Ailsa Craig Boys Farm" in Ontario. Beide Stellen sind mit Landwirtschaftsbetrieben verbunden. In christlicher Nächstenliebe kommt man Kindern und Jugendlichen entgegen, widmet ihnen persönliche Aufmerksamkeit und hilft ihnen zurück auf den normalen Weg. Auf den Höfen wird viel Zeit im Freien in Arbeit und Spiel verbracht. In ihrer Begegnung mit den „Mininites" spüren diese jungen Menschen, daß sich vielleicht das erste Mal in ihrem Leben jemand um sie sorgt.

•

Nur 800 Meilen von der Küste Floridas entfernt liegt eine Insel, deren Bevölkerung, wie kaum eine andere in der westlichen Hemisphäre, dringend wirtschaftliche, medizinische und kulturelle Unterstützung benötigt. Krankenschwestern und Aerzte helfen unterernährten und verseuchten Kindern und Erwachsenen wieder auf die Beine. Ansässige Bauern erlernen bessere Arbeitsmethoden von den jungen Farmern aus den Vereinigten Staaten, die auf Haiti Schweine und Geflügel züchten.

•

Kinder der einsamen Buchten und Inseln Neufundlands lernen mehr über die Welt von den freiwilligen Lehrern des MCC, die in ihren Dörfern leben und unterrichten. In ihren Krankenhäusern arbeiten MCC-Schwestern, und der christliche Einfluß all dieser qualifizierten Arbeitskräfte im Kirchen- und Gemeindeleben der freundlichen Einheimischen ist nicht zu übersehen.

•

Ein neues Arbeitsfeld für den Freiwilligendienst ist dieses Jahr das Indianerdorf Hoopa im Norden Kaliforniens. Ein Arzt und einige Krankenpfleger arbeiten in dem neuen Krankenhaus, das die ansässigen Indianer und durchziehenden Händler betreut.

•

Im nationalen Forschungsamt in Bethesda, Md., setzen sich Angehörige des Freiwilligendienstes als sogenannte „normale Kontrollpatienten" allerlei Untersuchungen, Versuchen und Diäten aus. Die Arbeit dieses Instituts dient der Krebs- und Herzforschung und der Untersuchung von Geisteskrankheiten.

Es gibt drei mennonitische Nervenheilanstalten in den USA, wo Freiwillige als Pfleger, Schwestern, Bürparbeiter und Mechaniker arbeiten.

•

Der Auf- und Ausbau eines kirchlichen Lagergeländes bietet rüstigen Freiwilligen Arbeitsmöglichkeiten durch „Hartland Christian Association" bei Reedley, Kalifornien, USA.

•

In der MCC-Zentrale, wo alle diese Arbeitsvorhaben geplant und vorbereitet werden, bieten sich Arbeitsmöglichkeiten für Sekretärinnen, Köche, Mechaniker, Lastwagenfahrer, Verwaltungsassistenten und Helfer in der Kleiderzentrale.

Neben dem 1 bis 2 Jahre dauernden Arbeitseinsatz bieten sich auch kurzfristige Einsatzmöglichkeiten im Sommerprogramm. Auch Studenten haben die Möglichkeit zur Mitarbeit. Zu den Arbeitsvorhaben gehören Erziehungsanstalten, Kinderheime, Sommerlager, Nervenheilanstalten, Saisonarbeiterbetreuung und Forschungsinstitute.

In Arbeit und Freizeit finden sich die Freiwilligen in christlicher Gemeinschaft zusammen. Der Freiwilligendienst hat einen Platz für die Jüngeren und die Aelteren. Talente und ausgebildete Kräfte auf verschiedensten Gebieten werden benötigt. Eine Voraussetzung muß jedoch jeder Bewerber erfüllen: Er muß willens sein, Gott zu dienen, und sich ihm selbstlos ohne Rücksicht auf Zeit und Kraft zur Verfügung zu stellen, dabei gibt es neben innerer Befriedigung auch Härten und Enttäuschungen. Die meisten sagen am Ende ihrer Arbeitszeit: „Das war eine Zeit des geistlichen Wachsens für mich, ich habe mehr erhalten als gegeben. Ich bin nicht mehr der gleiche Mensch."

Ruth Ann Liechty.

Kinder des Lichts in einer dunklen Welt

In der Heiligen Schrift und in unseren Zeitungen finden wir die Bestätigung, daß unsere Welt ein Schauplatz von Tragödien ist und wir im Schatten von Katastrophen leben. Eine Ahnung sagt uns, daß dies die Endzeit sein mag — „wo sich Reiche gegeneinander erheben . . . wo Pestilenz und Hunger wüten . . . wo die Erde erbebt, . . . wo Not und Sorge beginnen".

Wir leben in einer Welt der Angst. Angst in Berlin, in den arabischen Vierteln von Algier, an den Fronten von Laos. Angst unter den Bantus in den Negerbezirken von Johannisburg. Angst in den Studentenheimen der Universität von Georgia. Nationen verfügen heute über die machtvollsten Waffen in der Geschichte der Menschheit — ferngesteuerte Atomraketen — und trotz allem, bleibt die Angst. Man spricht von Milliarden für den Bau von Atomkellern und Abwehrwaffen. Die gesamte Menschheit lebt in Angst, daß andere in ihrer Verzweiflung impulsiv einen neuen Weltkrieg auslösen könnten.

Wir leben in einer Welt des Hasses. „Friede, Friede, aber es gibt keinen Frieden." Straßenkämpfe in Brüssel, Bruder gegen Bruder im Kongo. Französische Kolonisten kämpfen gegen Moslems in Alexandrien. Weiße Mütter überschütten Negerschüler in New Orleans mit obszönen Beschimpfungen. „Yankee go home", hört man in den Straßen von Caracas, Panama City, Quito und Tokio. Kriegerische Ausbrüche in den Dschungeln von Laos, in der Katanga-Provinz, in den Bergen der Sierra Maestra. Nachrichten von einem Atommeiler kommen aus der Wüste von Negev in Israel. Die kleinen Länder haben jetzt ihre eigenen Atomwaffen. Eine Welle der Erregung läuft durch die arabische Welt. Damit ist die Tür offen für die kleinen Tyrannen, und die Gefahr eines neuen Kriegsausbruchs verschärft sich. Dies ist eine Welt des Hasses, eine Erde „korrupt vor Gott . . . und voller Gewalttätigkeit".

Wir leben in einer Welt der Einsamkeit, einer Welt der Flüchtlinge, der Wurzellosen und der Verstoßenen. Flüchtlinge vegetieren auf den Bahnhöfen Bengalens. Ausgehungert scharen sich die Balubas in der Kasai-Provinz zusammen. Wir sehen den täglichen Flüchtlingsstrom nach Westberlin zu Fuß und mit Untergrundbahn. Fln.-Partisanen aus Algerien verstecken sich hinter den tunesischen und marokkanischen Grenzen. Hongkong ist mit chinesischen Flüchtlinge überfüllt. In Jericho sind arabische Flüchtlingslager. Aus Kuba strömen die Menschen in die amerikanische Stadt Miami. In Rotchina herrscht Hungersnot, und wie damals auf der Straße nach Jericho, gehen auch wir auf der anderen Seite weiter. „Wir sagen uns", er ist nicht unser Nächster; er gehört nicht zu uns. Aber vielleicht sind es gerade diese Einsamen, Wurzellosen und Verstoßenen, die mit dem Psalmisten aufschreien: „Wie lange noch vergißt du uns, Herr? Wie lange noch wirst du dein Angesicht von uns wenden?"

Wir leben in einer leeren Welt. In ihrer inneren Leere dienen die Menschen anderen Göttern. Sie suchen Erfüllung in Sachen, in den Erzeugnissen des laufenden Bandes. „Sie vertrauen auf Streitwagen und Rosse." Sie setzen ihre Zuversicht in Raketen. Sie werden Opfer des Nationalismus, der Gefühlsduselei. Ohne Tradition und Erfahrung, ohne die Bande der Gemeinschaft öffnet engstirniger Nationalismus die Tore zum Chaos. „Sie trinken den Wein der Gewalttätigkeit."

Die Welt der Furcht, des Hasses, die Welt der Einsamkeit und der Leere, sie ist ebenso eine Welt der Dunkelheit. Dahinein kam Christus. Wo Furcht herrscht, bringt er Frieden und Geborgenheit. Wo Leere ist, da bringt er die Verheißung eines neuen Lebens, verwandelt, sinnvoll und ewig.

Christus erweckt in uns das Gefühl der Dringlichkeit, „die Zeit ist kurz!" Er gibt uns einen Daseinszweck und die Ueberzeugung, „daß er uns für diese Zeit auf den Plan gerufen hat" . . . daß „es der Tag des Herrn ist" . . . „die Nacht ist vorgerückt und der Tag aber nahe herbeigekommen. So lasset uns ablegen die Werke der Finsternis und anlegen die Waffen des Lichtes."

Die Welt ist dunkel voller Angst, Haß, Einsamkeit, Leere. Die Welt ist ein Trauerspiel. Für die Kinder des Lichts aber scheint ein Licht in der Finsternis, das die Finsternis nicht verstehen kann.

„Wer will uns scheiden von der Liebe Gottes? Trübsal oder Angst oder Verfolgung oder Hunger oder Blöße oder Fährlichkeit oder Schwert? Wie geschrieben steht: Um deinetwillen werden wir getötet den ganzen Tag; wir sind geachtet wie Schlachtschafe. Aber in dem allem überwinden wir weit um deswillen, der uns geliebt hat. Denn ich bin gewiß, daß weder Tod noch Leben, weder Engel noch Fürstentümer noch Gewalten, weder Gegenwärtiges noch Zukünftiges, weder Hohes noch Tiefes noch keine andere Kreatur mag uns scheiden von der Liebe Gottes, die in Christo Jesu ist, unserem Herrn."

Robert Kreider.

Goering's PhotoStudio
Distinctive Portraiture

Porträt-Studie — Kinder
Hochzeiten — Familienfeste

Preise: 1 — 4"x 5" — $1.00
1 — 5"x 7" — $1.60
1 — 8"x10" — $2.50

1. Aufnahme gratis!

150 Irving Place
Winnipeg 16, Man.
Phone ED 8-8817

Häuser zu verkaufen

in ganz Winnipeg und Vorstädten, auch

Geschäfte – „Grocery Stores" – „Appartement"-Häuser – Farmen
In allem **Grundeigentum-Handel** (real estate), in **allgemeinen Versicherungen, Lebensversicherung** oder **Geldanleihen**
dienen wir Ihnen gerne und prompt!

Kommen Sie zu beliebiger Zeit zu uns oder telefonieren Sie

Warkentin Agency
274 Garry St., Winnipeg 1

Phone: Office WHitehall 2-5885 — Residence GRover 5-6360

Port Rowan, Ont.

In Jeremia 15, 16 lesen wir: „Dein Wort ward meine Speise, da ich es empfing, und dein Wort ist meines Herzens Freude und Trost." Die Wahrheit dieses Wortes dürfen wir immer wieder erfahren, wenn wir das Wort Gottes auf uns einwirken lassen. Das wünsche ich allen Lesern!

Vom 10. bis 12. Februar hatten unsere Sonntagsschullehrer einen Kursus, der von Br. Kornelson, Prinzipal der Bibelschule in Kitchener, Ont., geleitet wurde. Solche Kurse wirken belehrend und ermutigend für den Lehrer. Am 12. Februar diente Br. W. Kornelson der Gemeinde mit einer Predigt.

Am 14. Februar hatten wir die Freude, Missionar W. Bärg (Afrika) unter uns zu haben. Er diente mit Wort und Bild und gab uns einen tiefen Einblick in das verantwortungsvolle und segensreiche Leben eines Missionars. Die Gemeinde wurde an ihre Aufgabe im Missionswerk erinnert.

Vom 20. bis 22. Februar diente Br. W. Bärg unserer Gemeinde an den Abenden mit Vorträgen über „Freude, die die Gläubigen hier auf Erden haben". Der Brief an die Philipper diente ihm als Text.

Am 25. und 26. Februar waren Missionare John Esaus, die in Toronto, Ont., wohnen, hier bei ihren Eltern und Geschwistern (Alex. Sudermanns sind Schw. Esaus Eltern.) Schw. Esau diente Sonnabendabend beiden Schwesternvereinen mit Bericht und Bildern von der Arbeit in Afrika. Br. Esau predigte Sonntag.

Am 4. und 5. März hatte die Gemeinde Bibelbesprechung über 1. Petri 2. Brüder aus den Gemeinden St. Catharines, Vineland, Leamington und Kitchener waren gekommen und haben reichlich und im Segen das Wort geteilt.

Pred. Peter Reimer, Gemeindeleiter, nahm an dem Predigerkursus in Winnipeg teil. Er ist zurückgekehrt und teilt auf Bibelstunden und bei anderen Gelegenheiten von den erhaltenen Schätzen aus, so daß auch die Gemeinde von den Segnungen des Predigerkursus genießen darf.

Grüßend,

A. C. Pauls, Korr.

Nachrichten . . .

(Fortsetzung von Seite 9—1)

Teachers College) werden vom 1. Sept. 1961 an erhöht. Jeder Kandidat muß wenigstens in 6 Lehrgegenständen volles Grad-12-Zeugnis haben, um zugelassen zu werden. Hand in Hand mit höheren Löhnen soll auch die Qualifikation der Lehrer verbessert, und die sogenannten „permit"-Lehrer sollen allmählich ganz eliminiert werden.

— Vom 12. bis 18. März haben wir „Kanadas nationale Woche für Gesundheitspflege" (Canadas National Health Week). Alle zuständigen Regierungsstellen, Vereine, Schulen, Gemeinden u. a. gehen in dieser Woche koordiniert vor, um die Aufmerksamkeit der ganzen Bevölkerung unseres Landes darauf zu richten, daß wir alle etwas dazu beitragen können, um Unfälle, Epidemien, Kindersterblichkeit zu verhüten, und gegen schädliche Gewohnheiten (Trinken, Rauchen, Rauschgift u. a. m.) zu kämpfen. Gesunde Lebensweise (Arbeiten, Ruhen, Essen, Kleidung) allein, ohne geistlichen Inhalt, ist nicht allbefriedigend, deshalb bleibt Jesu Lehre, an erster Stelle nach dem Reiche Gottes zu trachten, die wichtigste.

— In Saskatchewan werden vom 1. April an die Provinzsteuern um 2¢ je Gallone Gasoline und 5¢ je Gallone Dieselöl erhöht. Alberta erhöht die Steuer 2¢ je Gallone auf beide Arten Brennstoff, jedoch der rote Gasoline der Farmer bleibt steuerfrei.

— In den USA hat Präsident Kennedys Organisation eines „Friedenskorps" unerwartet begeisterten Widerhall gefunden. Es melden sich wöchentlich etwa 5,000 Menschen, meistens junge, um etliche Jahre ohne Löhnung Aufbauarbeit in ärmeren und rückständigen Ländern zu tun. In dieser Zeit, da man oft über die materialistische Einstellung junger Menschen schilt, ist solche Opferfreudigkeit wirklich erfrischend.

Unser MCC fragt sich, inwieweit unsere freiwilligen Dienste, Pax u. a., mit dem „Friedenskorps" der USA koordiniert werden könnten. Jedoch die eine Klausel, daß das „Friedenskorps" nicht missionarisch-religiösen Zwecken dienen darf, sollte die Zusammenarbeit ausschließen. Wir erwarten von unseren Paxmännern und Teilnehmern am freiwilligen christlichen Dienst nämlich, daß sie auch als Zeugen Jesu Christi dastehen und eventuelle Missionstätigkeit fördern sollen.

— Die Salem-MBG (früher KMBG) bei Bridgewater, Süddakota, USA, war fast ein Jahr ohne Pastor und hat jetzt in Prediger Franklyn Jost, bisher Pastor der Gnadenau-MBG in Hillsboro, Kans., USA, einen Leiter und Prediger erhalten.

— Br. Orie O. Miller, Akron, Pa., USA, wurde kürzlich zum Vorsitzenden der „American Leprosy Missions, Inc." gewählt.

— Drei Geschäftsleute aus Nordamerika befinden sich im Auftrage der MEDA (Mennonite Economic Development Associates) auf einer Südamerika-Reise, um die wirtschaftliche Entwicklung der Mennonitenkolonien in Paraguay fördern zu helfen. Es sind L. E. Jost, Fabrikant von Hesston, Kans., USA, Erie Sauder, Fabrikant in Archbald, Ohio, USA, und Ed. Kipfer, Geschäftsmann in Kitchener, Ont. Sie werden auch Argentinien und Brasilien besuchen.

— Die dreijährliche Generalkonferenz der Allgemeinen Konferenz der Mennonitengemeinden soll 1962 im Moravian-College, Bethlehem, Penna., USA, stattfinden. Die Mährischen Brüder (Hus, Zinzendorf) hatten ihren Anfang im 15. Jahrhundert und gründeten am Anfang des 18. Jahrhunderts die Stadt Bethlehem in Pa. und 1742 das „Moravian-College".

— Die allgemeine Konferenz hat eine Kommission ernannt, um den 1778 in Elbing, Westpreußen, verfaßten mennonitischen Katechismus zu revidieren und die deutsche auch die englische Ausgabe für die heutigen Jugendlichen begrifflich und sprachlich besser zu gestalten.

— Eine Firma „Nielsen", die in den USA die Erfolge und Popularität der Fernsehprogramme prüft, berichtet, daß die Zahl des TV-Publikums stark zunimmt, und die zehn beliebtesten Programme meistens Ringkampf, Mord und Schießerei bringen.

— Ghanas Präsident Kwame Nkrumah stete in seiner Rede vor der UNO die Forderung, alle Weißen aus Ost und West sollten den Kongo räumen und die Wiederherstellung von Frieden und Ordnung im Kongo den Afrikanern überlassen. Dr. Nkrumah liebäugelt bekanntlich mit Moskau.

— Die Zahl der Arbeitslosen in den Vereinigten Staaten stieg im Februar um 320,000 und erreichte eine Höhe von 5,705,000, wie sie seit der Depression in den 30er Jahren nicht mehr verzeichnet wurde.

— Eine allgemeine Versammlung mit Filmen ist Mittwoch, am 15. März, 8 Uhr abends, in der Aula des MBCI an Talbot Ave., Elmwood, Winnipeg, Man. Ein Inder, Pred. M. B. John, wird sprechen (englisch), und Br. H. K. Warkentin, Glied der MBG-Missionsbehörde, wird Bilder zeigen.

— Dem „Mennoblatt" entnehmen wir folgende Nachrichten aus Südamerika:

Volendam: Den 1. Febr. feierten wir ein Dankfest. Die ganze Kolonie hatte sich in Nr. 12 zum Dankgottesdienst versammelt.

In den heißen Monaten ist unser Hafen am Fluß ein beliebter Ausflugsort. Jugendgruppen, Familien und Sonntagsschulen fahren gerne dorthin zur Erholung und zum Baden. Für Fischer und Jäger ist der Ort von besonderer Anziehungskraft.

Bergthal, Caaguazu: Das Ehepaar Jakob W. Peters aus Kanada, das hier über die Weihnachtsfeiertage weilte, ist wieder zurückgefahren.

Friesland: Sonntag, am 5. Februar, hatte die MBG bei schönem Wetter ein großes Tauffest. Die Taufrede hielt Pred. P. Goossen jun. Die Taufe vollzog der Leiter der Gemeinde, Pred. J. Görzen. Von den 7 Täuflingen waren 4 Mädchen, 2 Jungen und ein Großvater über 60 Jahre, Gerhard Pankratz. Es waren viele Gäste erschienen, sogar ein Häuflein Paraguayer. Ihnen erklärte Harold Funk die Taufe kurz in Spanisch.

Hier fand im Januar die Revision, Abrechnung und die Umwahl aller Aemter in der Kolonie und in den Dörfern statt. Zum Oberschulzen wurde Alfred Fast einstimmig wiedergewählt.

Wir sind in der Maiserntе. Es sieht gut aus. Im März soll der Aufkauf beginnen. Der Preis ist bis jetzt so wie im vorigen Jahr, 3,50 Gs.

Eine Gruppe Friesländer schleppt hinter Santani, etwa 70 Kilometer von hier, mit Traktoren und Autos Zedernstämme an einen kleinen Fluß, der die Stämme dann in den Paraguayfluß schwemmt. Der Urwald steht dort noch unberührt, und dort sind Zedernstämme von 7 Tonnen. In dem dichten Urwald wohnen keine Menschen, und auch kein Vieh weidet dort.

In einer stürmischen Nacht wurde die Polizei in Itacurubi, etwa 5 Kilometer von hier, von einer Bande überfallen und aller

1 oder 2 Zimmer zu vermieten
an alleinstehende weibliche Person. Nahe zum Bus, Nordkildonan bei Winnipeg, Manitoba.
Telefon: ED 9–1259.

Gute Farmpraxis verlangt

2, 4–D / M.C.P. — zum Bestäuben oder Spritzen für Unkrautkontrolle.

Saatgutbehandlung — um anhaftende Krankheitskeime zu töten u. „wireworm" vorzubeugen.
Düngemittel — um größeren Ernteertrag, früheres Reifen und gesundes Getreide zu erzielen.
Chemikalien sind für alle Zwecke der Landwirtschaft erhältlich von Ihrem Federal-Vertreter

Federal
GRAIN LIMITED
WINNIPEG, CANADA

Kerr's
Leichenbestattungsbüro
Telefon: WHitehall 3-6688
Wohnung: SU 3-3552
120 Adelaide St., Winnipeg

Häuser zu verkaufen

$1,000 Anzahlung — **6-Zimmer-Bungalow**

Dieser Kauf bietet eine selten günstige Gelegenheit. Etwa zwei Jahre alt, mit Oelheizung. 3 schöne Schlafzimmer, großes Wohn- und Eßzimmer, moderne Küche, Garage, Zaun und Rasen. Verkäufer übernimmt die ganze Hypothek. — Um Näheres tel. man Mr. Suderman ED 4–0856.

Bronx Ave. — **1½ Stockwerk**

6-Zimmer-Familienhaus, günstig gelegen, nahe zu Geschäften und zu Transportmöglichkeiten. Alles große Räume, Oelheizung, schöner Hof. Alles im besten Zustande. Preis $14,700. — Tel. Mr. Suderman ED 4–0856.

J. H. Unruh Agency
312 Power Bldg. — Winnipeg 1, Man. — Phone WH 2-1849
Mitglied der W.R.E.B. und „Multiple Listing Service"

Crosstown Credit Union Soc. Ltd.
Phone: WHitehall 3-0488 **284 Kennedy Street, Winnipeg 2, Man.**

Bekanntmachung

Um es unsern in Kildonan wohnenden Mitgliedern zu erleichtern, unser Office zu besuchen, eröffneten wir am
1. Februar 1961
an 1133 Henderson Highway (Ecke Devon und Henderson Hwy.)
eine Zweigstelle

Die Officestunden sind:
Montag u. Mittwoch 3 p. m. — 6 p. m.
Freitag .... 3 p. m. — 7 p. m.

Wir laden alle Einwohner von North und East Kildonan ein, die berechtigt sind, bei uns Mitglieder zu werden, Gebrauch von diesem neuen Office zu machen. Jedermann darf jedoch unser altes oder dieses neue Office benutzen, welches von beiden ihm am passendsten gelegen ist. Crosstown Credit Union tat diesen Schritt in der Hoffnung, daß wir unsern Mitgliedern so besser dienen können. Die Officestunden im Hauptoffice an 284 Kennedy Street bleiben wie bisher.

Die Telephonnummer des neuen Office ist
ED 4-7455

Im Auftrage, **IS. A. NEUFELD, Manager.**

Schreiben Sie oder telefonieren Sie um Ihre
Baumaterialien
REDEKOPP LUMBER & SUPPLY CO.
WINNIPEG 16, MAN.
— EDison 4-4311 —
Kostenlose Hilfe beim Planen und Berechnen!

Waffen beraubt, ohne daß ein Schuß fiel.

Menno: Auf einer Bürgerversammlung in Menno wurde beschlossen, das Zentrum der Kolonie, das bis dahin den Namen „Sommerfeld" trug, umzubenennen in „Loma Plata".

Auf der erwähnten Versammlung wurde auch ein Vorschlag des Arztes der Kolonie, Dr. W. Käthler, angenommen, in der ganzen Kolonie Augenuntersuchungen auf Trachom, sowie auch Untersuchungen auf Hakenwurm durchzuführen.

Noch etliche statistische Daten aus Menno: Es wurden im Jahre 1960 209 Geburten, 17 Sterbefälle und 36 Eheschließungen registriert. 47 Personen wanderten ab, und 3 Personen kamen hinzu. Die gesamte Einwohnerzahl der Kolonie beläuft sich auf 4,756 Personen. Gepflanzt wurden: Baumwolle: 2,000 Hektar, Erdnüsse: 1,004 Hektar, Rizinus: 680 Hektar. Eier und Butter verkauft im Jahre 1960 für 10,410,000 Gs.

Zu Ende des Jahres rechnet die Kolonie mit der Eröffnung des Trans-Chacoweges. Dies wird so manche Probleme mit sich bringen. Die Schulzensitzung hat die Wahl einer Ordnungskommission befürwortet.

Fernheim: Die Gemeinden Fernheims harren in froher Erwartung auf den Evangelisten A. Neufeld. Es wird viel gebetet, daß Gott die Evangelisation segnen möchte.

Pred. Gerhard Balzer wurde auf weitere drei Jahre als Leiter der MBG gewählt, Pred. Heinrich Friesen als Gehilfe, und Pred. W. Janz als Jugendleiter. Die MBG Filadelfia hat 519 Glieder.

Missionar Franz, der seit 1946 unter den Chulupi-Indianern arbeitet und hier Pionierarbeit getan hat, wurde von der Missionsbehörde nach Asuncion versetzt. Er ist jetzt Vertreter des Komitees für Aeußere Mission, auch des Kanadischen Wohlfahrtskomitees der MBG.

455 getaufte Glieder der Chulupi- und Lengua-Indianer zählt heute die MBG im Chaco.

Zum ersten Male konnten in diesem Jahr bei der Erdnußernte die modernen Erntehaschinen zum Einsatz kommen. Ein spezieller Pflug, der von einem Traktor gezogen wird, pflügt zwei Reihen Erdnüsse aus, schüttelt sie und wirft sie zu einer Reihe zusammen. Wenn die Nüsse dann trocken sind, zieht der Traktor den Mähdrescher die Reihe entlang, und die Nüsse werden gedroschen, so daß nur die sauberen Nüsse auf den Hof gefahren werden.

Eine anhaltende Trockenheit Ende Januar und Anfang Februar hat die guten Ernteaussichten beeinträchtigt. Es regnete aber Ende Februar, so daß sich auch viele Kafirfelder noch erholen werden.

Frau Sara Boldt, Filadelfia, Paraguay, starb am 14. Februar im Alter von 71 Jahren nach längerer Krankheit.

Uruguay: In Delta hat man einen herrlichen Sommer bei gemäßigter Temperatur, genügend Feuchtigkeit und wenig Insekten zu verzeichnen. Die Sonnenblumenfelder entfalten sich in ihrer herrlichen Blütenpracht.

Die Weizenernte war dagegen nur gering.

Brasilien. Witmarsum: Die beiden Konferenzgemeinden beschlossen, mit dem Bau der Kirche zu beginnen, der vor Jahren des Schulbaues wegen zurückgestellt werden mußte. Der massive Bau soll in 3 Jahren fertig sein.

Der Evangelist Abram Neufeld aus Kanada ist eingetroffen. Bis zum 20. März bleibt er in Brasilien und begibt sich dann nach Uruguay.

* * *

Kongo. — Zu erbitterten Kämpfen ist es am 5. März zwischen kongolesischen Soldaten und Angehörigen der UNO gekommen. In Banana, an der Mündung des Kongo, griffen kongolesische Soldaten eine Villa an, in der sich eine kanadische Nachrichteneinheit befand. Sudanesische UNO-Soldaten, die die Villa bewachten, erwiderten das Feuer. Beide Seiten setzten Granatwerfer ein. Ein Kongolese wurde getötet.

— Ein Toter kann gefährlicher als ein Lebender sein — das ist die Erkenntnis aus der Krise, in die die Ermordung Patrice Lumumbas einzumünden droht. Moskau hat den langgesuchten Vorwand, um die Beziehungen zum UNO-Generalsekretär Hammarskjöld „abzubrechen". Schon einmal hat die Sowjetunion versucht, die Vereinten Nationen zu lähmen: Das war während des Korea-Konflikts, als Moskaus Vertreter im Sicherheitsrat in eine Art von Streik trat. Damals schalteten sich die Russen damit nur selber aus — und machten das Eingreifen der Vereinten Nationen in Korea überhaupt erst möglich. Heute ist die Sowjetunion um vieles stärker, sie weiß die Sympathien der meisten sogenannten „Neutralen" auf ihrer Seite.

* * *

Westdeutschland. — Die D-Mark ist am 4. März gegenüber allen anderen ausländischen Währungen, insbesondere gegen Pfund u. Dollar, um 5 Prozent teurer geworden, d. h. 4 D-Mark sind jetzt genau 1 US-Dollar wert. Die deutschen Exporte werden daher in diesem Ausmaß teurer werden. Die Einfuhren nach Westdeutschland werden in diesem Ausmaß billiger werden. Bei den Nahrungsmitteln wird es sich kaum auswirken, da sie sowieso in der Einfuhr beschränkt sind. Westdeutsche, die ins Ausland reisen, erhalten 5 Prozent mehr an Devisen für ihr Geld. Ausländer, die nach Westdeutschland kommen, müssen 5 Prozent mehr für das deutsche Geld bezahlen. Westdeutsche, die ihr Geld im Ausland angelegt haben, büßen ungefähr 5 Prozent ihrer Vermögensanlagen ein. Bei den westdeutschen Verbrauchern oder Arbeitnehmern wird sich diese devisenpolitische Maßnahme fast kaum bemerkbar machen. Löhne u. Gehälter bleiben unverändert und behalten ihren Wert. Die Aufwertung der Deutschen Mark soll jetzt den Export hemmen und den Import vergrößern. Dadurch sollen die Exportüberschüsse vermindert und ihre Auswirkung auf die Inlandskonjunktur und das inländische Preisniveau beseitigt werden. Zugleich soll durch die Verbilligung der Importe und das vermehrte Warenangebot auf dem Inlandsmarkt ein Preisdruck ausgeübt werden. Offensichtlich glaubt der westdeutsche Wirtschaftsminister L. Erhard, auf diese Weise Preissteigerungen entgegenwirken zu können.

— Das Interesse an der deutschen Sprache wächst im Ausland immer mehr. Nach Angaben des Deutschen Akademischen Austauschdienstes wünschen vor allem die Universitäten in Asien und Afrika deutsche Lektoren.

— Eine deutsche Zeitung stellte fest: „Jedes Jahr büßt die Landwirtschaft Westdeutschlands für Straßen, Flugplätze, Truppenübungsplätze, Städteerweiterung usw. rund 180 Quadratmeilen Boden ein. Heute ist ein Zwölftel des ganzen Landes von Häusern, Straßen, Eisenbahngeleisen, Industriegelände und Flugplätzen bedeckt. In diesem nächst Holland, Belgien und Japan am dichtesten besiedelten Land der Erde ist die rapide Vertilgung des Landes durch die Stadt zum Problem geworden.

— Als weiteren Beitrag Westdeutschlands zur Entwicklungshilfe kündigte der westdeutsche Außenminister von Brentano die Entsendung eines „deutschen Friedenskorps" in die Entwicklungsländer an. Die westdeutsche Regierung wolle damit einer Anregung des amerikanischen Präsidenten Kennedy folgen, der bei seiner Amtsübernahme die Aufstellung eines Friedenskorps in Stärke von vorerst 5,000 jungen Amerikanern angekündigt hatte. Rund 1,000 junge deutsche Techniker, Ingenieure, Aerzte und Lehrer wurden befragt, ob sie sich für die Aufbauarbeit in den Entwicklungsländern zur Verfügung stellen würden. Die Aktion sei allgemein auf Bereitwilligkeit gestoßen.

* * *

Ostdeutschland. — Nach seiner Rückkehr aus Westdeutschland griff der Präsident der ostdeutschen Volkskammer, W. Dieckmann, die Christen Westdeutschlands scharf an. „Es waren genau dieselben Gestalten", sagte er, „wie vor 30 Jahren. Das einzige, was sich geändert hat, das waren die Kreuze, unter denen sie fochten. An die Stelle der Hakenkreuze ist das christliche Kreuz getreten."

* * *

Großbritannien. — Der britische Finanzminister, J. Selwyn Lloyd, erklärte, Großbritannien sehe die Aufwertung der Deutschen Mark als einen Beweis dafür an, mit welchem Ernste die westdeutsche Regierung „das mangelnde Gleichgewicht in der Zahlungsbilanz der Welt" betrachte. Großbritannien hatte in den letzten Jahren eine passive Handelsbilanz, da es mehr Güter ein- als ausführte.

— Mehr als 1,000 Schotten beteiligten sich am 4. März an einer Demonstration an der Küste bei Holy Loch, Schottland, gegen die Errichtung eines Stützpunktes für mit Polarisraketen ausgerüstete amerikanische Unterseeboote. Die Demonstration wies deutlich Züge antiamerikanischer Einstellung auf. Mit wehenden Fahnen und klagenden Dudelsackpfeifen bewegte sich der Zug die Straße von Dundoon entlang und blieb an der Küste, nahe der Stelle stehen, an der das Unterseeboot-Versorgungsschiff „Proteus" verankert lag.

* * *

Marokko. — König Hassan von Marokko hat über den Rundfunk bekanntgegeben, daß Frankreich sich zu einer beschleunigten Räumung seiner 6 Flugplätze u. Luftwaffenausbildungszentren in Marokko bis zum 1. Oktober d. J. bereit erklärt habe. Nach einem früheren Abkommen sollte die Räumung bis Ende 1963 erfolgen.

* * *

Polen. — In einigen Wochen wird die polnische Bevölkerung ein neues Parlament wählen.

* * *

Schweden. — Die Politik der Aufwertung zur Bekämpfung von Preissteigerungen hat Schweden im Juli 1946 ausprobiert. Aber die Preissteigerungen hörten nicht auf, weil die inneren Auftriebskräfte, die aus der Lohnbewegung kamen, nicht aufgefangen wurden, während sich die Zahlungsbilanz bald danach sehr stark verschlechterte.

* * *

USA. — Der erste Aufruf des US-Präsidenten John F. Kennedy zur Gründung des „Friedenskorps", nach dem Vorbild des mennonitischen Paxdienstes, hat in den USA und in der Welt ein Echo gefunden, das dem Idealismus der jungen Generation Ehre macht. Das Dichterwort „Edel sei der Mensch, hilfreich und gut" soll durch das Friedenskorps in den Bereich der Weltpolitik übertragen werden. Es handelt sich um die freiwillige Verpflichtung, eine Reihe von Jahren der Pionierarbeit in unterentwickelten Ländern zu opfern. Man fordert von den Männern und Frauen des Korps, daß sie nicht nur auf Bezahlung verzichten, sondern mit der einheimischen Bevölkerung die gleiche Sprache sprechen, Freud und Leid, Arbeit und Alltag vorbehaltlos teilen sollen. Der einzige Lohn: das Bewußtsein, sich im Dienst der gesamten Menschheit nützlich, aber nicht wichtig gemacht zu haben. Der Andrang von Freiwilligen scheint Kennedy recht zu geben, wenn er sagt, die Demokratie müsse im Dienst von Recht und Freiheit Opfer fordern, um dem Sturm und Drang der Jugend zu genügen. Auf diese Weise würde wohl auch umstürzlerischen Einflüsterungen gründlicher vorgebeugt als durch mißtrauische Verhöre des „unamerikanischen" Kongreß-Ausschusses.

— Honig in Pulverform wird in den Vereinigten Staaten angeboten. Man gießt nur ein wenig Wasser auf das Pulver, rührt um, und der Honig ist fertig.

— In New Yorker Bankkreisen wurde die Aufwertung der Deutschen Mark am 4. März als ein Mittel begrüßt, das dazu beitragen könne, das Defizit der amerikan. Zahlungsbilanz verringern zu helfen.

— Ein nur 15 Sekunden dauernder Wirbelsturm hat in der Nacht zum 5. März ein dichtbevölkertes Gebiet im Süden von Chikago heimgesucht. Dabei wurden 1 Person getötet und 82 verletzt. Der Sachschaden wird auf mehrere Millionen Dollar geschätzt. Mehrere Gebäude stürzten ein, Autos wurden umgeworfen und die Gas- und Stromversorgung unterbrochen. Die Bevölkerung mußte das Gebiet verlassen. Polizeieinheiten errichteten Sperren, um Plünderungen zu verhindern. Ein Augenzeuge berichtete: Glassplitter u. Dachziegel seien „wie Konfetti" durch die Luft gewirbelt worden. Ein Autofahrer gab an, sein Wagen habe sich dreimal überschlagen. Der Mann kam mit Schnittwunden und Prellungen davon.

(Fortsetzung auf S. 16—1)

H. Loewen & Sons Motors Ltd.
(früher als J. und H. Motors stadtbekannt)
Ecke Stanley und Henry — Telefon WH 2-4690
Winnipeg 2, Manitoba
Sämtliche Ueberholungs- und Reparaturarbeiten an Ihrem Auto werden fachmännisch ausgeführt, ebenso vollständige Neulackierung der Karosserie. Wir geben Ihnen jederzeit gerne einen kostenlosen Voranschlag!
Kaufen Sie jetzt auch Ihr Benzin bei uns!

LORNE A. WOLCH
B.Sc., R.O., O.D.
Optometrist und Optiker
Augen-Untersuchungen
Versteht Deutsch
272 Kelvin Street, Elmwod
Telefon LE3-1177

Hallo, Nachbarn!
Roadside Barber Shop
ist jetzt offen für Kundendienst.
Fachmännischer Haarschnitt für die ganze Familie.
CLIFF GRAY, propr.
Cor. Devon Ave. and Henderson Hwy., North Kildonan.
Um Auskunft telefonieren Sie:
ED 4-3761.

Martens, Goulet & Falk
Deutschsprechende Rechtsanwälte, Advokaten und öffentliche Notare
209 Power Bldg.,
Portage & Vaughan,
Winnipeg 1, Man.
Telefon: WH 2-6179

BILLIGERE PREISE
fuer Pakete nach Russland
Kleider- und Lebensmittelpakete bis zu 40 Pfund
Singers Nähmaschinen $170.80 mit Zoll und allen Kosten
VEGA Parcel Service Ltd.
903 Main St., Winnipeg, Man. — Phone WH 3-8813
Filiale Calgary, Alberta
815 A — 1st St. S. E.

Manitoba — die Drehscheibe Kanadas

Zentral gelegen, in der Mitte zwischen dem Atlantik und dem Pazifischen Ozean, stellt die Provinz Manitoba eine natürliche Drehscheibe für die Produktion und den Handel an die angrenzenden Gebiete sowohl der USA als auch Kanada dar. Ursprünglich war es gebräuchlich, von Manitoba hauptsächlich als einer Weizenprovinz zu sprechen — oder bestenfalls von einem Herkunftsland für Rohmaterialien.

Es ist wahr, die natürlichen Rohstoffquellen dieser Provinz sind groß. Seine Mineralschätze an Nikkel, Zink und Kupfer sind in der Vorkambrischen Schicht konzentriert, und diese erstreckt sich über Dreifünftel der Provinz, was etwa die Hälfte jener von Ontario und Quebeck ausmacht. 50 Prozent des Gebiets der Provinz Manitoba ist von Wald bedeckt — in genauen Ziffern ausgedrückt — 55,600 Quadratmeilen an ertragreichen Wäldern und Forsten. Manitobas Seen und Flüsse kommen für 76 Prozent des elektrischen Stromes auf, der in den drei Prärie-Provinzen zur Verfügung steht. Eine der größten Inlandsfischereien der Welt befindet sich an Manitobas Winnipegsee, der größer ist als der Ontariosee und nahezu so groß wie der Eriesee. 90 Prozent des Fanges wird nach den Vereinigten Staaten exportiert. Die Pelze von wilden Tieren, die einstmals die einzige Einkommensquelle dieses westlichen Gebietes war und der Grund seiner ursprünglichen Erforschung, überragt auch heute noch die Pelzproduktion anderer Provinzen.

Weizen ist zweifellos der hauptsächlichste Grund für den starken Zustrom an Siedlern in den letzten Jahren des 19. Jahrhunderts gewesen, und er macht noch immer die Haupternte in Bezug auf die Ackeraussaat aus. Die Viehzucht und die damit verbundenen Produkte kommen für nahezu die Hälfte des Nettoeinkommens der Landwirtschaft dieser Provinz auf.

Die erste Exportsendung von Weizen aus dem Westen ging im Jahre 1876 von Winnipeg ab, als aus Ontario ein Auftrag von 5,000 Bushels Weizen vorlag, da in diesem Jahre Ontarios Weizenernte vernichtet wurde. Die Farmer des Red-River-Tales konnten gerade noch 857 Bushel Weizen aufbringen. Diese Sendung ging per Schiff im späten Oktober ab, wurde in Fishers' Landing in Minnesota knappe 48 Stunden, bevor der Red River für den Winter zufror, verladen, und ging dann per Bahn nach Toronto, wo der Weizen in Empfang genommen wurde.

Den Farmern und Müllern in Ontario sagte der harte Manitoba-Frühlingsweizen so zu, daß ein großes Interesse für diese westlichen Farmgebiete entstand, und eine Flut von Einwanderern nach dem Westen vergrößerte Manitobas Bevölkerung von 13,000 Personen im Jahre 1876 auf 40,000 Personen, 5 Jahre später. Winnipeg wurde mit 8,000 Einwohnern zur blühenden Stadt. Heute beträgt die Bevölkerungszahl der Provinz 977,000, und über die Hälfte davon konzentriert sich in das Gebiet von und um Winnipeg.

Manitobas Geschichte jedoch reicht 350 Jahre zurück. Die ersten weißen Männer kamen in den Jahren 1612 bis 1613 über die Hudson Bay in dieses Gebiet.

Im Jahre 1670 wurde der Hudson Bay Company eine Urkunde erteilt, die ihr das Recht gab, in diesem Gebiet zu handeln und es zu erforschen. Damals war das Gebiet Rupertsland genannt. Es bestand aus den heutigen Prärieprovinzen sowie aus Teilen von B. C., Ontario und Quebeck. Die Pelzhändler zogen auf dem Nelsonfluß, der in die Hudson Bay einmündet nach Süden in das heutige Manitoba. Viele der heutigen modernen Orte und Städte wie Winnipeg, Portage la Prairie, Brandon, Virden, Dauphin, The Pas und Pine Falls waren alle frühere Pelzhandelsplätze. Der nördliche Teil der Provinz war der Ort bitterer Kämpfe zwischen rivalisierenden Pelzhändlergruppen, zuerst zwischen französischen und den Hudson-Bay-Company-Händlern, dann später zwischen den Hudson-Bay-Company-Händlern und den schottischen Pelzhändlern der „North West Company". Der Konflikt der letzteren erreichte im Jahre 1816 seinen Höhepunkt, als der Gouverneur Robert Semple der „Hudson Bay Company" und zwanzig seiner Männer in der Schlacht bei den „7 Eichen" zu Winnipeg erschlagen wurden. Im Jahre 1821 wurde die Hudson's Bay Company mit der North

CANADA

Wichtige Mitteilung

Wenn Sie erst vor kurzem hier angekommen sind, dann sind Ihnen gewiß manche der geschäftlichen Gebräuche Kanadas noch fremd. Bevor Sie eine kostspielige Anschaffung machen, sollten Sie deshalb unbedingt darauf achten, daß Sie sich auch über die Kaufbedingungen im klaren sind.

So manche Neueinwanderer haben schon übermäßige Gebühren für Dienste gezahlt, die sie kostenlos bekommen hätten, wenn sie sich an eine Regierungsstelle oder Wohlfahrtsorganisation gewandt hätten.

Andere haben sich zur Zahlung übertrieben hoher Zinsen verpflichtet oder Verträge unterschrieben, nach denen sie am Ende viel mehr zahlen mußten, als sie glaubten.

Bevor Sie einen Vertrag unterzeichnen, ist es immer ratsam, erst einmal jeden einzelnen Punkt genau zu prüfen. Wenn Sie irgendwelche Zweifel haben, besprechen Sie die Sache lieber mit einer zuverlässigen Stelle wie z. B. dem *Better Business Bureau.* Dort werden Akten über alle Firmen geführt, die im Verdacht eines irreführenden oder unehrlichen Geschäftsgebahrens stehen. Der Rat eines Rechtsanwalts kann Sie gleichfalls vor Schaden schützen.

Wenn Sie fürchten, das Opfer unlauterer Geschäftspraktiken geworden zu sein, so wenden Sie sich an das nächste Einwanderungsamt oder an Ihren Volksgruppen-Verein. Dort wird man Ihnen gern helfen.

Ellen L. Fairclough

Minister für Staatsbürgerschaft und Einwanderung.

52—13

Reinigen Sie Ihre Haut

nach eines Doktors Rezept.

Wenn Ihre Haut juckt, brennt, platzt, sich abschält, oder wenn Sie an Pickeln, Ringwurm, Ekzem oder anderen Hautkrankheiten leiden, dann gebrauchen Sie

Elik's Ekzema Ointment Nr. 5

Ein berühmtes Hausmittel eines Spezialisten, hergestellt von J. S. Elik, einem registrierten Drogisten. Das Jucken hört garantiert sofort auf und die Haut heilt schnell, oder Geld wird zurückerstattet.

Preis $2.00 und $3.00.

Gebrauchsanweisung in Deutsch.

ELIK'S DRUG STORE

222-20th Street West, Dep. MR 1-61 SASKATOON, SASK.

West Company unter dem Namen der ersteren vereinigt.

Eine dauernde landwirtschaftliche Besiedlung der Provinz erfolgte erst im Jahre 1812, als schottische Kleinbauern vom Earl von Selkirk ins Land gebracht wurden. Diese Selkirk-Siedler ließen sich an der Gabelung des Red River und des Assiniboine nieder und pflanzten dort den ersten Weizen der Provinz, aus dem sich dann — mehr als ein Jahrhundert später — „Manitobas Nr. 1, nördlich", der beste harte Weizen der Welt entwickelte.

Viele dieser Selkirk-Schotten, sowie auch die Nachkommen der frühen französischen Händler gingen Mischehen mit Indianern ein. Diese Familien mit französischen und indianischem Blut siedelten an der Ostseite des Red River und wurden die ersten Einwohner von St. Boniface, der Zwillingsstadt Winnipegs.

Kurz nach der Konföderation im Jahre 1867 trat die Hudson's Bay Company das ganze Gebiet des Rupertslandes an Kanada ab, und in dieser Periode, bevor Manitoba im Jahre 1870 Kanadas fünfte Provinz wurde, herrschten zahlreiche Unruhen und Mißverständnisse in den Ansiedlungen entlang des Red River, die schließlich zum Aufstand unter der Führung von Louis Riel führten. Dieser besetzte Upper Fort Garry und errichtete eine Provinzialregierung. Als östliche Truppen unter dem Kommando von Oberst Garnet Wolseley nach dem Westen gesandt wurden, um Recht und Ordnung wiederherzustellen, floh Louis Riel nach den Vereinigten Staaten. Kurz nachher wurde Manitoba zur Provinz erklärt.

Die Kenntnisse, Fertigkeiten und unermüdliche Arbeit von Männern und Frauen vieler verschiedenen Rassen haben das Wirtschaftsleben dieser Provinz zum Aufstieg gebracht. Während Weizen noch immer die größte landwirtschaftliche Ernte ausmacht, so stellte die Industrie im Jahre 1958 Güter im Werte von $673,000,000 her.

Vom Pelz zu Weizen, und danach zum gegenwärtigen großen Potential von verschiedenartiger industrieller Entwicklung — heute steht Manitoba an der Schwelle eines neuen Zeitabschnittes der industriellen, landwirtschaftlichen und bergbaulichen Errungenschaften. Canadian Scene.

Aus Leserbriefen

514 Westminster Avenue,
Ottawa 3, Ont.

Meine Mutter ist kürzlich aus Lettland nach Kanada gekommen. Wie sie verstehen werden, hat sie einen starken Hunger nach religiöser Lektüre und nach Gemeinschaft mit wahren Christen. Schicken Sie uns bitte etliche Nummern Ihres christlichen Blattes „Mennonitische Rundschau". Ich lege für ein Jahresabonnement die Zahlung bei.

Würden Sie uns freundlichst berichten, wo in Ottawa Mennoniten wohnen, die sich um die geistliche Betreuung meiner Mutter kümmern würden? (Antwort brieflich. — Red.) Sie und ihre Schwester, die mit ihr ist, sprechen fließend Lettisch, Deutsch und Russisch. Meine Mutter heißt Frau Irene Pilzer.

Besten Dank im voraus!

Frau C. Knirck.

Dein Hausbuch — dein Hausgeist!

In der Pflege deiner Bibliothek, in der Auswahl von Buchgeschenken aller Art laß dich bestens beraten durch die

The CHRISTIAN PRESS, Ltd.
159 Kelvin St., Winnipeg, Man.

Paul Tournier:

Der Zwiespalt des modernen Menschen

Der Genfer Arzt sucht in diesem Buch die Krisis unserer Zeit zu erhellen. Er stellt die Diagnose der Krankheit unserer heutigen Weltlage. Aber darüberhinaus gibt er auch die helfenden Behandlungsmethoden an und wendet sich damit vor allem an den Einzelnen.
206 Seiten. Ganzleinen $3.95

In englischer Sprache erschienen von demselben Verfasser:
A Doctor's Casebook in the Light of the Bible. 61 pages .. 50¢

Isobel Kuhn (kanadische Schriftstellerin):

Die mich suchen / In der Arena

Die Chinamissionarin Isobel Kuhn erzählt in seltener Offenheit über ihre Kämpfe. Sie beginnt mit den Jugendjahren, und zeigt, wie Gott sie Schritt für Schritt von allerlei Gebundenheiten lösen mußte. Nach Wartezeit u. Ausbildung konnte sie endlich in die Mission ausreisen. Da beginnt das 2. Buch „In der Arena" und erzählt von den Erfahrungen des Glaubens, Hoffens, Liebens und unsäglich schweren Leidens, die es auf dem Missionsfelde durchzumachen galt. Mitten im Dienst holte sie sich den Todeskeim einer unheilbaren Krankheit, sie starb 1947. Beide Bücher sind auf dem Krankenlager entstanden und somit Zeugnisse im Angesicht der Ewigkeit, deshalb besonders wertvoll für jedermann. Ganz besonders werden Jugendliche davon angesprochen, wie das Leben einer Frühvollendeten voll ausgefüllt sein kann.

Die mich suchen. 157 Seiten, broschiert $1.20
In der Arena. 119 Seiten, broschiert $1.30

Weitere Bücher von Isobel Kuhn in englischer Sprache:
By Searching. 192 pages, cloth bound $2.95
By Searching. 160 pages, poket book .... 59¢
In the Areana. 222 pages, cloth bound $3.25
Green Leaf in Drought-time. 160 pages, cloth bound $2.50
Green Leaf in Drought-time. 160 pages, pocket book .... 59¢
Ascent to the Tribes. 315 pages, cloth bound $4.00
Stones of Fire. 224 pages, cloth bound $3.50
Nest Above the Abyss. 254 pages, cloth bound $2.25

Ole Hallesby:

Wie ich Christ wurde / Vom Beten

„Der Grund, warum Menschen am Christentum zweifeln, ist ganz einfach der, daß die es nur denken, anstatt es zu leben", sagt dieser norwegische Professor, der erkannte, daß er sich auch als Lehrer der Theologie bekehren muß. Nüchtern und wahr wird in dem Buch „Wie ich Christ wurde" diese Bekehrungsgeschichte erzählt. Das zweite Buch „Vom Beten" hat der Professor nach seinem eigenen Bekenntnis mit Furcht und Zagen geschrieben, weil das Thema ebenso gewaltig wie zart ist. Einfach und schlicht ist es geschrieben und bietet aber auch eine wahre Hilfe zum Zwiesprachehalten mit Gott, und das wirkt sich im Leben aus.

Wie ich Christ wurde. 152 Seiten. Ganzleinen $2.25
Wie ich Christ wurde. 103 Seiten. Große broschierte Ausgabe $1.20
Wie ich Christ wurde. 146 Seiten. Taschenbuch .... 85¢
Vom Beten. 150 Seiten. Geschenkausgabe, Ganzleinen $2.25
Vom Beten. 104 Seiten. Große broschierte Ausgabe $1.30
Vom Beten. 150 Seiten. Taschenbuch .... 85¢

Weitere Bücher von Profoessor Ole Hallesby in deutscher Sprache:
Religiösität oder Christentum. 155 S. Große broschierte Ausgabe $1.45
Himmel, Tod und Hölle. 104 Seiten, broschierte Ausgabe $1.65

Bücher von Professor Ole Hallesby in englischer Sprache:
Why I Am a Christian. Cloth bound $2.00
Prayer. Cloth bound $2.00
Religious or Christian. Cloth bound $2.00
Christian Life. Cloth bound $2.00
God's Word for Today. Cloth bound $2.00
Consience. Cloth bound $2.00
Under His Wings. Cloth bound $2.00

Dietrich Bonhoeffer:

Nachfolge, eine Auslegung der Bergpredigt

Dieses berühmte Buch, das in **beiden Sprachen**, Englisch und Deutsch zu haben ist, hat nicht nur manch einen Christen zur entschiedenen Nachfolge geholfen, sondern wird auch besonders in den Bibelschulen und Colleges sehr empfohlen. Bonhoeffers Auslegung der Bergpredigt unterscheidet sich von vielen anderen dadurch, daß sie vor dem Mißverständnis bewahrt, die Bergpredigt als Gesetz zu verstehen, sondern zeigt, daß sie verpflichtend für den ist, der Jesu Nachfolge als teure Gnade erfahren hat. 1945, im Alter von 39 Jahren, besiegelte Dietrich Bonhoeffer seine Botschaft durch den Märtyrertod.

Nachfolge. 220 Seiten. Ganzleinen. Großformat $3.90
The Cost of Discipleship. 285 pages. Cloth bound $3.75

Weitere Bücher von Dietrich Bonhoeffer in deutscher Sprache:
Versuchung. 64 Seiten. Broschiert .... 85¢
Das Gebetbuch der Bibel. 48 Seiten. Broschiert .... 85¢
Dein Reich komme. 45 Seiten. Gebunden .... 75¢

Fritz Künkel:

Ringen um Reife / Die Schöpfung geht weiter

Manchmal begegnet man der Ansicht, daß die Psychologie der Theologie gewissermaßen Konkurrenz mache. In dem Buch „Das Ringen um Reife" beweist der Verfasser, daß auch die Psychologie der Theologie eine brauchbare Hilfe sein kann. Es ist oft schwer, den Mitmenschen zu verstehen und darin kann die Psychologie eine Dienerin der Seelsorge werden. Einen großen Teil seines Buches widmet der Verfasser der Selbsterziehung. — „Die Schöpfung geht weiter" ist eine psychologische Auslegung des Matthäus-Evangeliums. Das ist absolut neu und läßt aufhorchen. Man lernt erkennen, wieviel Unbekanntes für die Seelsorge im Stipendium des Evangeliums verborgen liegt.

Ringen um Reife. 212 Seiten. Großformat. Ganzleinen $3.90
Die Schöpfung geht weiter. Ueber 300 Seiten. Ganzleinen $3.80

In englischer Sprache erschien von Fritz Künkel:
In Search of Maturity. 292 pages, cloth bound $2.50

Weitere Bücher in deutscher Sprache von Fritz Künkel:
Jugendcharakterkunde. 156 Seiten. Ganzleinen $2.55
Die Arbeit am Charakter. 152 Seiten. Ganzleinen $2.60

Ernst Modersohn:

Er führet mich auf rechter Straße

Diese Autobiographie des Evangelisten der Deutschen Allianz ist viel mehr als nur eine Lebensbeschreibung. Es ist ein tiefgeistliches, erbauliches Buch. Manch eine darin geschilderte Begebenheit war schon Anlaß, um Menschen auf den rechten Weg zu helfen — manchmal auf dem Weg über die Kanzel, indem Modersohns Erlebnis als Illustration in der Predigt gebraucht wurde. 4 Jahre hatte der freimütige Zeuge Jesu Christ Rede. und Schreibverbot, weil seine Worte den damaligen Machthabern durchaus nicht lieblich in den Ohren klangen. Dann hat er noch bis zu seinem Tode im Jahre 1948 unermüdlich für seinen Herrn gewirkt.

Er führet mich auf rechter Straße. Nur noch als Taschenbuch lieferbar. 240 Seiten $1.45

Weitere Bücher von Ernst Modersohn:
Menschen, durch die ich gesegnet wurde. 239 Seiten. Gandleinen $2.60
Ich glaube, darum rede ich. Predigten von Advent bis zum zweiten Sonntag nach Ostern. 295 Seiten. Ganzleinen $4.30
Im Banne des Teufels. Ein Wort der Aufklärung und Warnung für solche, die nach trügerischen Mitteln greifen, um die Zukunft zu erfahren. 96 Seiten $1.15

Widersprüche in der Bibel. Ernst Modersohn geht um die oft zitierten Fragen: „Woher nahm Kain sein Weib?", „Zwei Geschlechtsregister Jesu?", „Darf Rahab lügen?", „Der Mensch nicht mehr als das Vieh?", „Verstockung?", „Etliche werden den Tod nicht schmecken", „Hatte Jesus Brüder?" nicht herum, sondern erläutert sie klar und einfach. 45 verschiedene scheinbare Widersprüche werden überzeugend beleuchtet, und zwar nicht mittels Hinweisen auf andere historische Quellen oder traditionelle Sitten und Gebräuche, sondern durch das Wort im vollen Zusammenhang. 64 Seiten, jetzt nur noch .... 50¢

Dunkle Stellen in der Bibel. Ernst Modersohns klare und einfache Erklärung macht die dunklen Stellen in der Bibel licht, und sie offenbaren sogar noch besonders köstliche Wahrheiten. Nicht nur Fragende, die vor dunklen Stellen stehenbleiben, sondern jeder ernste Christ liest diese Erklärungen mit großem Segen. 64 Seiten jetzt nur noch .... 50¢

Kraft, die in uns wirkt. Ernst Modersohn legt schlicht und sehr praktisch Epheser, Kap. 3, als das „Vaterunser des Apostels Paulus" aus. Es ist kein anderes Gebet als das des Herrn Jesus, das er in rechter Weise verstanden hat, aber doch nicht nachplappert. 63 Seiten, jetzt nur noch .... 50¢

THE CHRISTIAN PRESS, LTD.
159 Kelvin Street **Winnipeg 5, Man.**

Einladung

Der Wohltätigkeitsverein von B. C. (Mennonite Benevolent Society of B. C.) ladet alle Mitglieder des Vereins zu der Jahresversammlung ein, die am 18. März, 1.30 Uhr nachmittags, in der Kirche der Clearbrook-Mennonitengemeinde stattfinden soll. Auch Gäste sind willkommen.

Die Verwaltung,
A. J. Janzen, Schreiber.

Nachrichten . . .

(Fortsetzung von S. 13—5)

Afrika. — In der Kongo-Provinz Katanga haben mehrere einflußreiche Persönlichkeiten den Wunsch ausgedrückt, in die griechisch-orthodore Kirche aufgenommen zu werden. Premierminister Tschombe selbst gehöre bereits zu den praktizierenden Gliedern dieser Kirche. Der griechisch-orthodoxe Metropolit von Zentralafrika, Cyprian, äußerte sich sehr zuversichtlich über das weitere Wachstum seiner Kirche in den verschiedenen Gebieten Afrikas. Zur Zeit erstreckt sich der Amtsbereich des Metropoliten auf die 8 Länder Ghana, Kamerun, Angola, Uganda, Kenia, Tanganjika und Rhodesien.

* * *

Südostasien. — In **Birma,** das fast dreimal so groß ist wie Westdeutschland, leben 22 Millionen Menschen, davon 1 Million in der Hauptstadt Rangun. In **Thailand,** das etwa die Größe von Frankreich hat, leben 25,5 Millionen Menschen, davon 2,2 Millionen in der Hauptstadt Bangkok. Im Stadtstaat **Singapur,** der etwa die Größe von Westberlin hat, leben 1,7 Millionen Menschen, davon 80 Prozent Chinesen. Im **Malaiischen Bund,** der knapp die Größe von England (ohne Wales) hat, leben rund 6,5 Millionen Menschen, davon 320,000 in der Hauptstadt Kuala Lumpur. In **Indonesien,** das etwa die 4fache Größe Gesamtdeutschlands hat, leben rund 94 Millionen Menschen, davon nahezu 3 Millionen in der Hauptstadt Djakarta. Auf **Ceylon,** das die Größe Bayerns hat, leben 10 Millionen Menschen, davon ½ Million in der Hauptstadt Colombo.

* * *

Griechenland. — An die Pflicht, Bärte zu tragen, werden die orthodoxen Priester Griechenlands durch eine Verfügung des Erzbischofs Theoklitos in Athen erinnert.

* * *

Sowjetrußland. — In 9 Sowjetrepubliken fanden am 5. März Wahlen für die örtlichen Sowjets statt. In den 6 übrigen Republiken werden erst am 19. März die Stadt- und Regionalvertretungen gewählt. Auch in Rumänien fanden am 5. März Wahlen statt. Es gab nur Einheitslisten.

— Der Oelüberschuß der Sowjets, im letzten Jahr mindestens 15 Millionen Tonnen, drängt mit Macht auf den westlichen Markt. Die Russen haben jetzt eine Hintertür gefunden, durch die ihr Oel ungehindert nach Westeuropa hineinfließen kann, eine Tür, die ihnen der italienische Oelmagnat Mattei bereitwillig aufgestoßen hat.

— „Die Sowjetunion wird in 2 bis 3 Jahren weitere 8 Millionen Hektar Neuland erschließen", sagte Chruschtschow in Kurgan (Ural). Chruschtschow ist inzwischen nach Nowosibirsk weitergereist, wo er an einer Landwirtschaftstagung teilnimmt.

* * *

Rotchina. — In Rotchina findet gegenwärtig eine „Säuberungskampagne" größeren Ausmaßes statt. Die Zahl der von der Säuberungsaktion Betroffenen wird auf insgesamt mehrere Millionen Menschen geschätzt. In einer Provinz sollen 30 Prozent der Ortsfunktionäre zur Strafarbeit aufs Land geschickt worden sein. Neben wenigen Todesurteilen sollen zahlreiche Zuchthausstrafen verhängt worden sein. Die meisten Betroffenen wurden in Arbeitslager geschickt oder auf das Land strafversetzt.

— Bei den chinesisch-sowjetischen Wirtschaftsbesprechungen in Peking soll vereinbart worden sein, daß die Sowjetunion den Chinesen Devisen für Getreidekäufe aus dem Westen zur Verfügung stellt. China hat bisher für etwa $210 Millionen Lebensmittel, vor allem Getreide, in Australien und Kanada gekauft. Um die Lebensmittelknappheit einzudämmen, benötigt Peking noch einmal etwa die gleiche Menge. Die Chinesen sollen sogar einige ihrer wertvollen alten Kunstschätze verkauft haben, um Devisen zu beschaffen.

* * *

Schweiz. — Ueber 450,000 Dollar wurden dem Weltrat der Kirchen in Genf bisher von seinen Mitgliedskirchen in den letzten Monaten zur Verfügung gestellt, um die Nothilfemaßnahmen in verschiedenen Erdteilen und Ländern zu fördern. Der weitaus größte Teil dieses Betrages, nämlich 350,000 Dollar, ist für den Kongo bestimmt, und die restlichen 100,000 Dollar für die Opfer der Flutkatastrophe in Ostpakistan und eines Großbrandes im Flüchtlingsviertel von Hongkong sowie für die notleidende Bevölkerung in Kamerun, Togo, Ruanda Urundi.

* * *

Belgien. — König Baudouin und Königin Fabiola von Belgien sind in Sevilla, Spanien, eingetroffen. Sie wollen ihre im Dezember wegen der Streikunruhen in Belgien unterbrochene Hochzeitsreise fortsetzen.

„Aufscheed von de Heimstäd"
Ein plattdeutsches Bühnenstück in drei Akten.
54 Seiten. Fesselnde Bilder aus dem Farmerleben. Preis **$1.—**
Erhältlich von
Derksen Printers
Steinbach, Man.
und vom Verfasser
Mr. N. H. Unruh
St. Elizabeth, Man.

Männliche oder weibliche
Bürohilfe gesucht
für dauernde Anstellung mit guten Bedingungen.
- Grad 12 Schulbildung und Beherrschung von Englisch und Deutsch erforderlich. Maschineschreiben gewünscht, aber nicht Bedingung.
- Bei Bewerbung Erfahrung angeben und ob in Stellung.

Crosstown Credit Union Soc. Ltd.
Phone: WHitehall 3-0488   284 Kennedy Street, Winnipeg 2, Man.

OAKLAND WHITE ROSE **SERVICE**
auf Oakland Ave. am Henderson Hwy., in East Kildonan
bietet sachverständige Bedienung, fachmänn. Beratung, exakte Arbeitsleistung
Eigentümer: Henry J. Epp   **Telefon ED 4-3253**

Bestellzettel
The CHRISTIAN PRESS, Ltd.
159 Kelvin Street
Winnipeg 5, Manitoba

Hier bitte nichts hineinschreiben!

Ich bestelle hiermit
bis zur ausdrücklichen Abbestellung:

- ☐ **„Mennonitische Rundschau"** **$3.50**
- ☐ **„Mennonite Observer"** **$2.25**
- ☐ **Beide Blätter gleichzeitig an eine Adresse** **$5.50**
- ☐ **Alter Leser**   ☐ **Neuer Leser**   **(Bitte anmerken)**

Name und gegenwärtige Adresse:
....
....
....

Ich lege $.......... bei.
Man sende „Money Order" (Bank, Post oder Expreß), Bankscheck (mit Zugabe von „Exchange"-Kosten), Bargeld nur in registriertem Brief.
Bei Adressenänderung unbedingt auch die alte Adresse angeben:
....
....

PAKETE
nach der U.S.S.R., Ukraine und den Baltischen Staaten
Zollfrei fuer den Empfaenger
Alle Ausgaben werden hier bezahlt.
Kleiderpakete bis zu 20 Pfund
Lebensmittelpakete bis zu 40 Pfund
Bestellungen u. Pakete sendet bitte an
J.H. UNRUH AGENCY
812 Power Bldg. — Winnipeg 1, Man. — Phone WH 2-1849
und C. G. REGEHR, 1011 Eckert Road, Yarrow, B. C.

Alle elektrischen Reparaturen und Installationen
macht
KILDONAN ELECTRIC LTD.
J. P. Jantzen, Manager
Telefon: ED 4-7743
853 Henderson Hwy., Wpg. 15

Spezielles Osterangebot
Winkler Bibelschule
Das Kreuz von Golgatha
Es blutete das Lamm für mich
und 7 andere Lieder **$3.95**
Nahe am Kreuz
Bruder, wache, kämpfe bete
und 6 andere Lieder **$3.95**
Mein Leben gab ich hin
Gehe nicht vorbei, o Heiland
und 7 andere Lieder **$3.95**
Regulärer Preis drei Platten **$11.85**
Spezialpreis **$10.50**
Fordern Sie unsern kostenlosen Katalog an.
REDEKOP ELECTRIC CO. LIMITED
966 Portage Ave., Winnipeg 10
Telephone: SP 5-4481

Seit Jahrzehnten in der Landwirtschaft als deutsche Qualitätserzeugnisse bekannt und bewährt.
Für Preise oder nähere Einzelheiten fragen Sie unsere Händler oder schreiben Sie an:
C.A.deFehr&SonsLtd.
78 Princess St.   10970–84th St.
Winnipeg, Man.   Edmonton, Alta.

Krankenschwester
(R. N.)
gesucht
für das Invalidenheim an Marshall Rd. bei Abbotsford, B. C.
Man wende sich an:
Rev. A. J. JANTZEN
5743 — 248 Street
R.R. 3, Aldergrove, B.C.

Das
"MENNONITE EDUCATIONAL INSTITUTE"
in Winnipeg
sucht fuer das naechste Schuljahr zwei Lehrer
Unsre Schule unterrichtet die Grade 7 bis 12.
Wir suchen einen Lehrer oder eine Lehrerin für die Grade 7 und 8, und einen Lehrer für englische Sprache und Literatur in den Graden 9 bis 12.
Anfragen richte man an den Prinzipal:
MR. F. J. NEUFELD
493 Sharron Bay North,   Winnipeg 16, Manitoba

Haus zu verkaufen
Neuer 5-Zimmer-Bungalow, südlich von der „Springfield Hights School", an Mark Pearce Ave., in Winnipeg 16, Man.
Telefon: ED 4-6065